

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Lanchaer Str. 10/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Pettzelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lanchaer Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

## Nichts gelernt und nichts vergessen!

\* Leipzig, 22. November.

Das Kompromiß in Sachen des Hungertarifs ist noch immer nicht ans Tageslicht gekommen, obgleich sich von Tage zu Tage die Anzeichen mehren, daß es, wenn auch vielleicht noch nicht formell abgeschlossen, so doch im Wesen der Sache fertig ist. Als die eigentliche Schwierigkeit, die dabei noch überwunden werden muß, haben wir schon die Verteilung der mit ihm verknüpften moralischen und politischen Reizenblamage auf seine einzelnen Teilnehmer bezeichnet, und es scheint, als ob man hiergegen ein Hausmittelchen entdeckt hat, ein sehr altes und sehr schätziges, aber in mancher Beziehung noch immer probates Hausmittelchen: nämlich eine allgemeine Heze gegen die Sozialdemokratie.

Die Kreuzzeitung und ähnliche Organe erklären ganz offen: die Brotwucherer müssen sich einigen, damit die Sozialdemokratie nicht den Triumph einheimen kann, den Brotwucher zum Scheitern gebracht zu haben. Man verwandelt ein ruchloses Attentat auf den Magen der großen Volksmasse in ein frivoles Attentat der Sozialdemokratie auf den Parlamentarismus und droht mit der Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts und dergleichen Dingen mehr. Sekundiert werden diese Angriffe von der entgegengesetzten oder scheinbar entgegengesetzten Seite her, indem Herr Eugen Richter und seine Gefolgschaft ihre elende Taktik mit der Behauptung zu bemänteln suchen, daß die Sozialdemokratie durch ihr unüberlegtes Drauflosgehen die staatsmännische weise Politik des Liberalismus lahmgelegt und dem Brotwucher, der sonst verloren gewesen wäre, nun doch zum Siege verholfen haben. So wird von rechts und von links her die allgemeine Heze gegen den „Umsturz“ vorbereitet, unter deren betäubendem Lärm die bürgerlichen Parteien ihre eigenen Sünden in Vergessenheit bringen wollen, die einen ihre unerfällliche Habgier, die anderen ihre unausstrotzbare Feigheit.

Es ist nun freilich so wenig die erste Heze dieser Art, wie es die letzte sein wird. Bisher ist die sozialdemokratische Partei aus jeder solchen Heze mit verstärkter Kraft hervorgegangen. Das wird auch diesmal nicht anders kommen, und wenn die Gegner nun einmal nicht aufhören können, die nötige Agitation für uns zu besorgen, so muß das uns um so lieber sein. Immerhin aber, so alt und schätzig dies Hausmittelchen der bewußten und unbewußten Reaktion sein mag, so ist es in mancher Beziehung noch immer probat, nämlich indem es den noch unaufgeklärten Volksmassen das Wesen der Sozialdemokratie verunkelt. Jedoch gerade dadurch, daß wir diesen Volksmassen die Stumpfheit der

gegen uns gerichteten Vorwürfe aufdecken, machen wir aus dem Angriff auf unsere Position vielmehr ihre Verstärkung.

Es trifft sich nun, daß die Anfänge der neuesten Heze gegen die Sozialdemokratie mit einer historischen Erinnerung zusammenfallen, durch die sie trefflich beleuchtet werden. Am 17. November 1862, also vor gerade vierzig Jahren, hielt Lassalle in einem Berliner Bezirksverein seinen Verfassungsvortrag: Was nun? Daran definiert er den preussisch-deutschen Scheinkonstitutionalismus wie folgt: „Der Absolutismus erklärt eine Verfassung, in welcher er die Rechte des Volkes und seiner Vertreter auf ein winziges, von keiner realen Garantie gesichertes Minimum reduziert und durch welche er also von vornherein den Volksvertretern teils die Möglichkeit, teils die Lust benimmt, eine selbständige Stellung gegen ihn einzunehmen. Jeden Versuch der Abgeordneten, den Willen des Volkes gegen die Regierung zur Geltung zu bringen, brandmarkt er unter dem Namen: parlamentarische Regierung — als ob nicht in der That im parlamentarischen Regieren und nur in ihm das Wesen einer jeden wahrhaft konstitutionellen Regierung bestände. Endlich behält er sich innerlich vor, falls dennoch einmal die Volksvertretung zu einem unabhängigen, mit dem Willen der Regierung nicht mehr übereinstimmenden Votum sich entschließen sollte, das selbe wie nicht ergangen zu betrachten, gleichwohl aber immer das äußere Schaugepränge konstitutioneller Formen ruhig beizubehalten. So wie der Absolutismus diesen Schritt gethan hat, sich als Scheinkonstitutionalismus zu konstatieren, hat er einen großen Vorteil erreicht und seine Existenz auf unbestimmte Zeit verlängert.“

Lassalle fährt dann weiter aus, wenn der Absolutismus in seiner alten unverhüllten Weise fortexistieren wollte, so würde er nicht auf eine lange Lebensdauer rechnen können. Der ausgesprochene, allseitig erkannte und erkennbare Widerspruch zwischen ihm und dem gesellschaftlichen Zustande würde seinen Sturz zur unausgesetzten, fortwährenden Parole der Gesellschaft machen. Die ganze Gesellschaft würde durch die Natur der Sache selbst gleichsam nichts anderes als eine große Verschwörung zum Sturze ihrer Regierungsform sein. Eine solche Situation könne keine Regierung auf gar lange Zeit aushalten. „Der Scheinkonstitutionalismus ist also durchaus nicht eine Errungenschaft des Volkes, sondern im Gegenteil nur eine Errungenschaft des Absolutismus und die erheblichste Verlängerung seiner Lebensdauer. . . . Dieser Lüge und ihrer Macht gegenüber besteht das absolute, das schlechtin siegreiche Mittel notwendig in der Aufdeckung dieser Lüge; es besteht einfach darin, daß dieser Schein zerstört, die Fortsetzung der beherrschenden Form unmöglich gemacht und hierdurch ihre irreführende Wirkung auf Arethi und Plethi abgeschnitten

wird. Es besteht darin, die Regierung zu zwingen, der Verhüllung zu entsagen und sich auch formell vor aller Welt als das zu zeigen, was sie ist: als absolute Regierung.“ Und so nennt Lassalle als das unfehlbare Mittel der politischen Taktik mit einem Worte Fichtes das „Ausprechen dessen, was ist“.

Wie sehr seine Ausführungen auf die heutige politische Situation zutreffen, leuchtet ein. Das Wehegeschrei des Herrn Eugen Richter über die rücksichtslose Taktik der Sozialdemokratie, die immer „auspricht, das was ist“, entspricht der Thatsache, daß die Reichsverfassung die Rechte des Reichstags auf ein winziges, von keiner realen Garantie gesichertes Minimum beschränkt und den Matadore des bürgerlichen Parlamentarismus die Möglichkeit, wie namentlich auch die Lust benimmt, eine selbständige Stellung gegen die Regierung einzunehmen. Statt das winzige Maß von Rechten, das der Reichstag besitzt, ernsthaft auszunützen, um sich dadurch ein größeres Maß von Rechten zu erkämpfen, sagen jene Matadore wie die Kinder: Wir wollen nicht mit dem Schießgewehr spielen, das möglicherweise doch geladen ist. So halten sie den Schein des Konstitutionalismus aufrecht, ohne den heute der Absolutismus keinen Tag bestehen kann, während sie vor dem Wesen des Konstitutionalismus, der den Schwerpunkt der Macht von der Krone in das Parlament verlegt, ängstlich zurückweichen. In der That kann sich der Absolutismus keine zuverlässigere Stütze wünschen, als den Herrn Eugen Richter und sein Fährlein.

Aber auch auf das Treiben der Brotwucherer wirkt die Verfassungstheorie Lassalles helle Lichter. Diese Wieder-männer und namentlich ihre Krone und Stern, das ost-elbige Junkertum, toben nicht gegen die Sozialdemokratie wegen deren angeblicher frivolen Attentate auf den Parlamentarismus, denn dieser Parlamentarismus ist ihnen selbst in der Seele zuwider, sondern weil die Sozialdemokratie „auspricht das, was ist“, weil sie aus dem scheinbaren Konstitutionalismus einen wirklichen Konstitutionalismus macht, weil sie die Rechte der Arbeiterklasse wirksam in der Volksvertretung vertritt. Hiernach sind übrigens auch die reaktionären Drohungen gegen das allgemeine Stimmrecht zu bemessen. Sicherlich möchten die Volksunterdrücker ihn heute lieber als morgen an den Kragen, aber solange dies Recht sich noch mit dem Scheinkonstitutionalismus verträgt, ja ihn ermblickt, indem es politisch rückständige Massen zu ihrer Verfügung stellt, solange werden sie sich hüten, mit dem Feuer zu spielen. Erst wenn die Arbeiterklasse der Waffe des allgemeinen Stimmrechts die Schärfe und Wucht gegeben hat, deren sie fähig ist, werden die herrschenden

## Seuilleton.

### Der Grabenhäger.

Roman von Wilhelm von Polenz.

So ritt der Grabenhäger denn spornstreichs nach Haus zurück.

Er fand den Gast genau so wie er ihn verlassen, nämlich bequem im Lehnstuhl zurückgelehnt, den wunden Fuß auf einem Stuhle liegend, seine Cigarette rauchend und in einem Buche lesend.

„Ihre Frau Gemahlin hat mir da was ganz Süßes gebracht, lieber Freund“ rief er dem Hausherrn entgegen. „Gottfried Keller heißt der Mensch, die Leute von Seldwyla, prächtig meiner Treu! das ist besser als die Zeitung, hat die Baronin gesagt. Charmant von ihr, so an mich zu denken — was?“

Er versenkte sich darauf wieder in die Lektüre, lachte gelegentlich laut auf, schlug sich aufs Knie und jodelte vor Vergnügen.

Kriebow blickte zum Fenster hinaus. Also Märchen war bei ihm gewesen in seiner Abwesenheit, hatte sich mit ihm unterhalten, hatte für ihn gesorgt. Er zitterte und bebte und mußte an sich halten, daß seine Hände nicht Griffe machten, irgend etwas zu vernichten.

Bei Tisch wurde die ganze Zeit von dem Buche gesprochen. Der Graf schwärmte davon, und die junge Frau wußte auch mancherlei über ihren Lieblingsdichter zu sagen, während Erich, dem Keller fremd war, und den jedes Wort, das zwischen den beiden fiel, verdroß, stumm

und mit düsterer Miene dabei saß. Graf Ingelsbrunn ließ sich das nicht anfechten, er that, als merke er gar nichts; blieb in seiner jovialen Laune. Nichts war geeigneter, den Eifersüchtigen noch mehr in Verzweiflung zu bringen, als diese Unbefangenheit des Gastes, die er ihm als höhrende Impertinenz auslegte.

Mara war Erichs eigentümliches Wesen nicht entgangen, sie befragte ihn darüber, als sie abends mit ihm allein war.

Er schämte sich, ihr die Wahrheit zu sagen. Den klaren Augen seiner Frau gegenüber wollte sich der Verdacht nicht auf die Zunge wagen. Nein, es war wirklich zu ungeheuerlich; sie würde das gar nicht verstehen. Er durfte ihr damit nicht kommen. — Und so murmelte er etwas von Neger, den er in der Wirtschaft gehabt habe.

Tags darauf das nämliche: Der Gast im Lehnstuhl mit seinem Buche, bei dem er sich köstlich zu unterhalten schien, der Hausherr ihm gegenüber Grillen fangend. Märchen, die wie gewöhnlich ihren Hausfrauengeschäften nachging, kam hin und wieder mal nach den Herren zu sehen. Dann empfing sie der Graf mit einem: „das ist halt zu prächtig, Gnädige! Das muß ich Ihnen vorlesen!“ — und dann las er.

Kriebow sah in alledem nur Komödie. Auf diese Weise sollte er sicher gemacht werden. Aber der Herr Graf sollte sich doch getäuscht haben, wenn er ihn etwa für harmlos hielt. Er blieb auf seinem Posten. Man würde ja sehen, wer es länger aushielt.

Als der Graf mit dem Buche fertig war, dehnte und streckte er sich voll Behagen, und meinte dann: „Wissen's, lieber Freund, es ist reizend bei Ihnen. Ausgezeichnet unterhalten habe ich mich, meiner Seelen! Aber ich habe eine große Bitte, lieber Freund, ich möchte sie bitten,

nehmen Sie mir's halt nicht übel, ich möchte Sie bitten: lassen Sie mich reisen. Sehen's, alles auf der Welt muß a End haben und wenn's noch so schön wär. Lassen Sie mich reisen, lieber Freund!“

Der Grabenhäger hatte eine dunkle Ahnung, daß die Worte des Grafen nicht frei seien von Ironie; aber in diesem Augenblick war ihm das äußerst gleichgültig. Der Mensch wollte reisen; ihm fiel ein Stein vom Herzen.

Von dem Momente an war seine schlechte Laune wie weggeblasen; er war der liebenswürdige Wirt von zuvor. Auch dem Grafen schien sein Fuß jetzt keine großen Schmerzen mehr zu bereiten; er konnte wieder gehen und stehen. Man verlebte nach einen gemütlichen Abend.

Der Zug, mit dem Graf Ingelsbrunn nach Berlin zurück wollte, ging im Vormittag. Vorher wollte er noch einige Aufnahmen machen, erklärte der Graf, er habe seinen Apparat mitgebracht. Er bat Mara, Haube und Schürze anzulegen, so und nicht anders wünschte er sie festzuhalten.

Kriebow brachte ihn zur Bahn. Er ließ Franzen fahren, um sich mit dem Scheidenden besser unterhalten zu können. Man hatte von alten Geschichten gesprochen, gemeinsame Erlebnisse waren aufgewärmt worden. Zwischen durch schwieg Graf Ingelsbrunn, er war auf einmal nachdenklich geworden. „Werden Sie mir's glauben, lieber Freund?“ sagte er, „manchmal kommt mir der Flirt schon höllisch sad vor.“

„Nanu!“ rief Kriebow, „das sagen Sie!“  
„Ja! Ich weiß nicht, was es ist, ob's das Alter ist? Früher kannte ich das nicht, aber jetzt habe ich manchmal geradezu moralischen Magenjammer. Man hat nicht mehr die Unbefangenheit in Liebesdingen, wie ehemals,



Klassen ihm ernsthaft zu Liebe gehen, aber dann wird es für sie zu spät sein.

Einstweilen gilt von ihrer neuesten Heze gegen die sozialdemokratische Partei das verhängnisvolle Wort: Nichts gelernt und nichts vergessen! Sie wollen heut die Arbeiterklasse mit denselben Thorheiten schlagen, aus deren Ueberwindung sich der proletarische Emancipationskampf in Deutschland entwickelt hat: hoffnungslos können sie ihre hoffnungslose Sache nicht leicht führen.

Politische Uebersicht.

Die Volksabstimmung über die Förderung der Volksschule durch den Bund.

Aus der Schweiz wird uns von unserem ch.-Schweizerkorrespondenten geschrieben: Sonntag den 23. November hat das Schweizer Volk über eine Frage abgestimmt, die seit bald drei Jahrzehnten immer und immer aufgelaucht ist: die Frage betreffend die finanzielle Unterstützung der Volksschule durch den Bund.

Dass wir eine schweizerische Volksschule nicht besitzen, ist bekannt. Wir haben ein eidgenössisches Polytechnikum, und der Bund hat das Recht, auch andere höhere Schulen zu errichten oder solche zu subventionieren. Er macht von dem Rechte der Subventionierung auch ziemlich ausgiebigen Gebrauch. Landwirtschaftliche Bildungsschulen, kaufmännische und gewerbliche Schulen, technische Institute der Kantone genießen seine Fürsorge. Für die Volksschule konnte der Bund bis heute nichts thun, trotzdem diese eine finanzielle Unterstützung gewiß recht nötig hätte. Die Schulverhältnisse sind vielfach, besonders in den armen Gebirgskantonen, in Wallis, Uri, Graubünden zc. geradezu jämmerlich. Haben wir doch noch Kantone, in denen die Volksschullehrer gezwungen sind, die Hälfte des Jahres sich als Schreiber, Notepartiers, Kellner, oder gar als Bauernknechte zu verdienen.

Nun sollte man glauben, daß den Kantonen eigentlich nichts erwünschter sein könnte, als ein Goldregen, der aus der Tasche des Bundes sich besuchend auf die Volksschule ergießt. Allein hier kommen historische Traditionen und Gegenstände in Frage, die stark genug waren, selbst den lockenden Reiz des Bundesgoldes zu paralytisieren. Der alte Gegensatz zwischen dem föderalistischen und centralistischen Princip tritt hier in die Erscheinung. Das letzte Bollwerk der alten historischen Kantonal-Souveränität ist die kantonale Volksschule; daß die Vertreter des föderalistischen Princips dieses Palladium nicht preisgeben wollen, ist bezeichnend.

Der erste energische Versuch, dem Bund die Möglichkeit zur Unterstützung der Volksschule zu verschaffen, scheiterte daran, daß er auf diesen Widerstand keine Rücksicht nahm. Die Subventionsvorlage vom Bundesrat Schenk, die am 26. November 1882 (also vor genau 20 Jahren) vor die Volksabstimmung kam und mit ungeheurer Mehrheit verworfen wurde, beantragte sich nicht mit der bloßen Unterstützung der Volksschule. Sie nahm auch eine Aufsicht und Kontrolle der Schule durch den Bund in Aussicht. Der „Schulvogt“ brach dem schönen Gesehe den Hals. Er erschien dem Volke, namentlich in den konservativen Kantonen, als der leibhaftige Gottseibeiuns, der im Auftrage der Freimaurer dem Volke die Religion nehmen sollte. Und so fiel mit dem „Schulvogt“ auch der gute Gedanke einer finanziellen Unterstützung der Schule durch den Bund.

Die neue „Schulvorlage“, die in Form einer Verfassungsrevision am nächsten Sonntag dem Volke zur Entscheidung vorliegt, enthält nichts, was die Föderalisten im Ernst beunruhigen könnte. Sie stellt im Gegenteil ausdrücklich fest, daß die „Organisation, Leitung und Beaufsichtigung des Primarschulwesens Sache der Kantone bleibt“. Wenn sich trotzdem auch heute wieder Stimmen gegen die Schulvorlage erheben, so beweist das nur, wie tief der Haß gegen die Bundeschule und das Mißtrauen gegenüber der radikalen Mehrheitspartei im konservativen Volke wurzelt. Daß kein energischer Kampf gegen die Schulvorlage entbrannt ist, hat einerseits seinen Grund in der durchaus loyalen Fassung des neuen Bundesverfassungsartikels, andererseits darin, daß es sich zunächst nur um eine prinzipielle Entscheidung handelt. Die Ausführung der Verfassungsbestimmung muß in einem Gesehe erfolgen, gegen das das Referendum angerufen werden kann, wenn es den Wünschen eines größeren Teils des Volkes nicht entspricht. Es ist indessen anzunehmen, daß die radikale Mehrheitspartei auch bei der Ausarbeitung des Gesehes an die Lehren denken wird, die ihr der 26. November 1882

und da ist's halt aus mit den Erfolgen, mein Lieber.“

Auf dem Bahnhofe, als der Zug schon in Sicht war, brückte der Graf den Arm seines Wirtes. „Grüßen Sie mir Ihre Frau Gemahlin, lieber Freund! Und richten Sie ihr so viel Charmantes aus von mir, als Sie können und wollen; es wird immer noch nicht heranzureichen an meine Bewunderung. Sie sind zu beneiden, mein Lieber! Nur bewachen Sie diesen Schatz gut — aber, was braucht man Ihnen eigentlich nicht erst anzuraten.“

Ein fast unmerkliches Lächeln umspielte seine Lippen, dabei sagten seine Augen, daß er es im Grunde zweifelhaft erachtete.

„Schicken Sie uns doch ein paar Abzüge von den Photographien!“ sagte Arctibow zum Grafen, der zum Coupéfenster hinausblickte.

„Nein, lieber Freund!“ rief der ihm zu, während der Zug schon anrückte, „die kriegen Sie nicht. Etwas will ich doch wenigstens ganz für mich haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Vertiebte Gäste. Kellner: „Zweimal Kalbsbraten mit Salat macht zwei Mark. . . Haben Sie Brot, bitte?“ Er (zu ihr): „Hast Du Brot, mein Täubchen?“ Sie: „Ja, eins!“ Kellner: „Nacht zwei Mark drei, und ein Täubchen — drei Mark fünfzig!“

Schlechte Aussicht. Studiosus (zum eintretenden Verächselvolzhischer): „Bitte, nehmen Sie Platz! . . . Das ist nämlich das einzige, was Sie hier nehmen können!“ (Fliegende Blätter.)

erteilte. Wenn sie dem von sozialistischer und konservativer Seite gemachten Vorschlage beitrifft, wonach die Bundesunterstützung in erster Linie für die sozialen Aufgaben der Schule — Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, unentgeltliche Ernährung und Bekleidung bedürftiger Schulkinder, Verbesserung der Lehrerbefoldungen zc. Verwendung finden soll, so ist anzunehmen, daß ein solches Gesehe auch in den konservativen Kreisen des Volkes keinen Widerstand finden wird, wenigstens keinen Widerstand, der stark genug wäre, das Gesehe zu Falle zu bringen.

Deklassierte Habsburger.

Aus Wien wird uns vom 21. November geschrieben: Die sozialdemokratischen Unruhestifter können die bleierne Bananawelle, die derzeit die Grundstimmung unseres parlamentarischen Lebens ist, nicht vertragen und sie haben deshalb, um die loyalen Gemüter ein wenig zu äheln, eine kleine Hoffabalsaire angestellt, die gerade im Hinblick auf die bevorstehende Erhöhung der Stillliste sehr interessant ist. Diese Aufstellung geschah durch eine sogenannte „Nummifizierungsinterpellation“, was auch eine sehr bemerkenswerte österreichische Specialität ist. Man führt nämlich das objektive Verfahren, kraft dessen der Staatsanwalt nach Willkür Zeitungen konfiszieren kann, dadurch ad absurdum, daß man durch einen Abgeordneten Beschwerde über die Konfiskation führen läßt. Die betreffende Interpellation, die den konfiszierten Artikel im ganzen Wortlaut reproduziert, genießt natürlich die parlamentarische Immunität, und man kann dann den konfiszierten Artikel in der parlamentarischen Einleitung nach Belieben abdrucken. Dieses Verfahren hat vor einigen Jahren die Wiener Arbeiterzeitung erfinden und es wird seither von den radikalen Parteien nicht ohne Erfolg geübt. Die Staatsanwälte konfiszieren heute doch nicht mehr so unbekümmert drauf los wie ehemals.

Eine solche Interpellation hat nun vorgelesen der Abgeordnete Dr. Ellenbogen eingebracht. Sie behandelte die Beschlagnahme eines Habsburg und Wallburg betitelten Artikels der politischen Revue Don Quixote. Daß der Staatsanwalt diesen Artikel der Öffentlichkeit entziehen wollte, ersieht man bereits. Dieser enthält nämlich sehr bemerkenswertes Material zur Verteilung der bekannten Affäre der Kinder des Erzherzogs Ernst, die von ihren Verwandten ins Lumpenproletariat hinabgeschoben worden sind. Das gilt zum mindesten vom ältesten Sohne Ernst v. Wallburg, der sich in einem Budapestener Kaffeehaus als Bahkellner den Gästen zur Schau stellt. Der Don Quixote macht es nun durch Verbringung beweiskräftiger Materialien sehr wahrscheinlich, ja nahezu gewiß, daß die Wallburgs eheliche Kinder des Erzherzogs Ernst und daß sie von den Schwägern ihres Oheims, des liberalen Förderers der Wissenschaft, Erzherzog Rainer um ihre Stellung und um ihr bedeutendes Erbe geprellt worden sind.

Der Sachverhalt ist nach der wohlbegründeten Darstellung des konfiszierten Artikels folgender. Erzherzog Ernst, der ein gutherziger Mensch, aber nicht sonderlich stark im Geiste war, geriet über finanzielle Verluste, die er im Jahre 1872 erlitt, in solche Verzweiflung, daß er beschloß, sich ganz unter die Kuratel seines Bruders Erzherzog Rainer zu begeben. Er gab sein Vermögen für eine verhältnismäßig kärgliche Apnange, und man hatte bei Abschaffung des Kuratortrages so auf ihn einzunwirken gewußt, daß er gar nicht der reichen Mittel gedachte, die ihm durch Erbschaft noch zustießen sollten. Er gab von vornherein alles hin, um Ruhe zu haben. Als man ihn ganz in der Hand hatte, wurden seine Kinder von ihm entfernt und zu kleinen Leuten in Erziehung gegeben, die ihnen die eheliche Geburt verschweigen mußten. Außerdem mußten die Kinder dort Dienstbotenarbeit verrichten.

Es ist aber unbestreitbar, daß sie Kinder aus einer rechtmäßigen, morganatischen Ehe des Erzherzogs mit Fräulein Laura von Stubly sind. Die Thatsache, daß der kürzlich in Laibach wegen Betruges verurteilte Abenteuerer Staubinger, um diese eheliche Geburt augenfälliger zu machen, ein Matrifelsblatt gefälscht hat, beweist dagegen gar nichts. In Laibach hatte seiner Zeit jedermann den Erzherzog und seine Frau als legitimes Ehepaar gekannt. Er hatte sich überall öffentlich mit ihr gezeigt, auf dem Corso selbst den Kinderwagen geschoben und seine Kinder öffentlich geliebt. Zudem hat ein verstorbener Bruder des Domdechanten Lamay an Eidesstatt bekräftigt, daß er die Trauung vollzogen habe.

Diese eheliche Geburt suchten die interessierten Hofleute mit Trug und Fälschung aus der Welt zu schwindeln. Es wurden Taufscheine gefertigt, wonach ein ehemaliger preussischer Offizier, Karl v. Wallburg, der rechtmäßige Vater der Kinder gewesen wäre. Es ist nun erwiesen, daß es einen preussischen Offizier dieses Namens niemals gegeben hat.

Der stärkste Beweis für das Recht der Wallburgs ist ein Brief des Erzherzogs Ernst an seine Tochter Klothilde, die in zweiter Ehe an einen Rittmeister v. Vimez verheiratet ist. In diesem Briefe heißt es: „Nunmehr kann ich die Frage wegen meiner Ehe mit Deiner edlen armen Mutter nicht mehr verneinen.“ Ferner: Bluche Deinem alten Vater nicht, sondern bemitleide ihn. Den anderen, mir so . . . (hier hat der Verfasser des Artikels einige Worte unterdrückt) ihn soll Gott richten, auch seine Stunde wird und muß schlagen. Güte Dich vor seinem Fehlerschlepper W. (Sofrat Dr. Vasilio Giannelia, Sekretär des Erzherzogs Rainer). . . Güte Dich vor der Hofkamarilla und deren Intriguen, die mich so verfolgt hat.

Beim Prozeß in Laibach erklärten Schriftsachverständige diesen Brief für falsch, obgleich sie zugestanden, daß andere ebenso fälschlich gehaltene, aber inhaltlosere Briefe des Erzherzogs an seine Tochter echt seien. Gerade dieser Brief mußte gefälscht sein. Zu merkwürdigem Widerspruch zu diesem Sachverständigenurtheile ist der Eifer, womit die Agenten der Hofkamarilla und später der Untersuchungsrichter sich gerade dieses Briefes zu bemächtigen suchten. Frau v. Vimez hat ihn nämlich verborgen, und nur eine Photographie davon gezeigt, als sie ihre Ansprüche geltend zu machen anfing. Man bot ihr und ihrem Bruder damals 200 000 Gulden Abfindung, woraus die Wallburgs, die um mindestens 30 Millionen Kronen geschädigt sind, nicht zingingen. Es begann nun eine Jagd nach dem Original des angeblich falschen Briefes. In der Wohnung der Frau v. Vimez und selbst in der Wohnung ihres Advokaten wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen; dann wurde Frau v. Vimez vom Untersuchungsrichter Trauner förmlich gefoltert. Sie war damals krank, dennoch quälte man sie durch zehn Stunden täglich mit Fragen. Schließlich erklärte der Arzt, er werde dem Justizminister telegraphieren, weil das keine Untersuchung mehr sei, sondern ein Mord. Man suchte dann den Brief dem Vertreter der Frau förmlich herauszulocken, und das hätte man gewiß nicht gethan, wenn der Brief nicht echt wäre.

Ob die Wallburgs zu ihrem Rechte kommen werden, ist sehr

fraglich, jedenfalls ist es gut, wenn die Öffentlichkeit von dieser Angelegenheit Kenntnis erhält und sich ein Urtheil darüber bilden kann, auf welcher stillen Höhe die Hofkamarilla steht.

Deutsches Reich.

Parlamentsbriefe.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 21. November. Die Reichstagsverhandlungen boten zwei sehr bedeutsame Momente — erstens den Umsall des Centrums, das gegen seinen eigenen Antrag stimmte, zweitens die Rede, die der Reichstagssekretär Frhr. v. Thielmann den Reichsfinanzen hielt.

Der Centrumsunsall ist eine Art von Krönung des sozialen Humbugs, den das Centrum mit seinem Feigenblattantrag auf Verweisung gewisser Ueberschüsse der Zollwucherei für eine Witwen- und Waisenversorgung treibt. Bereits in der Kommission und jetzt im Plenum hat Genosse Wollenbühr in seiner Rede, sich auf unwiderlegliche Thatsachen stützenden Weise dargelegt, wie wenig Pfennige für die Witwen und Waisen bei diesen Profanen abfallen, die das Centrum ihnen von der so überreich gedeckten Zollwuchertafel zuwirft. Das Rechenexempel Wollenbührs war dem Centrum auch sehr unangenehm: Von je 100 Mk. agrarischer Zolleinnahmen entfallen 78 Mk. 20 Pfg. auf die Großgrundbesitzer, 13 Mk. 20 Pfg. auf den Staat und nur 8 Mk. 59 Pfg. auf die Witwen und Waisen. Und das andere Exempel: durchschnittlich kommen bei den vom Centrum den Witwen und Waisen zugedachten Beträgen 16 Pfg. auf den Kopf — 73 1/2 Pfg. zahlt Hamburg für die Verpflegung eines Waisenkindes — die frommen Centrumsmänner gewähren hier großmüthig fast nur den fünften Teil. Aber diese 16 Pfennige werden vollauf in Anspruch genommen durch die Zölle, die eine Witwe bei Beschaffung einer auch nur halbwegs zureichenden Nahrung mitzubezahlen hat!

Nicht genug aber damit, daß schon die Kommissionsbeschlüsse des Centrums nur eine unzureichende Unterstützung ermöglichen, hat es das Centrum in letzter Minute noch vorgezogen, diese Beträge noch mehr zu kürzen, indem der Antrag Trimborn den Hafer und die Gerste, Geflügel, Eier, Butter und Käse von der Liste derjenigen Waren strich, deren Zollneuerträge zur Stellung der Not der Aermsten der Armen dienen sollen. Und wo bleibt das Gemüße, das Obst, die Granpen, Ories und Kartoffeln — alles Nahrungsmittel des arbeitenden Volkes, die durch die Zollwucherei verteuert worden und doch nicht auf der Liste der Ueberschüssen stehen?

Man sieht, das Feigenblatt, mit dem das Centrum sich schamvoll über seine Zollwucherei bedecken will, ist sehr klein — wäre die lox Heize in Kraft getreten, all diese Centrumsheerren, die ihre Blöße so unzureichend verhüllen, hätten unter Anklage gestellt werden müssen — wegen Verletzung der Schamhaftigkeit!

Aber wenn auch das Feigenblatt noch größer gewesen wäre — den Unterstützungsbedürftigen wäre doch nicht geholfen. Denn die Regierung denkt gar nicht daran, sich auch nur einen Pfennig von den Zollwuchereträgen abknöpfen zu lassen. Im Gegenteil — sie will noch außerdem neue Steuern!

Herr von Thielmann ist ja stets von einer prächtigen Mäntertheit; er poßt mit seiner starren, fast gleichgültig erscheinenden Miene zu solchem Totengräberdienst ganz vorzüglich. Mit eifriger Ruhe jagte er den in Wohlthätigkeitshochheile nach eben so lüppig schwelgenden Centrumsleuten: Nehmen ist seliger denn Geben! Wir stehen vor der Pleite — 150 Millionen Mark fehlen bereits im nächsten Etat zur Deckung der laufenden Ausgaben, folglich brauchen wir neue Steuern. Bier und Tabak sind die Auserkorenen! Die Cigarrenarbeiter können sich freuen! Ihre Exzellenz schwimmt auf dem Wasser! Der sobald eine Tabaksteuererhöhung eintritt, sinkt der Verbrauch, damit der Bedarf, damit die Arbeitsgelegenheit — dafür können aber wieder ein paar neue Schiffe gebaut werden, Herr Gasse! kein alldeutsches Heil, Heil rufen und — das Volk kann hungern! Selbst Graf Rantz stieß da den Stoßsenfer aus: Diese Pumpwirtschaft muß früher oder später zum Ruin führen.“ Du ahnungsvoller Engel du!

Berlin, 22. November. Der Kaiser hat dem König Georg von Griechenland telegraphisch für das von ihm bewiesene persönliche Interesse und seine Theilnahme in der Loresch-Angelegenheit seinen Dank ausgesprochen. Die Untersuchung bezüglich der Ermordung des Unteroffiziers Videritz ist beendet. Der Matrose Kohler, der den Mord begangen hat, ist dem deutschen Kommando übergeben worden.

Der Polizeipräsident von Berlin, Herr v. Windheim, ist von hier abgereist. Er wird das Regierungspräsidium in Biegnitz übernehmen.

Der Jeschäft ist richtig. Am Donnerstag abend hatte bei dem langen Wöller ein wiederholtes Verständigungs-Zwischenfall stattgefunden, nach dessen Verlauf übrigens die Brotwucherei eine sehr unzufriedigte Miene aufzeigte. Gestern wußte der Berliner Lokalanzeiger, der bei der Zolltariffangelegenheit stets das Gras wachsen hört, zu berichten, daß sich die Verhandlungen zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit abermals zerklüftet haben. Allein man wird mit jedem Tag, den die Komodie dauert, älter, und die Situation brennt den Mehrheitspartei immer schärfer auf die Fingernägel. Graf Bülow hat einen starken Bundesgenossen; die Zeit, und je mehr die Galgenfrist der Mehrheit abläuft, um so schlechter werden ihre Chancen. Schließlich muß sie noch bedingungslos kapitulieren, während sie im Augenblick noch den Anspruch erheben kann, daß die Regierung ihr eine goldene Brücke baue. Diese Notbrücke ist denn bereits im Rohbau fertig gestellt, und es fragt sich nur, ob sie hält.

Wie eine parlamentarische Korrespondenz zu berichten weiß, sind die Mehrheitsparteien des Reichstags, die beiden konservativen Fraktionen und das Centrum, gestern vormittag zu einer Besprechung über die Möglichkeit einer Verständigung zusammengetreten. Die Korrespondenz berichtet darüber näher:

Eingehend sind die Vorschläge, welche der Reichskanzler in letzter Zeit den Vertrauensmännern der Mehrheitsparteien unterbreitet hat, erörtert worden. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Zahl der Abgeordneten, welche einem positiven Ergebnisse zuneigen, größer ist, als man gedacht hat. Man ist selbstverständlich über die Präliminarien nicht hinausgekommen; zum Teil werden die Fraktionen am Sonnabend weiterarbeiten. Wie verlautet, sollen die Vertrauensmänner nicht lediglich die Aufgabe haben, ein Verständigungsprogramm für die Mehrheitsparteien zu entwerfen, auf Grund dessen dann die Verhandlungen mit der Regierung geführt werden können, sie sollen vielmehr selbst bereits den Einigungsversuch mit der Regierung vornehmen und zu diesem Zwecke dauernd mit dem Reichskanzler konsultieren.



Das Ergebnis dieser Konferenzen würde dann der Genehmigung der Mehrheitsparteien unterbreitet werden. Von den Konservativen sind als Vertrauensmänner für diesen Zweck beauftragt worden die Herren v. Normann und Graf Limburg-Stürm, von der Reichspartei die Herren von Kardorff und Stockmann. Die Nationalliberalen haben die Abgg. Wasserhagen und Dr. Haasch beauftragt; das Centrum dürfte Dr. Spahn und Herold in den Ausschickung entsenden.

Die Unterhändler der Parteien haben also Generalvollmacht, und der Regierung zu postieren, nachdem eine Durchzählung der Fraktionen ergeben hat, daß die intransigente Bollwüchermehrheit schon auf dem Sprunge ist, auszubrechen wie Schafleder. Alles weitere ist dann lediglich noch Formsache. Der Führer der Stammfronde, Graf Limburg-Stürm, wird seinen Freunden einige Versicherungen über die Ausschickung des „Kaufmanns“ heimbringen, und Herr v. Kardorff wird von der Doppelwahrung sprechen. Im übrigen wird die Mehrheit den Anfall prompt vollziehen, und — der Felschast ist richtig.

Eine experimentelle Widerlegung des agrarischen Fortschrittsummels gedenken die amerikanischen Behörden zu liefern. Der erste Chemiker des Ackerbaudepartements der Vereinigten Staaten, Mr. Wiley, beginnt am Montag mit einer Reihe Experimente an Menschen, um die deutschen Entwendungen gegen die mit Borax zubereiteten amerikanischen Fleischkonserven auf ihre Stichhaltigkeit zu prüfen. Sechs Angestellte des Ackerbaudepartements erhalten reine Nahrung und zwar Fleisch ohne Boraxzusatz, sowie Gemüße. Sechs andere Beamte bekommen mit Borax zubereitetes Fleisch. Nach Ablauf von 14 Tagen werden die Ergebnisse verglichen. Die Beamten wechseln dann die Nahrung und die Versuche, die ein Jahr dauern sollen, nehmen ihren Fortgang. Die Beamten haben sich freiwillig für diese Versuche zur Verfügung gestellt und sich verpflichtet, sich jeder anderen Nahrung als der ihnen vom Ackerbaudepartement gelieferten zu enthalten.

Als ein Ausnahmefall gegen die Stuttgarter Sozialdemokratie qualifiziert sich der Entwurf der neuen Gemeindeordnung in Württemberg, der durch die Einführung der Magistratsverfassung die Thore des Rathauses den Arbeitervertretern verarmen will. Durch die dankenswerten Erklärungen des Ministers v. Bischof in der Kommissionsitzung vom letzten Sonnabend ist dies festgesetzt worden.

Der Minister äußerte sich, als er auf die Einführung der Magistratsverfassung zu sprechen kam, daß die Regierung mit sich reden lasse, ob diese sofort mit Stuttgart auch in Ulm und Heilbronn eingeführt werden solle, oder erst später, auf der Einführung in Stuttgart müsse sie aber bestehen. Durch diese soll verhindert werden, daß die Stuttgarter Sozialdemokratie die Herrschaft auf dem Rathaus erlange. Er verteidigte die im Entwurf vorgesehene indirekte Wahl des Stadtrats. Bei direktem Wahlrecht wäre keine Garantie gegeben, daß Männer mit dem nötigen Verwaltungstalent gewählt werden. Auch würde die Parteipolitik sich in die Wahl einschleichen. Durch die Proportionalwahl würden die Gemeindevorteil ihres politischen Charakters entleert; es würde auch wissenschaftlichen Vereinigungen möglich sein, eine Vertretung zu erlangen. Und dann kam der Haupttrumpf. Mit besonderer Betonung hob der Minister hervor: „Daß, wenn die Sozialdemokratie die Macht in Stuttgart erlangt, kein Mitglied einer anderen Partei auf das Rathaus kommt, davon bin ich überzeugt!“ Genosse Tauscher rief hier dem Minister zu: „Wir machen es dann, wie es die anderen Parteien uns gegenüber gemacht haben!“

Die Stuttgarter Genossen wissen jetzt wenigstens, was die Regierung mit ihrer neuen Gemeindeordnung will.

Das Glend der Arbeitslosigkeit. Wie groß die Not unter den Arbeitern infolge der gegenwärtigen Krise ist, zeigt eine Zuschrift des Pastors Streckers in Hannover an die dortigen Wähler. Pastor Streckers war vom Evangelischen Bunde beauftragt, für die mittellosen Durchreisenden zu sorgen. In seiner Zuschrift an die Wähler heißt es:

Welches Glend kommt da vor meine Augen: Jeden Abend erscheinen jetzt 20, 30 oder noch mehr, am Montag Abend sogar 35 Männer, die von Hildesheim, Celle, Peine, Braunschweig, Nienburg und anderen Orten hierher gewandert sind, und nun hungrig und mittellos hier einreisen, ohne Obdach und Speise zu finden. Ich kann nach zwölfsähriger Erfahrung sagen, daß es sich hier fast ausnahmslos um ordentliche Leute handelt, die aber jetzt mit Gewalt in Bettel, Bagabondage und Gefängnis hineingedrängt werden. Viele von ihnen haben unterwegs kaum ein Stück Brot bekommen oder eine Wurzel vom Felde aufgefressen. Als gestern Abend wieder eine große Anzahl zu mir kam und ich ihnen Nachtquartier anwies, aber auch erklärte, daß ich zu meinem Bedauern nicht alle speisen könne, da sich ein erwachsener Mann an zu kommen, er habe den ganzen Tag nichts gegessen; ein anderer hing an zu taumeln und wurde ohnmächtig. Es war ein Führer aus Dresden, der bei der bitteren Kälte 30 bis 40 Kilometer in der Nachbarschaft von Hannover gewandert war, um Arbeit zu suchen und nur ein Stück Brot unterwegs bekommen hatte. Er sah mir aus wie ein braver, ordentlicher Mann, auch war er gesund, nur Hunger, Kälte und Ermattung hatten ihn niedergeworfen.

Nun bitte ich herzlich, die lieben Hannoverischen Mitbürger wollen mir reichliche Mittel in die Hand legen, damit ich nicht zusehender zu sagen brauche: „Ich habe für Euch nichts zu essen.“ Ich weise für das Geld in der Herberge zur Heimat Nachtquartier und Abendessen an.

Was will die private Wohltätigkeit, die überdies stets verlangt, wenn sie wirklich not thut, besagen gegenüber dieser Unannehmlichkeit. Hier müssen die Gemeinden und der Staat eingreifen. Wie oft hört man aber gerade von Behörden, daß von einem ernstlichen Notstande nicht die Rede sein könne.

K. Köln, 20. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen wählen zu Anfang dieser Woche für drei erledigte Mandate hat das Centrum zum erstenmal in der zweiten Wahlerabteilung den Sieg errungen. Unter dem alten preussischen Wahlgesez war es dem Centrum in Köln, dem Sitze seiner namhaftesten Führer, dem deutschen Atom, unmöglich, die zweite Klasse zu gewinnen. Ueberhaupt ist Aachen die einzige große Stadt im katholischen Westdeutschland, wo das Centrum die Mehrheit im Stadtverordnetenkollegium hat. Die erste und die zweite Wahlerabteilung gibt überall, selbst in erzkatholischen Städten, als die unbestrittene Domäne der „Liberalen“. Wie der jetzige Erfolg des Centrums in Köln gezeigt hat, ist die Möglichkeit vorhanden, daß bei den nächsten Ergänzungswahlen sich der Sieg des Centrums wiederholt — und damit aus der liberalen eine ultramontane Stadtverordnetenmehrheit wird. Damit würde sich die Forderung erfüllen, daß das Centrum an das neue preussische Wahlgesez geknüpft hat, das den plutokratischen Charakter der Dreiklassenwahl zwar nicht ändert, wohl aber die Wählerzahl in der ersten und zweiten Klasse zu Ungunsten der größten Geldsacke ein wenig vermindert. Diese Verabredung kommt größtenteils dem Centrum zu gute, und dies war ja die Absicht bei der Schaffung des neuen Wahlgesezes, die als eine Konzession an das Centrum gilt.

Bei der jetzigen Wahl hat sich herausgestellt, daß die Weggermeister fast durchweg für das Centrum stimmten. Damit hat

sich der Streich bewährt, den das Kölner Stadtverordnetenamt unter der Führung des Reichstagsabgeordneten Trimborn den Weggerer jüliche ausführte, indem es einer Resolution zustimmte, die die Deffnung der Grenze für Schlachtvieh forderte. Diese Zustimmung ist sofort als Stimmengang bezeichnet worden, und das schönste daran war, daß sie unter der Führung des Ueberzäblers Trimborn erfolgte, der sich im Reichstag vollständig den Agrariern verschrieben hat. Man sieht, Herr Trimborn kann auch anders.

Neue politische Nachrichten. Die Deutsche Tageszeitung teilt mit, der Abgeordnete Freiherr v. Wangenheim werde den Vorkitz im Bunde der Landwirte behalten. — Die außerordentlichen Professoren Chroust und Förster in Würzburg sind zu ordentlichen Professoren ernannt worden. Wegen Chroust entstand bekanntlich seiner Zeit der Würzburger Unversitätsstreik.

**Franzreich.**  
**Die milde Mehrheit.**

(-) Paris, 19. November. Die Kartellmehrheit der Kammer (der „Bloc“) zeigt immer deutlichere Symptome der Ermattung und der Müdigkeit. Kein Wunder! Nichts ermüdet so sehr wie geschäftiges Nichtsthun. In den fünf Wochen der Herbstsession ist man über einige gesetzgeberische Anläufe nicht hinausgekommen. Ist aber eine Kartellmehrheit müde, so halten ihre verschiedenen Bestandteile nicht mehr eng zusammen; die parteipolitische Disziplin, ein junges und zartes Pflänzchen in der französischen Kammer, erschläft, die unsicheren Antonisten und die ministerfähigen Streber haben leichtes Spiel in ihren auf die Desorganisation der Regierungsmehrheit abzielenden Intriguen.

So sind unter anderem die Wahlen der Kammervertreter in die höhere Arbeitskommission (obere Kontrollinstanz der Gewerbeinspektion) für den „Bloc“ eine unangenehme Ueberraschung gewesen. Seine zwei Kandidaten, ein Linksradikaler und ein Zentrums, sind unterlegen gegenüber einem disciplinwüchsig kandidierenden Rechtsradikalen und einem Minimalisten. In das gleiche Kapitel gehört die Wahl Doumers zum Vorsitzenden der Budgetkommission, trotz der heftigen Opposition von Faure's. Doumer, der unter dem Kabinett Méline seine Agitation für die Einkommensteuer um den goldenen Posten eines Vicekönigs von Indochina verschachert hatte, spielt seit seiner Rückkehr ins parlamentarische Leben die zweideutige Rolle eines von den Nationalisten gelobhudelten Radikalen. Man nennt ihn mit Recht einen angehenden französischen Chamberlain. In der Zeit seines Vicekönigtums hat er sich zum Schwärmer für das „größere Frankreich“ entwickelt. Uebrigens ist dieser ehemalige Voulangist für die Kaufbahn eines politischen Abenteurers wie geschaffen. Neben einem krupellosen Ehrgeiz hat er das nötige Talent dazu. Die Radikalen sind aber an Talenten arm. Desto liebevoller häckeln sie ihren Doumer, unbekümmert um seine Intriguen gegen den radikalen und sozialistischen „Bloc“ bzw. gegen das Kabinett Combes.

In den gestrigen Mandatsprüfungen endlich hat die Kammer so skandalöse Beschlüsse gefaßt, daß man an eine Herikal-mélinistische-nationalistische Mehrheit glauben könnte. Die Wahl eines bretonischen Minimalisten, erwiesenermaßen durch priesterlich-mönchischen Druck, durch Bestechung und reichliche Bewirtung mit Freischnaps zu stande gekommen, wurde mit 15 Stimmen Mehrheit für gültig erklärt. Und womöglich noch bössartiger war die Anerkennung des Mandats eines Dr. Loque-Orange, eines Abenteurers der niedrigsten Sorte. Er hatte sich nach einander an die sozialistische und an die radikale Partei heranzudrängeln gesucht. Von beiden abgewiesen, stellte er seine „unabhängige republikanisch-demokratische“ Kandidatur auf, unterstützt von den Kongregationen und sämtlichen Minimalisten des Wahlkreises. Er gab sich aber dennoch für einen Radikalen aus. Um den Betrug perfekt zu machen, verübte er zwei Fälschungen. Er verbreitete Wahlsplakate mit der Unterschrift des Sekretärs des Centralkomitees der radikalen Partei, während der Unterzeichner Sekretär eines nationalistischen Pariser Bezirkskomitees ist. In einem zweiten Plakat befrucht er dann dem wirklichen Sekretär der radikalen Partei diese seine Eigenschaft und nannte ihn „Lügner“. Gewählt wurde er in der Stichwahl mit bloß 32 Stimmen Mehrheit gegenüber dem wirklichen Kandidaten der radikalen Partei. Trotz alledem wurde der Betrüger und Fälscher von der Kammer mit 100 Stimmen Mehrheit in ihre Mitte zugelassen! ...

**Belgien.**  
**Der Zweck der Übung.**

Brüssel, 22. November. Der König erklärte dem Bürgermeister von Molnbeck, es würde eine Feigheit sein, jetzt nach dem Attentat abzutreten.

Zeit weiß man doch, wozu dem schlauen Coburger das Attentat nützlich war. Er brauchte es, um seine — Nichtabankung schädlich zu motivieren.

**Großbritannien.**  
**Am die indisch-afghanische Grenze.**

London, 20. November. Unruhig wie die See ist der Imperialismus. Je größer das eroberte Gebiet, desto häufiger die Kämpfe. Im britischen Empire giebt es wahrscheinlich keinen Tag ohne militärische Expedition. Jetzt gilt es, den äußersten Nordwesten der indischen Dependenz effektiv zu besetzen, um zu jeder Zeit in Afghanistan einbrechen zu können. Denn die Nachrichten aus dem Reiche des Emirs sind nicht sehr beruhigend. Um die Linie Kandahar-Kabul vollständig frei zu haben, rüstete die indische Regierung eine sogenannte Strafexpedition gegen die Pasiren. Die Expedition besteht aus vier Kolonnen von je 800 Mann und insgesamt aus zehn Zeltgeschützen, denn es giebt dort einige besetzte Plätze. Mag auch die Expedition auf Widerstand stoßen, die Pasiren werden unterworfen. Der Zugang zu Afghanistan muß von den Briten gesichert werden. —

**Das Schulgesez.**

London, 21. November. Die Kommissionsberatungen über das Schulgesez, die 45 Tage gedauert haben, sind geschlossen worden.

Die Kommission wird nun ihren Bericht geben, und dann wird das Haus in die dritte Lesung eintreten.

Zum Vergleich mit der Vergewaltigung der Geschäftsordnung beim Zolltarif kann die parlamentarische Frischhaltung in englischen Unterhause nicht angezogen werden. Die Nationalzeitung weist darauf hin, daß es einen Schluß der Debatte nach deutscher Art, der in jeder Sitzung bei jedem Paragraphen oder Unterang von der Mehrheit verfügt werden kann, im englischen Unterhause überhaupt nicht giebt.

**Aus Sachsen und den Nachbargebieten.**

Die Kandidatur für den 20. Reichstagswahlkreis hat der Landtagsabgeordnete Fabrikbesitzer Kluge-Deutschedorf definitiv abgelehnt. Da die Nachricht von der Ablehnung der Kandidatur von der Deutschen Tageszeitung verbreitet wird, so sind am Ende die Bündler der Anstoß zum Verzicht Kluges auf die Reichstagskandidatur gewesen. Im Landtage ist Kluge ein sogenannter Eisenbahneredner, der der konservativen Fraktion angehört, ein Mann ohne alle politische Bedeutung. Mit einer solchen Null ist offenbar den Agrariern nicht gedient.

Wie es übrigens heißt, steht auch die für den 15. Wahlkreis genannte Kandidatur Kädiger noch nicht fest. Auch diese Kandidatur stößt bei den Agrariern auf Widerspruch, da Herr Kädiger bekanntlich dem Handelsvertragsverein angehört. Für die Nationalliberalen ist es recht schwer, Kandidaten zu finden, die den Agrariern genehm sind. Die Kandidatenjagd kann nun in den beiden heiß umstrittenen Wahlkreisen bei den Ordnungsparteikern von neuem beginnen.

Einen Vorstoß gegen das Versammlungsrecht hat Stadtrat Dr. Goldfriedrich in Meißen wieder einmal versucht. Ein Arbeiter wollte hier eine Gewerkschaftsversammlung abhalten und hatte bereits die Anmeldung bewirkt. Am Tage vor der Versammlung wurde ihm aber durch ein stadträtlisches Schreiben, gez. Stadtrat Dr. Goldfriedrich, mitgeteilt, daß die Versammlung verboten sei, weil nach der Person des Redners Frauöße und aus dem Umstande, daß dessen Auftreten bei der Anmeldung der Versammlung der Polizeibehörde gegenüber versprochen worden sei, anzunehmen wäre, daß der Zweck der Versammlung darin bestehe, zu Gesetzesübertretungen geneigt zu machen um so die Versammlung eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit zur Folge haben könne. Bekanntlich haben die Polizeibehörden gar kein Recht, die Namensnennung der Referenten zu verlangen. Öffentlich kommt der Herr Stadtrat Goldfriedrich, wie das schon bei anderen Gelegenheiten geschehen ist, zu der Erkenntnis, daß seine Anordnung mit den gesetzlichen Bestimmungen nicht in Einklang zu bringen ist, und zieht sie selbst zurück. Wenn er aber sich diesmal der Erkenntnis verschließen sollte, daß seine Anordnung unberechtigt ist, so würde eben durch eine Beschwerde bei der höheren Instanz diese Versammlung ergänzt werden müssen.

Zwickau, 21. November. Von einem Lehrlingsstreik in der Druckerei des Zwickauer Wochenblattes ist in den Blättern zu lesen. Nach Informationen des Säch. Volksblattes bekommt die Sache mehr den Anschein eines Dummenjungenstreikes als den eines eine berechtigter Forderung in sich schließenden Streiks. Den Lehrlingen wurde wegen mutwilliger Beschädigung von Material und dergleichen von ihrem Wochengeld eine Mark abgezogen; anderen Tags (Sonnabend) verlangten sie nun die Rückgabe des Abzugs, widrigenfalls sie die Arbeit verweigern wollten. Sie harrten nun im Hausflur der Druckerei der Dinge, die da kommen sollten. Statt der abgezogenen Mark erhielten sie jedoch den Kaufpaß.

Eilenburg, 20. November. In der letzten Sitzung des Gewerkschaftskartells wurde mitgeteilt, daß das Kaiserliche statistische Amt in Berlin, Abteilung für Arbeiterstatistik, eine Monatschrift herauszugeben beabsichtigt; das Kartell wird ersucht, alle für die Statistik geeigneten Jahresberichte dem Amte zugehen zu lassen. Dem soll entsprochen werden. Es soll sobald als möglich eine Arbeitslosenstatistik aufgenommen werden. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt. Der hierauf erstattete Bericht der Bergkommission entsprach nicht den gehegten Erwartungen, da Genosse Horn, der Wirt des Tivoli, die Kommission nicht anerkannt hat. Dieser, befragt, gab an, daß wer Rechte beanspruche, auch Pflichten habe. Ihren Pflichten seien die Gewerkschaften nicht nachgekommen. Er habe geglaubt, durch die Centralherberge werde sich der Verkehr im Tivoli heben, das sei aber nicht der Fall. Wenn das nicht anders werde, werde er die Centralherberge wieder eingehen lassen müssen. Nach dem Verlust des Klingelchen Lokales seien noch nicht einmal die dort domizilierten Gewerkschaften, die im Tivoli ihre Versammlungen abhielten, nach dem Tivoli übergesiedelt. Einige Delegierte führten aus, daß der Wirt selbst mit schuld an diesen Zuständen trage; er habe durch sein Verhalten viele Gäste vom Tivoli ferngehalten. Den Delegierten wurde anheimgegeben, für einen besseren Versammlungsbesuch und lebhafteren Verkehr im Tivoli zu sorgen. Sodann wurde den Delegierten aufgegeben, in ihren Gewerkschaften dafür Stimmung zu machen, daß der Jahresbeitrag der Gewerkschaften pro Mitglied von 20 auf 40 Pfg. erhöht werde. Weiter wurde bekannt gegeben, daß Sonnabend den 22. November ein Lichtbildervortrag über die neuesten Erdbeben und Vulkanausbrüche stattfinden werde.

Dessau, 21. November. Bei den heutigen Wahlen zum anhaltischen Landtage siegten in Dessau die gegen die Agrarier vereinigten Liberalen und Sozialdemokraten. Die liberalen Kandidaten sind Buchdruckereibesitzer und Verleger des Anhaltischen Tagesblattes Arlt und Rechtsanwält Dr. Cohn, der sozialdemokratische Kandidat ist Genosse Pens; sie wurden sämtlich mit namhafter Mehrheit nach überaus heftigem Wahlkampfe gewählt. Außerdem wurden die Genossen Redakteur Günther in Coswig, Voigt in Gärten und Langheld in Dessau-Lond II gewählt. Der Landtag besteht aus 36 Mitgliedern, von denen nur 24 aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Der Anfall der Wahlen bedeutet einen großen Erfolg für unsere anhaltischen Genossen.

Mühlhausen i. Th., 21. November. Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten Abteilung erhielten die bürgerlichen Kandidaten 469 bis 409 Stimmen; die sozialdemokratischen Kandidaten 387 bis 294; einige Stimmen waren zerplittert. Dadurch kommt es, daß unser Genosse Keustergerling, der die meisten sozialdemokratischen Stimmen, nämlich 397, auf sich vereinigte, mit dem bürgerlichen Kandidaten, der die wenigsten Stimmen erhielt, nämlich 409, in die Stichwahl kommt. Hier sßt bis jetzt noch kein Genosse im Stadtverordnetenkollegium. Die letzte Wahl bedeutet deshalb einen schönen Erfolg unserer Parteigenossen.

Hierzu drei Beilagen.



# Achtung! Gewerkschaften! Achtung!

## Gewerbegerichtswahl f. d. Amtshauptmannschaft Leipzig.

Laut Beschluß der letzten Monatsversammlung des Gewerkschaftskartells sind die Vertrauensmänner resp. Vorstände der Gewerkschaften verpflichtet, die Namen der **Beisitzer-Kandidaten** bis **30. November d. J.** beim Vorstehenden des Kartells abzugeben. Wir fordern nunmehr auf, die **Aufstellung der Kandidaten** unverzüglich vorzunehmen und die Namen nebst Adressen an Unterzeichneten gelangen zu lassen.

**Der Vorstand des Gewerkschaftskartells. A. Diekmann, L.-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 10, III.**

# Möckern!

Sonnabend den 22. November abends 7/9 Uhr

## Volks-Versammlung

im Gasthof zur goldenen Krone, Möckern.

Tagesordnung: **Die Kämpfe im Reichstag.** [10859]  
 Referent: Reichstagsabgeordneter Friedrich Geyer.  
 Zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

## Schneider.

Montag den 24. November abends 8 1/2 Uhr

### Oeffentl. Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Die Arbeiterversicherungs-Vereinsgebung unter besonderer Bezugnahme auf die Krankenversicherung der Heimarbeiter. Referent: Heinrich Gaserhorn. 2. Diskussion und Gewerkschaftliches. [10426]  
 Die wichtige Tagesordnung erfordert vollständiges Erscheinen. **D. A.**

## Bildhauer.

Montag den 24. November abends 7/8 Uhr

### Oeffentl. Versammlung

in Ulrichs Bierpalast, Peterssteinweg.

Tagesordnung: 1. Die Situation des Steinbildhauerstreiks. 2. Gewerkschaftliches. [10425] **D. E.**

## Naturheilverein Priessnitz II.

Leipzig-Süd. (Vereinssaal: Tivoli, Zeltner Strasse.)  
 Montag den 24. Novbr. Frauenvortrag „Die Frau in den Wechseljahren.“ — Eintritt frei. Anfang 7/9 Uhr. Gäste willkommen. [10428]

## Abstinenter Arbeiterbund Leipzig.

Dienstag den 25. November 7/9 Uhr abends

### Oeffentliche Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Lebensmittelzölle und Alkoholfrage.  
 Referent: Gen. Reb. H. Weiss. — 2. Diskussion.  
 Kein Parteigenosse sollte die Versammlung verkümmern. [10449]

## Kranken-Unterstützungs- u. Begräbnis-Kasse Leipzig-Gohlis.

Sonnabend den 29. November abends punkt 7/9 Uhr

### Außerordentliche General-Versammlung

im Waldschlösschen zu L.-Gohlis (Saal). [10416]

Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorstehenden; 2. Verschiedenes.  
 NB. Bei Nichterscheinen tritt § 42 Abs. 4 in Kraft. **Der Vorstand.**

**Volksbildungsverein L.-Gohlis.**

Sonntag den 23. November (Totenfest)

## Theater-Abend

im Birkenschlösschen zu Wahren. [10438]

Zur Aufführung gelangt:  
**Die Else vom Erlenhof.**  
 Schauspiel in 5 Aufzügen von Siegfried Conrad Staack.  
 Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Weigerts Konzert- u. Ballhaus**  
 Leipzig, Kreuzstraße 14, früher Dorfschmiede.  
 Nächsten Montag den 24. November von nachmittags 4 Uhr an  
**Grosser Hans-Ball** bis 2 Uhr.  
 Es ladet freundlich ein [10420] **P. Weigert.**

# Albertgarten.

Leipzigs größtes und schönstes Konzert- und Ball-Etablissement.  
 Sonntag den 23. November **Die Else vom Erlenhof.**  
 Theater-Abend:  
 Einlass 6 Uhr. Im Vorverkauf: nummeriert 30 Pfg., unnummeriert 20 Pfg.  
 An der Kasse: nummeriert 40 Pfg., unnummeriert 30 Pfg. Anfang 7 Uhr.  
 Montag den 24. November

**Grosses humorist. Konzert der Leipziger Sänger** aus dem Krystallpalast und **Ball.**  
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pfg. Karten gültig. [10415] **Dittert & Kehr.**

## Fortbildungs-Verein L.-West.

(Ztg: L.-Kleinzschocher.)  
 Sonnabend den 22. Novbr. abends 7/9 Uhr

## Diskussions-Abend

im Bürgergarten. [10432] **Der Vorstand.**  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet

## Volksverein, L.-Volkmarisdorf.

Heute, sowie jeden Sonnabend  
**großes Nacht-Schichtfest**  
 Von 10 Uhr abends Wellfleisch etc. [10424] Hochachtend **Gust. Süss.**

## Strickmaschinen!!

Beste, leistungsfähigste Bauart!  
 Strickmaschinen-Fabrikager Arndtstr. 37. Grünbl., leicht fahrl. Unterricht gratis!  
 Langjährige Garantie! Stetige Arbeit!  
 Strickgarne und alle Bedarfsartikel zu billigsten Engros-Preisen! [9606]

## Alle Art Musik

führt die Leipziger Musiker-Vereinigung zu den üblichen Preisen aus. Reparaturen wollen geachtete Wirte, Vereine u. Private in der Buchhandlung A. Gsch. Burgstraße 25, und beim Musikantmeister Adolf Heise, Gohlis, Büttcherstr. 7 aufgeben.

## Warnung!

Allen Verwandten, Bekannten u. Geschäftskunden zur Nachricht, daß ich die Bezahlung von Schulden meiner Frau Martha geb. Horn, L.-Thonberg, verweigere.  
**Willy Bärwinkel, Schönefeld.**

## Millionen Menschen

verdanken ihren schönen Haarwuchs dem täglichen Gebrauch von echtem Brennessel-Haarwasser. Dasselbe fördert den Haarwuchs, verhindert Schuppenbildung und Haarausfall und wirkt gleichzeitig kräftigend und beruhigend auf die Kopfnerven. Dabei klebt es und fettet nicht und erhält besonders das Damenhaar lockig und duftig. Gegen graue Haare Nußschalen-Extrakt oder Nußhaardl.

## Sanitäts-Bazar „Chalysia“

Neumarkt 40 und Rathausring 1, sowie Vorort-Fillialen.

## Umzüge

nach allen Richtungen per Bahn u. Landtransport prompt und billig

## A. Böttcher, L.-Kleinzschocher

Bazar für Fuhrwesen empfiehlt sich zur Ausführung von Hochzeits-, Austausch- und Wittenfahrten. **Kremer und Omnibusse** für 12-25 Personen passend. Beerdigungsanstalt. Telephon 6687.

## Schuhwaren-Burger

früher Windmühlenstr., in der Flora **jetzt Markthallenstrasse 14** macht Freunde und Bekannte auf seine soliden **Schuhwaren** aufmerksam. Jeder Käufer erhält ein Extra-Geschenk.

## Stadt Hannover.

A. Ködderitzsch, Seeburgstraße 25-27. [8000]  
 Empfehle den geehrten Gewerkschaften meine Lokaltäten, Vereinszimmer u. Saal von 20 bis 300 Personen fassend. Vorzügliche Küche, Mittagstisch, Abendstamm (kleine Preise). Beste Biere. Schöne Fremdenzimmer, saubere Betten.

## Hôtel de Saxe.

Täglich Bier-Feste nach Münchener Art.  
 Konzerte der I. Bayer. Oberländer-Kapelle d'Schliersee.  
 Schrammel-Musik! Urdele Lieder! Schnadahupf'n, Ghaseln etc. [11122]  
 Anfang 7 Uhr. Programm 15 Pfg. **G. Hübner.**

## Gastwirtschaft v. Fritz Kassler

Tauchaer Strasse 24. [11122]  
 Empfehle meine geräumigen Lokaltäten, ff. bürgerlichen Mittagstisch, früh und abends Stamm bis 1/2 Uhr. ff. Lager- und bayerische Biere. [11122]  
 Jeden Sonnabend Schweinsknochen und Röhre. — Separates Vereinszimmer zur gefälligen Benutzung. Hochachtungsvoll **Fritz Kassler.**

## Zwenkauer Bierhallen, Inh. Fr. Sauerbier

Tauchaer Strasse Nr. 21 [9005]  
 empfiehlt seinen bürgerlichen Mittagstisch inkl. Bier 53 Pfg. ff. Lagerbier aus der Dampfbrauerei Zwenkau, Kulmbach, Münchhof, Gose etc.  
 Specialität: Jeden Freitag Köhrlinger Röhre. Sonnabends Schweinsknochen. Warme Küche bis nachts halb 2 Uhr.

## Crostitzer Bierhalle „Kleiner Krystallpalast“

Markstraße 2 Albert Fritzsche Markstraße 2. [1376]  
 Weinen kräftigen Mittagstisch sowie früh und abends Stamm halte bestens empfohlen. Sonnabends Schweinsknochen, Sonntags Speckfisch. Vorzügliche Crostitzer Lagerbier und echt Gumbacher.

## Restaurant und Café Gutenberg

Johannigasse 19/21. [9116]  
 Halte meine freundlichen Lokaltäten, Gesellschaftssaal sowie Gesellschaftszimmer bestens empfohlen. Billard, ff. Biere. Vorzügl. Mittagstisch nach Wahl, sowie reichliche Stamnkarte. **Ergebenst Joh. Rohm.**

## Gute Quelle.

Brühl 42. Inh.: Louis Bernstein.  
 Morgen: Großes Reh-Essen, sowie Pfannkuchen-Schmaus.  
 Gewählte Speisenkarte. — Rizzi-Bräu, Alt-Pilsener vorzügl.

## Gasthaus Goldene Lunte

Ranstädter Steinweg 8. [10245]  
 Neue Bewirtschaftung. ff. Speisen und Getränke. Hochachtend **R. Lorenz.**

## Restaurant zur Nonnenmühle, Leipzig

Mühlg. 14. [10245]  
 Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokaltäten zur gefälligen Benutzung. ff. Getränke, gute Küche. Kräftigen bürgerlichen Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Gustav Linsenbarth.** Gesellschaftssaal zu Vereins- und Familienfesten steht unentgeltlich zur Verfügung.

## Restaurant z. Plagwitzer Spitze

Nonnenstrasse [10245]  
 empfiehlt seine gemütlichen Lokaltäten. Gute Speisen. ff. Biere. Vereinszimmer circa 50 Personen fassend. Achtungsvoll **Joh. Pröhl.**

## Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

ff. Zwenkauer Lagerbier. Mittagstisch 40 Pfg., sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsvoll **Wag Gaserhorn.**

## Restaurant zur Rudelsburg,

straße 45. [6788]  
 Empfehle meine freundlichen Lokaltäten mit Gesellschaftszimmer u. Kegelbahn. Speisen und Getränke in bekannter Güte, ff. Raumannsches Lagerbier, Kulmbacher von König. ff. Pilsener. ff. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Hochachtungsvoll **Aug. Schwitzer.**

## Restaurant Sternwartenstr. 33.

Inhaber: **E. Baldauf.**  
 Empfehle der geehrten Nachbarschaft, Freunden u. Bekannten meine freundl. Lokaltäten zur gef. Benutzung. Speisen und Getränke hochsch. Gesellschaftszimmer, 50 Personen fassend, noch einige Tage frei. Beste Bedienung.

## Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis

Ooere Georgstr. 2. [10245]  
 Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehle meine freundl. Räume zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Gut gepflegte Biere u. fröhlich Mittagstisch. **J. Kozmarok**

## Thüringer Hof, Gautzsch.

Endstation der Ausenbahn. [10245]  
 Alle u. Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine freundl. Lokaltäten mit Gesellschaftssaal. ff. Speisen und Getränke. **Ad. Schierz.**

## Gasthof Lauen.

Montag den 24. und Dienstag den 25. November Orts-Kirmes. In beiden Tagen von 4 Uhr an starkbesetzte Ballmusik. Für ff. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Hierzu ladet freundlich ein **Alb. Sperling.**



Professoren-Marxismus.

Ein nationalsozialer Trompetenstoß. Vor einigen Monaten hat der außerordentliche Professor Werner Sombart in Breslau zwei umfangreiche Bände über den Modernen Kapitalismus bei Dunder u. Humblot in Leipzig herausgegeben. In Nr. 6 der Zeit vom 6. November d. J. begrüßt Pfarrer Naumann „diese neueste große Arbeit des Marxisten unter den deutschen Wirtschaftslehrern mit besonderer Freude, da gerade uns Nationalsozialen daran liegen muß, eine Weiterbildung der ursprünglichen sozialistischen Theorie zu erleben, die es den bisherigen Marxisten erleichtert, in die wirtschaftliche Gegenwart einzumünden, und die es den Nicht-Marxisten nahelegt, sich mit dem bleibenden Gehalt marxistischer Begriffs- und Geschichtsaussagen zu befassen.“ Herr Naumann klagt dann beweglich darüber, daß weder die „bisherigen Marxisten“ noch die „Nichtmarxisten“ das Buch Sombarts sonderlich beachtet hätten und sagt speziell von unserer Partei:

Die Sozialdemokratie hat sich bis heute nur wenig zu dieser Weiterbildung ihrer Geschichtstheorie geäußert. Nur in den sozialistischen Monatsheften findet sich eine freundliche, aber nicht sehr grundsätzliche Besprechung von Konrad Schmidt. Mehring und Kautsky haben noch nichts gesagt. Wahrheitsgemäß liegt es so, daß es den wissenschaftlichen Vertretern des reinen Marxismus unabweisbar ist, sich zu diesem historisch angewandten Professorenmarxismus zu stellen. Man hat selbst den Versuch einer marxistischen Wirtschaftsgeschichte nie gemacht, aber es ist peinlich, ihn von jemand gemacht zu sehen, der nicht im Wort- und Gedankenwange der Partei ist. Dieser Sombartsche Marxismus bietet ja auch wenig direkten Agitationsstoff, denn er stellt zunächst nur die Welt dar, in der wir leben, und zwar nicht das Verfaulen des Kapitalismus, sondern das sieghafte Wachsen.

Die liebenswürdige Ansicht des Pfarrers Naumann geht also dahin, daß die „wissenschaftlichen Vertreter des reinen Marxismus“ aus ohnmächtigen Meid die überwältigende Leistung des Professors Sombart tolschweigen. Die Unterstellung ist um so lieblicher, als der Herr Pfarrer ja wohl die Neue Zeit liest und somit wissen muß, daß die Genossin Luxemburg vor einem oder zwei Jahren dem „historisch angewandten Professorenmarxismus“ Sombarts in drei Aufsätzen näher getreten ist, die in der Form ebenso glänzend, wie im Inhalt schlagend waren.

Aber Herr Naumann apostrophiert speziell die Genossen Mehring und Kautsky. Gegen Mehring verfährt er dabei nicht gerade großmütig. Es ist etwa vier Monate her, seitdem Mehring in der Zeitschrift des Pfarrers Naumann wegen seiner jämperhaften Ausgabe des Marx-Bastille-Nachlasses von einem sicheren Herrn Traub aus dem Tempel der historischen Wissenschaft geworfen wurde, und jetzt, wo dies unglückliche Opfer nationalsozialer Kritik kaum erst wieder seine Knochen hat sammeln können, wird es arg beschuldigt, weil es den Professor Sombart nicht entgegenzutreten wagt. So sehr sollte Herr Naumann nicht die vernichtende Wirkung der kritischen Strafgerichte unterschätzen, die in seiner Wochenschrift über marxistische Uebelthäter verhängt werden.

Weißt noch Kautsky, von dem Herr Pfarrer Naumann sagt: „man hat selbst nie den Versuch einer marxistischen Wirtschaftsgeschichte gemacht“. Kautsky hat nun gerade nur zweimal die „Genesis des Kapitalismus“, die Herr Sombart in seinem ersten Bande behandelt, zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Darstellung gemacht: erstens in der Einleitung zu seinem Buch über Thomas More, das 1888 erschienen ist, und zweitens in den Vorlesungen des Neuen Sozialismus, die 1895 herausgegeben wurden. Beschränken wir uns nur auf die Einleitung zu Thomas More, so behandelt sie die Genesis des Kapitalismus auf zehnfach geringeren Raum zehnmal so gründlich, wie Herr Sombart. Das wird auch Herr Naumann zugeben, wenn er den Thomas More einmal zur Hand nehmen will, denn wir halten ihn für einen eifrigen Mann. Jedoch wenn er Kautskys Schriften nicht kennt, wie kann er ihm dann vorwerfen, nie den Versuch einer marxistischen Wirtschaftsgeschichte gemacht zu haben?

Selbst aber Konrad Schmidt freundliche Besprechung des Sombartschen Buchs befriedigt Herr Naumann nicht. Er sagt, sie sei freundlich, aber nicht sehr grundsätzlich. Gewiß hat nun

Konrad Schmidt die beiden Bände in den Sozialistischen Monatsheften freundlich, sehr freundlich, viel zu freundlich besprochen, aber wir müssen ihn gegen den Tadel verteidigen, der ihm deshalb erteilt wird, weil er sie „nicht sehr grundsätzlich“ besprochen haben soll. Schmidt verschiebt die „grundsätzliche“ Besprechung bis auf die Zeit, wo Herr Sombart „grundsätzlich“ sein wird, bis auf die Zeit, wo das Werk vollendet sein wird, dessen Vortrag diese beiden Bände bilden. Schmidt sagt: „Das hochgesteckte Endziel des Gesamtwerks ist der Aufstieg von den Einzeluntersuchungen zu einem allgemeinen Ueberblick, zu einem „System der Sozialphilosophie“, das, wenn es gelingt, notwendig eine kritische Auseinandersetzung mit der vorerst nur immer noch aphoristisch formulierten materialistischen Geschichtsauffassung, eine methodische Fort- und Umbildung der in dieser großartigsten Marx'schen Konzeption enthaltenen Grundgedanken wird werden müssen.“ Schmidt hat die beiden Bände, so sehr er ihren Inhalt überschätzt, wirklich gelesen und verstanden, während Herr Naumann sie allerdings wohl gelesen haben mag, denn sonst würde er nicht über sie schreiben, aber sie unzulänglich verstanden haben kann.

Ginge es nicht aus dem Texte selbst schon bei der flüchtigsten Lektüre hervor, so spricht sich der Verfasser wiederholt mit aller Deutlichkeit dahin aus: was er beweisen wolle, sei das „sieghafte Wachsen“ der kapitalistischen Produktionsweise über die vor-kapitalistische Produktionsweise. Es handelt sich für Herrn Sombart in diesen Bänden nicht um Kapital und Proletariat, sondern um kapitalistische und handwerksmäßige Produktion. Demgemäß hat er es auch nicht mit den „Marxisten“, sondern mit dem kleinbürgerlich-professoralen Klingen zu thun, dem er „absolute Gedanklosigkeit“, „bemitleidenswerte Konfusion“ und dergleichen schöne Dinge mehr vorwirft. Im einzelnen mit viel Präzision und Süssigkeit, im ganzen und großen mit leidlicher Logik. In der That — der „Reinigung“ oder gar „Wiederbelebung“ des Handwerks, und was sonst in dies widerwärtige Kapitel gehört, hat Herr Sombart so ziemlich den Garaus gemacht, was sicherlich eine Heldenthat wäre, wenn hinter dem Handwert noch ein Heidenheer stände, und nicht vielmehr nur einige invalide Medensarten.

Aber wenn die beiden Bände des Herrn Sombart nur diesen Nachweis führen und keinen anderen, wenn sie das Proletariat überhaupt nur nebenbei erwähnen, wie soll da von einer „Weiterbildung“ des Marxismus gesprochen werden können? Je nun, meint Herr Pfarrer Naumann vielleicht, eben dies sei der Witz, zwei bide Wälzer über modernen Kapitalismus zu schreiben, das Proletariat nur beiläufig zu erwähnen, wie Herr Sombart thut: „formell an Stelle der Marx'schen Bildersprache eine bildlose Begriffsbestimmung zu setzen, die Marx'sche unorganische revolutionistische Auffassung aber vom Entwicklungsgange unseres Gesellschaftslebens durch eine dem modernen Wissen mehr entsprechende organische, evolutionistische definitiv abzulösen.“ Das ist in der That eine ganz verurteilte Sache, auf die am Ende Herr Pfarrer Naumann doch das Recht hat, unsere Aufmerksamkeit durch seinen schmetternden Trompetenstoß zu lenken.

Erfüllen wir also seinen Wunsch und setzen wir uns die „Weiterbildung“ des Marxismus durch Herrn Sombart ein wenig näher an!

Zur Textilarbeiterbewegung.

kl. Meerane, 21. November. Von neuem hatte der Bürgermeister die Vertreter der Fabrikanten und der ausständigen Textilarbeiter zur Verhandlung geladen. Abgesehen davon, daß die Fabrikanten bei dieser das erste Mal erschienen waren, ist das Resultat auch dieser Verhandlung wieder völlig ergebnislos. Durch die Art der Behandlung der Arbeitervertreter anlässlich dieser Verhandlung ist das gerade Gegenteil von einer Einigung erzielt worden. Die Unternehmer fordern, und der Bürgermeister stimmte dieser Forderung zu, daß die Arbeit ohne weiteres aufzunehmen sei. Nur dazu wollen sie sich verpflichten, keine Lohnabzüge mehr vorzunehmen. Wer aber die Herren kennt, glaubt das nicht. Weiter wollten sie sich verpflichten, bisher niedrigere Lohnsätze auf die Höhe ihres Mindestlohntarifs zu erhöhen. Diesen Mindesttarif wollen sie aufs neue bewilligen. Bekanntlich hatten sie diesen wieder zurückgezogen und wollten überhaupt nichts mehr von einem Tarif wissen. Die Fabrikanten fangen also bereits an, das Laufen zu lernen. Am heutigen Freitag zeigte sich das Straßenbild wieder

sehr belebt. Durch ein Inserat in dem Amtsblatt war die Streikleitung aufgefordert worden, eine geheime Abstimmung über die Fortsetzung des Streiks vorzunehmen. Diese wurde heute vormittag vorgenommen. Das Resultat ergab eine Verteilung von 1755 Ausständigen; davon stimmten für Fortsetzung des Streiks 1701, dagegen 32. 18 Zettel waren unbeschrieben. Dieses Resultat nach unumkehrbar sechswochiger Dauer des Streiks ist ein beides Zeugnis für die ausgeglichene Haltung der Streikenden. Am Nachmittag fanden nun wieder drei Versammlungen statt, in denen die Arbeitervertreter Bericht über die Verhandlung erstatteten. Die gemachten Vorschläge wurden durch Annahme einer Resolution einstimmig abgelehnt.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Ein interessantes Dokument für das Verhältnis der Arbeiter im Eisenbahnbetriebe zum Arbeitgeber Staat bringt der Weckruf, das Organ der Eisenbahner, aus Chemnitz. Die dortige Güterverwaltung hat erlassen folgende

- Bekanntmachung! Vor Empfangnahme der Lohnbezüge sind auf höhere Anordnung dem Herrn Zahlmeister vorzulegen: 1. am 1. November 1902 die Quittungen über Gemeinbeabgaben; 2. am 1. Dezember 1902 die Quittungen über Einkommensteuer vom Jahre 1902.

Ist es denn wirklich nötig, daß eine höhere Dienststelle im Eisenbahnbetriebe sich zum freiwilligen Exekutor hergeben muß? Sind denn die Arbeiter so verbummelt, daß sie keine Steuern bezahlen wollen? Wenn wirklich Eisenbahnarbeiter ihre Steuern einmal nicht pünktlich entrichten, so liegt das ganz sicher nur daran, daß die Eisenbahnarbeiter bei den niedrigen Löhnen eben nicht wissen, wo aus und wo ein.

Reisnig, 21. November. Für den auf das diesjährige Reformationsfest folgenden Sonntag hatte ein Gastwirt aus der Umgebung im hiesigen Tageblatte eine Anzeige erlassen, in der er „zur Nachfeier des Reformationsfestes bei seiner Tanzmusik“ einlad. Obgleich der betreffende Gastwirt sich sicherlich nichts Böses hierbei gedacht hatte, erblickte die Behörde hierin gleichwohl eine Verunglimpfung des Reformationsfestes, durch die das religiöse und sittliche Gefühl des Publikums verletzt werde, und beantragte aus diesem Grunde Bestrafung des Wirtes, die auch tatsächlich auf Grund des § 380, 11 des Reichsstrafgesetzbuches erfolgte, da die Amtshauptmannschaft den Wortlaut fraglicher Anzeige als groben Unfug erachtete. Öffentlich berührt sich der Mann bei dem Strafbefehl, sonst könnte schließlich noch ein Prozeß wegen — Verunglimpfung von Religions-einrichtungen nach § 166 des Strafgesetzbuches daraus werden. Ist das eine möglich, d. h. sieht man in der Anzeige groben Unfug, dann ist auch das andere möglich.

-e. Chemnitz, 20. November. Zwischen Rat und Stadtverordneten besteht schon seit geraumer Zeit eine gewisse Spannung, die dann und wann zum Ausbruch kommt. Es kann behauptet werden, daß der Rat den Stadtverordneten schon oft Gelegenheiten in dieser Richtung gegeben hat, ohne daß man dafür eine Notwendigkeit finden konnte. Noch nie aber hat er es so vom Baune gebrochen, wie er es mit einer Vorlage gethan hat, die heute dem Stadtverordnetenkollegium zur Beschlußfassung vorlag. Der Stadtverordnete II. berichtete über die Ratvorlage „betreffend die vom Rate geäußerten Wünsche wegen Behandlung von Ratsvorlagen in den Hauptausschüssen der Stadtverordneten.“ Es sei nur kurz bemerkt, daß der Rat eine Aenderung der Geschäftsordnung des Stadtverordnetenkollegiums wünscht, dergestalt, daß die Debatte über Ratsvorlagen im Plenum abgelehrt werden, daß in den Hauptausschüssen so viel wie möglich erledigt werden soll. Der Referent empfahl im Namen des Verfassungsausschusses „von dem Schreiben des Rates Kenntnis zu nehmen.“ Ein Höchstmaß! Das wurde auch vom Referenten ausdrücklich hervorgehoben und bemerkt, daß bei ferneren Einmischen in die Geschäfte des Stadtverordnetenkollegiums dieses auch einmal eine derbere Antwort wählen würde. Ferner bemängelte er die Dürftigkeit der Ratsprotokolle, dankte für die Art der Fürsorge des Rates und konstatierte ausdrücklich, daß für eine Aenderung der Geschäftsordnung im Sinne des Rates bisher noch kein Bedürfnis hervorgetreten sei. Ferner rügte er Geheimniskrämerie des Rates. In der folgenden, sehr lebhaften Diskussion fand sich nur ein Stadtverordneter, der dem Rate beiprang; aber nur teilweise, sonst war er auch der Meinung des Referenten. Ein anderer Stadtverordneter sagte mit dürren Worten, daß sich das Kollegium vom Rate die Geschäftsordnung nicht vorschreiben lasse, daß der Rat das Stadtverordnetenkollegium gefälligst ungeschoren lassen solle. Unser Genosse Mehnert führte

Kleines Feuilleton.

Altes Theater. (Die Gerechtigkeit, Komödie in 5 Akten von Otto Ernst.) Ich will mit einer kleinen Geschichte beginnen, die mir gestern abend nicht aus dem Sinn kam, als ich den Ernst'schen Angriff auf die Revolverjournalistik mit anhörte. Vor einigen Jahren war's; da wurde ich auf Theaterkritiken merkwürdigen Maßes aufmerksam gemacht, die in einem kleinen Blatte einer größeren Provinzstadt zu lesen waren. Der Kritiker war zugleich saugbar und ausbringlich freundlich, unmanierlich im Loben wie im Tadeln, und von Sachkenntnis war nicht viel oder nichts in seinem Geschreibsel zu entdecken, wenn auch gelegentlich Lessings Dramaturgie citiert wurde. Aus den Kritiken war nichts zu lernen, aber auch regt gar nichts — es war einfach die alte Geschichte, ein von wahrer Eitelkeit erfülltes Individuum ohne Bildung und ohne Manieren und ohne alles Kunstgefühl hatte Gelegenheit gefunden, seine herostatischen Geistes auf dem Gebiete der Theaterkritik zu betätigen. Nun kam aber das Merkwürdige: die Kritiken wurden in der Provinzstadt beachtet. Da d u r c h bekamen sie ein gewisses Interesse. Ich fragte ganz selbstverständlich: woher kommt das? Und ich orientierte mich über die Zustände in der großen Stadt und fand folgendes. Es herrschte ein eingerosteter Theaterbetrieb, gegen den alles im Stillen opponierte, dem einigermaßen die Kultur der Stadt am Herzen lag. In der Öffentlichkeit aber machte sich die Opposition nicht bemerkbar. Die Theaterkritik wurde entweder von Leuten besorgt, deren künstlerisches Interesse stumpf geworden war, oder von harmlosen Individuen, die von Reportern zu Theaterkritikern befördert worden waren und dementsprechend rezelebieren. Die Folge dieses Zustandes war, daß der erwähnte Redaktions-Einfluß gewinnen konnte: er war doch wenigstens laut und riskierte ein Wort. Ich erfuhr überdies einiges über das Vorleben des Madaukritikers; er hatte sich eine bestimmte Karriere verschafft, da ihn sein heißer Drang, eine Rolle zu spielen am jeden Preis, auf Abwege gebracht hatte. Ich sah den Mann, das Bild aufbringlicher Eitelkeit. Nun bekam ich einen Ueberblick, und ich verstand, wie es kam, daß der unmanierliche Wursche die Nachmittage, die ihm die journalistische Stellung bot, mißbrauchte, und wie es kam, daß er sie unter dem Beifall etlicher Zeitgenossen mißbrauchen konnte. Ich begriff, daß er bei seinem Charakter und gewissen Zuständen in die journalistische

Laufbahn hineingeraten war, ich begriff, daß er seine Macht mißbrauchte, und das ganze Milieu erklärte, daß er seine Madaujournalistik betreiben konnte. So wurde mir also der Wursche mehr als eine Einzelercheinung, ich sah seine Thätigkeit im Zusammenhang mit anderen Erscheinungen. Man wird fragen, warum ich das hier erzähle. Die Geschichte hängt mehr mit der Ernst'schen Komödie zusammen, als man im ersten Augenblicke meinen mag. Otto Ernst will in seiner neuen Komödie der Revolverjournalistik zu Leibe. Warum nicht? Es ist immer ein Verdienst, wenn jemand auf der Bühne ehrlich gegen Auswüchse des gesellschaftlichen Lebens ankämpft. Wir können solche dramatische Aufschlageliteratur gebrauchen, sie hat ihre Berechtigung. Wir müssen aber dann verlangen, daß der Angriff Hand und Fuß hat. Hat der Ernst'sche Angriff Hand und Fuß? Ernst erzählt in seinem Stück von einem begabten Komponisten, den die Revolverpresse nicht aufkommen lassen will. Er erzählt, wie das Revolverblatt die Gerechtigkeit den jungen Mann nichtsnüßig bekämpft aus Lust am Skandal und deswegen, weil der junge Künstler die Frau des Chefredakteurs in ihrer Eitelkeit gekränkt hat. Er führt uns der Redaktionsstab der Gerechtigkeit vor; entweder sind die Herren komplette Lumpen oder schwache Charaktere, und der Verleger ist ein Geschäftsmann, der den Skandal fruchtbarer toll. Die Lumperei ist schon so geübt, daß die Schilderung unwahr wird. Etwas anderes aber ist wichtiger. Wie erfahren einmal von der geistigen Atmosphäre der Stadt, in der das Stück spielt, so wenig, daß uns die Existenzfähigkeit des Revolverblattes nicht erklärt wird; die Existenzbedingungen für das edle Organ werden nicht aufgezeigt. Ich bestreite gar nicht, daß Prethumpereien, wie Otto Ernst sie schildert, vorkommen können; es kommen noch viel schlimmere vor. Wohl aber bestreite ich, daß ein so elendes Revolverblatt wie die Gerechtigkeit überall florieren kann; dazu gehören besondere Verhältnisse, die charakterisiert werden müssen, um den Einfluß des Schandblattes glaubhaft zu machen, wie der Einfluß jenes Madaukritikers sich aus besonderen Verhältnissen erklärte. Wie die Dinge bei Ernst liegen, werden alle, die sich über die Schandthaten der Gerechtigkeit aufregen und meinen, sie könnten nicht dagegen ankämpfen, einfach lächerlich — und um so lächerlicher, als schließlich das Publikum im entscheidenden Augenblick der Gerechtigkeit die Gefolgschaft verweigert. Und weiter: jeder Beruf

gibt seinen Jüngern gewisse Machtmittel in die Hand, die geistlose Subjekte mißbrauchen können. Das gilt für alle Berufe. Will man nun aber gegen Auswüchse eines Berufs ankämpfen, so muß der, der einen nützlichen Angriff ausführen will, aufzeigen, was zum Mißbrauch anlockt, was gewisse Charaktere dazu reizt. Auch das hat Ernst nicht gezeigt. Seine journalistischen Lumpen sind einfach Lumpen, nichts weiter. Wie gerieten die Leute in die journalistische Laufbahn und wie kamen sie auf Abwege, wie wurden sie zu Zuchtlauskanibalen? Keine Antwort; sie sind eben Lumpen. Und weiter: den Redakteuren der Gerechtigkeit wird ein anständiger Mann gegenübergestellt, der Redakteur eines anständigen Blattes. Er ist ein langweiliger Mann, der schöne Phrasen drischt und den Kampf gegen die Schmutzpresse nur wideritredend wagt. Wie kam denn der in die Journalismus hinein? War etwa sein Charakter, waren seine Fähigkeiten so disponiert, daß er Journalist werden mußte? Keine Antwort. Also auf der einen Seite Lumpen, die zufällig Journalisten und Redakteure sind, auf der anderen Seite ein langweiliger schneeweißer Engel, der ebenso zufällig Redakteur ist wie die Lumpen. Ich nein, so kommt man der Revolverjournalistik nicht an den Stragen, so vermittelte ein Dichter nicht seinen Zuschauern die Kenntnis eines dunklen Gebiets. Die ganze Komödie erweitert also unseren Gesichtskreis nicht, sie giebt keine Waffen, weil sie die Widerlichkeit, die sie bekämpfen will, nicht verstehen lehrt. Ich stehe nicht an zu sagen, daß das jammerhafte ist. Das Prothol hat jetzt so viel Einfluß im Guten wie im Bösen, daß es wirklich einmal verdiente, ernsthaft auf der Bühne vorgenommen zu werden. Dem Publikum hat gestern die Komödie gefallen. Es hat sich amüsiert, und es war gerührt. Es lachte, weil ein Repräsentant der Gerechtigkeit, ein heruntergekommenes Talent, mächtig kalauernte und auch etwache bezeichnende Worte prägte, und es war gerührt, als dem jungen Komponisten im vierten Akte ein junges Mädchen den Glauben an die Menschheit wiedergab, den er nie hätte verlieren brauchen, und es war gerührt, weil schließlich die Niedertracht besiegt wurde, deren Macht niemals erlöst worden war. Die Kalauer und die Mißbrung halfen aber alles andere hinweg. Man kann nicht einmal sagen, daß die Darstellung übermäßig viel zu dem Siege beitrug. Es gab zwei sehr tüchtige Leistungen. Da arbeitete einmal Herr Deumme die ganze dummdreißige Frechheit und Unmanierlichkeit des Zeitungsg-



die Verzögerung bei der Beratung verschiedener Ratavorlagen darauf zurück, daß dem Kollegium die Akten spät oder mangelhaft, mit spärlicher und sogar ohne Begründung zugestellt wurden. Der Rat war wenig erbaud über die Behandlung seines „Wunsches“. Man machte die größten Anstrengungen, das Kollegium zu überzeugen, daß die Sache so gar nicht gemeint sei. Es war verlorene Liebesmühe; das Wortum des Verfassungskomitees, Kenntnis zu nehmen, wurde einstimmig angenommen. Der Rat hat schlecht abgeschnitten. So gründlich ist ihm die Wahrheit wohl noch nicht gezeugt worden, wie an diesem Abend.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Schönlind bei Delsnitz i. V. wurden zwei verheiratete Erntearbeiter durch eine hereinbrechende Lehmvand verschüttet und fanden dadurch ihren Tod. — In Penitz stiegen Diebe in die Wohnung eines Friseurs, trübten den Geschäftsinhaber und seine Frau, verletzten erlitten noch Schläge auf den Kopf und verletzten die Frau durch Messerstiche im Gesicht. Die Mörder entwendeten alles vorgefundene Geld. Das Ehepaar ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. — Der auf der Eisenbahnfahrt zwischen Hohenstein und Glauchau entsprungene Sträfling Birndt ist, nachdem er in der Döbelner Gegend verschiedene neue Einbrüche verübt hat, stark gefesselt unter starker Ueberwachung in die Strafanstalt Zwickau zurückgebracht worden. — In Weiderau bei Zwenkau hatten die Hofmännchen Eheleute auf kurze Zeit ihre drei kleinen Kinder, von denen das älteste vier Jahre alt war, auf kurze Zeit in ihre im ersten Stock gelegene Wohnung eingeschlossen. Vorübergehende Schüler hörten nun aus der Wohnung fürchterliches Geschrei. Nach Betrümmung des Fensters gelang es, die zwei jüngsten Kinder zu finden und noch lebend zu retten. Das dritte, älteste Kind, ein Mädchen, fand man am Boden liegend und in Flammen geküßt tot vor. Als die Flammen erstickt waren, zeigte sich, daß das bedauernswerte Mädchen furchtbare Brandwunden an ganzen Körper erlitten hatte; an dem Unterkörper war an manchen Stellen das Fleisch bis auf die Knochen verbrannt. Allem Anschein nach ist das Kind erstickt. Die beiden jüngsten Kinder sind unverletzt geblieben.

### Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 22. November.

**Zur Lokalliste.** Die Prone in Wädern steht der Arbeiterschaft wieder zu Versammlungen zur Verfügung. Genosse Geyer spricht heute Abend dort in einer Volksversammlung über: Die Kämpfe im Reichstag.

**Prof. Dr. Hesse** will Montag den 24. November abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des Centraltheaters in öffentlicher Versammlung über den Stand der Volkstaxirberatungen sprechen. Die Einladung zu dieser Versammlung erfolgt, weil sich Herr Hesse nach seinem eigenen bekannten Ausspruch nicht gern den Angriffen sozialdemokratischer Agitatoren aussetzen will, mittels Postkarten. Nationalgefällige Äußerungen sind willkommen. Die Einladung geht aus vom Vereinigten Hesseschen Wahlkomitee von 1898: Dr. Gensel, Schnauß, Schwerdfeger, Reiß.

**Bei der Stadtverordnetenwahl der 3. Klasse** am Dienstag wurde im Wahllokal Sanssouci ein Stimmzettel mit folgender Aufschrift in der Urne vorgefunden:

Ob Wetter Wäder, Schuster oder Schneider  
Am Naschmarkt wohlgefällig auf sich spielt,  
Ob Onkel Tischler, Tapezier und Schloffer  
In stiller Andacht bin zum Kate schielt,  
Ob Hausbesitzer, Mieter oder Roter  
Anelein sich im jählichen Gefolge —  
Was kimmert's mich? Glaub mir: 's ist touto memo chose!  
„Mitbürger, Wähler!“ Wint es heute wieder,  
Aus tiefer Not schreit's jedes Komitee —  
's ist alles Wurscht! Der Bürger hat zu blechen,  
Wis daß die Schwindsücht kriegt das Portemonnaie.

**Die gestrige Stadtverordnetenwahl der II. Klasse** hat das vorausgesagte Ergebnis gehabt. In dieser Klasse dominiert die Hausbesitzerpartei. Es wurden 2662 Stimmzettel abgegeben; die Zahl der Wahlberechtigten betrug 4230. Die Kandidaten der Hausbesitzerpartei erzielten 2256 bis 2384 Stimmen. Gewählt wurden als Anführer Maurermeister Enke, Kaufmann C. Schmidt, Architekt Jahrmack und Kaufmann Nyffel; als Unanführer Schlossermeister Thalheim, Gärtner Jähnich, Kaufmann John, Oberlehrer Dr. Vennewitz und Wädernmeister Vöhme. Als anführer Reserveemann wurde Drogist Hilgenberg und als unanführer Reserveemann Restaurantier Körper gewählt. — Das Wählerkomitee erzielte 210 Stimmen, die sozialdemokratische Liste 55 Stimmen. Auf eine sabbordistische „Stammlich-Liste“, an deren Spitze der Name des Maurermeisters Enke figurierte, entfielen 100 Stimmen. — Die Wahl der I. Klasse findet am Dienstag statt. Die

Kandidaten der Reichspartei, die in dieser Klasse dominiert, sind bis jetzt noch nicht bekannt gegeben worden.

**Angefangene Accordarbeit** braucht, wenn eine Kündigungsfrist nicht besteht, nicht beendet zu werden. In diesem Sinne hat kürzlich das Landgericht Leipzig entschieden. Der Tischler B. klagte gegen die Firma Menzler, Möbelfabrik in Mockau, wegen einer Forderung von 117 Mk., weil er entlassen worden war und ihm die Fertigstellung einer übernommenen Accordarbeit verweigert wurde. Nach § 2 der Arbeitsordnung kann das Arbeitsverhältnis von beiden Seiten zu jeder Zeit aufgelöst werden. Das Amtsgericht Taucha hatte am 3. Dezember 1901 den Kläger mit seiner Forderung abgewiesen. Auf eingelegte Berufung hatte sich nunmehr das Landgericht Leipzig mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Das letztere hatte auf Antrag des Klägers Gutachten der Gewerbekammer zu Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig und des Gewerbegerichts der Stadt Leipzig eingefordert. Die Gewerbekammer antwortete dahin, daß es sowohl im Tischlerhandwerk wie auch größtenteils in der Holzindustrie Leipzigs Brauch sei und demnach als selbstverständlich angesehen werden müsse, daß Arbeiter, die, ohne daß eine zeitliche Kündigung des Arbeitsverhältnisses festgesetzt worden ist, angenommen und eingestellt worden sind, erst dann dieses Arbeitsverhältnis lösen können, wenn die ihnen nach Stückpreisen übertragenen Arbeiten fertiggestellt worden sind. Dasselbe Verfahren haben selbstverständlich auch die Arbeitgeber zu beachten. Nur wenn sich die Arbeiter grober Verstöße schuldig gemacht haben, können sie ohne Fertigstellung der Accordarbeit entlassen werden. Die Amtshauptmannschaft teilt mit, daß sie Arbeitsordnungen nur daraufhin zu prüfen habe, ob sie den gesetzlichen Anforderungen entsprechen. Das Leipziger Gewerbegericht ist in Uebereinstimmung mit der Praxis des Berliner Gewerbegerichts der Meinung, daß das Arbeitsverhältnis jederzeit, auch vor Fertigstellung des Accords, sowohl vom Arbeitgeber als Arbeitnehmer gelöst werden kann, auch wenn für das zur Verarbeitung übertragene Stück ein bestimmter Accordfab vereinbart worden ist, vorausgesetzt, daß in der Arbeitsordnung die Klausel der Zulässigkeit jederzeitiger Auflösung des Arbeitsverhältnisses vorgesehen ist. Ob die Herstellung des Accordstückes einen längeren oder kürzeren Zeitraum in Anspruch nimmt, ist dabei belanglos. Einen Brauch, der dahin ginge, daß auch bei vereinbarter jederzeitiger Auflösung des Arbeitsverhältnisses bei Accordarbeiten das Arbeitsverhältnis erst nach Vollendung des Accords gelöst werden könne, kennt das Gewerbegericht nicht. Das Landgericht Leipzig ist dieser letzteren Auffassung beigetreten. Aus dem Umstande, daß eine Anzahl Arbeitsordnungen entsprechend einschränkende Bestimmungen enthalten, lasse sich das Vorhandensein eines Brauches nicht entnehmen. Eine schikanöse Ausübung seines Rechts, den Kläger sofort zu entlassen, liege auf Seiten des Beklagten nicht vor, zumal sie anlässlich der Teilnahme des Klägers an einer Agitation der Arbeiter gegen die Arbeitgeber erfolgte. Ob dieses Verhalten einen genügenden Grund zur Entlassung bilde, könne dahingestellt bleiben. Der Kläger kann für die Zeit nach seiner Entlassung keine Ansprüche mehr erheben.

Das Landgericht hat in diesem Falle zu Gunsten des Arbeitgebers entschieden. Das Urteil kann aber auch den Arbeitern nützlich werden. Es wird danach in Zukunft ausgeschlossen sein, bei Streiks u. von den Arbeitern die Fertigstellung der übernommenen Accordarbeit zu verlangen, wenn eine Kündigungsfrist ausgeschlossen ist.

**Zum Streit der Leipziger Steinbildhauer.** In hiesigen bürgerlichen Blättern werden „Steinbildhauer gesucht, Stundenlohn 90 Pfg. bis 150 Mk. nach Leistung, am Rathausneubau“. Man wird nicht recht darüber klar, von wem eigentlich Steinbildhauer gesucht werden. Ob von den Bildhauerprinzipalen, von den Steinmetzen oder von der Bauleitung des Rathauses. Wäre das letztere der Fall, so ließe sich gar nichts dagegen einwenden, vorausgesetzt, daß sich die Bauleitung wirklich zu der Ansicht durchgerungen hätte, daß sie infolge des mangelnden Entgegenkommens der Unternehmer selbst Gehilfen einstellen wolle. Damit würde nicht nur kurzerhand das Zwischenmeisterstystem beseitigt, sondern den Herren

Arbeitgebern würde auch klar gemacht werden, daß sie städtische Arbeiten nicht dazu benutzen sollten, um einen Trumpf gegen ihre Arbeiter auszuspielen und schließlich würde die Bauleitung durch die selbständige Einstellung von Gehilfen keineswegs schlechter fahren, als wie bisher. Allerdings wäre eine solche Annahme nur insoweit berechtigt, als die Meldungen am Rathausneubau erfolgen sollen, dagegen läßt die außergewöhnliche Kürze des Inzerats, die unauffällige Form und vor allem die Anfündigung, daß Stundenlohn gezahlt werden soll, vermuten, daß das Inzerat von den Bildhauerprinzipalen, vielleicht direkt von der neugeborenen Zunftung ausgeht. Es ist die erste öffentliche Bestätigung, daß es mit dem Streikbrecherfang denn doch nicht so glatt geht, wie man vielleicht erwartet hatte. Durch die Anfündigung des Stundenlohnes erklären aber die Arbeitgeber ganz offen, daß sie ernstlich bestrebt sind, die bisherigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch schlechtere zu ersetzen. So lange man in den Kreisen der Arbeitgeber nicht von dieser Forderung abläßt, wird sich schwerlich ein Gehilfe zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit finden. Der Stand des Streiks ist unverändert; die Ausständigen halten nach wie vor geschlossen zusammen.

**Zickinderwesen.** Die Zahl der durch das städtische Zickinderamt zu überwachenden Kinder ist in steter Zunahme begriffen. Mitte dieses Jahres waren insgesamt 6600 Kinder zu beaufsichtigen, darunter 760 Waisenkinder. Der Rat hat deshalb beschlossen, vom Jahre 1903 die Zahl der Pflegerinnen, welche jetzt 20 beträgt, auf 24 zu erhöhen.

**Die Chinaausstellung** wird von jetzt ab an Wochentagen bis 6 Uhr und an Sonntagen bis abends 7 Uhr geöffnet sein. Die Ausstellungsräume sind gut gehezt.

**Nachdem die öffentlichen Eisenbahnen am Schleußiger Wege** und an der Frankfurter Straße in Leipzig, sowie an der Reichenhainer Straße in L.-Thonberg und am Schleußiger Wege in L.-Kleinzschocher eröffnet worden sind, werden die für Benutzung derselben geltenden Bestimmungen in Erinnerung gebracht: 1. Die Bahnen dürfen nur von Kindern im schulpflichtigen Alter zum Schlittschuhlaufen benutzt werden. 2. Erwachsenen ist das Betreten derselben nur zu dem Zwecke gestattet, ihre Kinder das Schlittschuhlaufen zu lehren. 3. Die Bahnen dürfen nur zur Tageszeit benutzt werden; mit einbrechender Dunkelheit sind sie auf das vom Aufseher gegebene Zeichen sofort von allen Schlittschuhläufern zu verlassen. 4. Für die Bahn am Schleußiger Wege ist Reichsmeister Wehner, für die am Frankfurter Thore Friedrich Wilhelm Rosenkranz, für die an der Reichenhainer Straße Fischer Müller und für die am Schleußiger Wege in L.-Kleinzschocher Aufseher Ambos mit der Aufsichtsführung beauftragt worden. Deren Anordnungen sind unweigerlich Folge zu leisten.

**Erhängt aufgefunden** wurde heute früh in einem Garten an der Reichenhainer Straße ein aus Throna gebürtiger 56 Jahre alter Schneider, der am Sibirerger Wege gewohnt hat. Was den Unfalltlichen in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt.

**Arbeiterrisiko.** Bei Herstellung einer Badeeinrichtung in einer Privatwohnung in der Humboldtstraße explodierte plötzlich ein Benzinapparat und es erlitten die dabei beschäftigten zwei Arbeiter erhebliche Brandwunden im Gesicht und an beiden Händen.

**Zusammenstoß.** Auf dem Rastbäder Steinwege stieß gestern Abend ein Motorwagen mit einem Rollgeschirr zusammen. Dabei wurde der Vorderkerrn des Motorwagens beschädigt, Menschen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

**Nach Unterschlagnung** von 309 Mk. ist gestern früh bei am 16. Februar 1866 in Niederjesa bei Wötlingen geboren, in der Planitzstraße in L.-Kleinzschocher wohnhaft gewesene Handlungsgehilfe Gottlieb Karl Friedrich Vogel fänglich geworden. Vogel ist von großer, schlanker Gestalt, hat dunkles Haar, dunkles Schnurrbart und trägt zeitweise einen schwarzen Hornklemmer. Seine Kleidung besteht aus hellbraunem Jacket, dunkler Hose, gelblich-braunem Winterüberzieher und schwarzem, weichem Filzhute.

**Ein Einbruchsdiebstahl** wurde in der Nacht zum 19. November in einem Comptoir am Johannisplatz verübt. Der Dieb entwendete über 100 Mark bares Geld, außerdem einen pommerischen Provinzialanleihschein La. D. Nr. 1003 über 500 Mark und zwei gleiche Scheine La. E. Nr. 504 und 505 über je 200 Mark. Als dieses Diebstahls dringend verdächtig wurde von der Kriminalpolizei ein schon mehrfach bestraffter, 18jähriger Schreiber von hier festgenommen. Die Wertpapiere

besitzers Köhmann heraus, daß der Mann wie das liebe Leben auf der Bühne stand. Da nahm sich ferner Zel. G. r i e d e der braven tröstenden Werdä liebevoll an, die spät abends dem ihr unbekanntem Komponisten Rosen bringt, und legte so viel schlichte natürliche Herzlichkeit in die Rolle, daß die plumpe Anbiederlichkeit des reitenden Engels den Zuschauern kaum zum Bewußtsein kam. Die übrigen Leistungen waren ohne größeres Interesse. Den unglückseligen Komponisten stattete Herr Walter zwar nicht mit übermäßigem Kunstvermögen aus, aber mit gewinnender Haltung. Der alkoholisierte Malerfabrikant, den Herr G. n j e l e r spielte, fäßen dem Publikum besonders zu behagen. Aus der Figur hätte aber wesentlich mehr gemacht werden können (vom Dichter übrigens auch); die bei aller Verklumptheit immer wieder aufblühende Intelligenz und das nicht unangenehme Gefühl für Melancholie im Kußern wie in der Gesinnung hätten feiner herausgearbeitet verdient.

Am Schluß fand das Stück einen bedenklich und verdächtig lärmenden Beifall, den man besser nicht durch einen „Dank im Namen des abwesenden Autors“ geehrt hätte.

**Theaternachrichten.** Neues Theater: Sonntag: Zum erstenmal Die heilige Elisabeth. Legende in 1 Vorspiel und 3 Akten von Otto Noquette. Musik von Franz Liszt. — Altes Theater: Sonntag: Nachmittags 1/2 3 Uhr zu ermäßigten Preisen: Wallensteins Lager; hierauf: Die Piccolomini. Abends 7 Uhr (bei gewöhnlichen Preisen) Wallensteins Tod.

Das Wochenrepertoire verzeichnet im Neuen Theater am Dienstag neu einstudiert Die Journalisten, für die demnächst das 50jährige Jubiläum ihrer Ernteaufführung herannahet. Otto Ernst's Novität Die Gerechtigkeit wird am Donnerstag, Maeterlinck's Schauspiel Donna Banna am Sonnabend wiederholt. An Opernaufführungen sind angelegt für Montag Wagnon, für Mittwoch Liszt's Legende Die heilige Elisabeth und für Freitag Böllners Oper Die versunkene Glocke. — Im Alten Theater geht am Montag Die Gerechtigkeit, am Mittwoch als 9. vollständige Vorstellung zu halben Preisen Der zerbrochene Krug, hierauf Der Tartuff und am Freitag Alt-Heibelberg in Scene. Von Operetten werden gegeben am Sonnabend in neuer Einstudierung Vocaccio, am Dienstag Das süße Mädel und am Donnerstag Der Vogelhändler.

Die Abonnenten des Neuen Theaters seien darauf aufmerksam gemacht, daß die Abonnementbücher zu dem 24. Vorstellungen ungenutzten diesjährigen Nachtragsabonnement von Dienstag, 25., bis mit Freitag, 28. November, an der Abendkasse des Neuen Theaters täglich von 10—2 Uhr in Empfang zu nehmen sind. Die neben den bisherigen Theater-Bondbüchern mit 10 Bous neu eingeführten

Bondbücher mit 5 Bous (à Bon 1 Mk.) haben Gültigkeit vom 1. November 1902 bis 31. Oktober 1903 und sind jederzeit an den Kassen des Neuen und Alten Theaters erhältlich.

**Im Leipziger Schauspielhaus** wird heute Engels Komödie Der Ausflug ins Sittliche zum erstenmal aufgeführt. Am Sonntag (Totenfeier) gelangt abends Grillparzer's Die Ahnrau mit Herrn Direktor Hartmann als Jaronir zur Aufführung. Sonntag nachmittag wird bei kleinen, bis über die Hälfte ermäßigten Preisen Siedermanns Ehre gegeben. Am Montag wird Der Ausflug ins Sittliche zum erstenmal wiederholt und am Dienstag geht wieder Philipp's Großes Licht in Scene.

**Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.** Max Klinger's Weichhobenmonument, das längere Zeit in Berlin ausgestellt war, kommt nun nach Leipzig. Und zwar wird es zunächst wieder im Atelier des Künstlers aufgestellt werden, damit noch weitere Vervollständigungsarbeiten angestellt werden können. Eine öffentliche Besichtigung des Kunstwerks wird daher erst wieder hier stattfinden können, bis alle Vorarbeiten der endgültigen Vervollständigung erledigt sind.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schildert lebendig, wie das große Werk reisefertig gemacht wurde: Max Klinger war selbst gekommen, um die Verpackung seines kostbaren Werkes just so sorgfältig zu leiten und zu unterstützen, wie er das vor Wochen bei der Ankunft der massigen Skulptur und deren Aufstellung getan hatte. Daß die arbeitenden Hilfskruppen mit Aufwinden der einzelnen Teile und ihrem Einwickeln nicht zu thun hatten, ehe es an die Hauptarbeit, das Verladen auf den bereitstehenden Wagen, ging, wird jeder verstehen, der den schwierigen Transport kostbarer Kunstwerke kennt; wie viel hindernde Zufälligkeiten aber den wohl vorbereiteten Gang der Handlung unterbrechen, das wissen nur die Beteiligten. Und die nach allen Regeln der Erfahrung geleitete Verladung des Weichhoben hatte natürlich auch solche überraschenden Momente; der am meisten Zufassende und seltsame war während dieser kritischen Augenblicke Klinger selbst, den Herr Meiner unterstützte. Ohne Ueberzieher wurde bei 5 Grad unter Null auf der Potsdamer Privatstraße von beiden gearbeitet, Schichten untergeschoben, Heber eingebracht u. und endlich, endlich war alles auf den Lastfuhrwerken: Fels, Adler, Sessel und Weichhoben selbst — das letzte war der tragende Fels, er machte besondere Schwierigkeiten. Es war halb vier Uhr nachmittags geworden, als Klinger das letzte ermutigende „So geht's“ mit lächligem Aufstehen unterstützte, und die Steinmasse sich zur Wagenhöhe hob. Einen aufmerksamen Zuschauer hatte diese Arbeitsleistung des berühmten Griffschneiders, Malers und Bild-

hauers seit länger als anderthalb Stunden. Das war — Excellenz Menzel. Er war heute zum zweitenmal zur Klinger-Ausstellung gekommen, aber nicht, um den Weichhoben nochmals eingehend zu besichtigen, sondern um den sächsischen Künstler, für dessen Schaffen der Berliner Altmeister von jeher lebhaftes Interesse gehabt, selbst zu sprechen. Das geschah denn auch. Doch alles, was mit der merkwürdigen Skulptur zusammenhing, weckte die Teilnahme der greisen Excellenz in hohem Grade. So stand er aufmerksam beobachtend an der offenen Thür; seine in den Hals geküllte Gestalt war unbeweglich, nur die klaren Augen arbeiteten. Der eifrig hantierende, bald hier, bald dort auftauchende, sich bündende und schiebende Klinger bildete den denbar schärfsten Gegenfah zur Excellenz Menzel, beiden aber, dem jungen, wie dem alten Künstler, war ein Grundzug gemeinsam: sie waren ganz bei der Sache. Dem Schreiber dieses oder sagte unser Meister, ehe er sich zum Fortgehen von der Straßenthür des Oberlichtsaales wendete: „Ich sage nur: Gut ab vor dem Mann und seinem Werk!“ Eine bezeichnende Handbewegung bekräftigte diesen echt Menzelschen Ausdruck.

Am 8. Dezember feiert der nordwestliche Dichter Björnstrjerne Björnson seinen 70. Geburtstag. Zur Feier dieses Tages giebt der Verlag von Albert Langen in München eine umfangreiche Biographie des Dichters von Chr. Collin heraus, die mit zahlreichen, zum großen Teil bisher noch nicht veröffentlichten Illustrationen geschmückt ist. Herr Christian Collin ist ein jamaerischer Anhänger des Dichters und hat im Namen Björnsons und der engbrüstigen Philisterrasse schon manchen Strauß ausgefochten; das Erscheinen von Gunnar Heibergs Schauspiel Der Valkon gab ihm z. B. Anlaß, einen literarisch-moralischen Streit vom Zaune zu brechen, bei dem er nicht gerade glänzend abschritt. Goffentlich ist er als Panegyriker glücklicher denn als Kritiker.

Der Gedanke der Städte und Theater erweitert sich immer deutlicher als ein brauchbares Mittel, dem Theaterbedürfnis der kleineren, materiell nicht genügend leistungsfähigen Städte entgegenzukommen. So ist jetzt in Weimar ein mitteldeutsch-thüringisches Städtebündentheater begründet, das 30 an der Zahl Städte umfaßt. Dieses Städtebündentheater wird Schauspiel und Oper pflegen. Das Protektorat wurde vom Großherzog von Sachsen-Weimar übernommen.

Der Pariser Figaro teilt mit, daß die Gattin des Vizegenerals Delaroch ihre Kriegesbeobachtungen unter dem Titel Meine Drangsale während des Krieges demnächst schildern werde.



konnten jedoch noch nicht herbeigeschafft werden; es wird angenommen, daß der Dieb sie irgendwo zur Aufbewahrung hinterlegt hat.

Die heutige Schwurgerichtssitzung mußte ausfallen, weil die bei der Auslösung notwendige Zahl von 26 Geschworenen infolge von Verurlaubungen und Erkrankungen nicht anwesend war.

Empfindlichen Schaden hat ein auf der Durchreise befindlicher Fleischergeselle erlitten. Dieser ließ einem Arbeiter, dessen Bekanntschaft er machte, eine Hofe, worin er den Aufbewahrungsschein über seinen auf der Bahn lagernden Koffer aus Versehen stecken ließ. Wegen dieses Schein hat der Arbeiter schleunigst den Koffer eingelöst und damit das Weite gesucht. In diesem Koffer haben sich die ganzen Sachen des Fleischers im Werte von 90 Mark befunden.

Von der Straße. In der Zweinaundorfer Straße brach gestern Abend ein Hinterrad eines mit Dreißig beladenen Lastwagens, so daß dieser auf der Straße liegen blieb. Der Straßenbahnverkehr wurde nicht gestört.

Auf der Wilhelmstraße in L.-Wohls stürzte vergangene Nacht ein Droschkenpferd. Das Tier wurde von Mannschaften der Feuerwehr nach dem Zoologischen Garten geschafft.

Wegen schwerer Erkrankung vermachte gestern in der Mittagsstunde ein 52 Jahre alter Maler aus Plagwitz in der Gießstraße nicht weiterzugehen. Der Erkrankte wurde zur Polizeiwache und dann in das Plagwitzer Krankenhaus gebracht.

In der Abfahrtshalle des Dresdener Bahnhofes erkrankte gestern Abend eine Arbeiterin aus Naunhof. Die Bedauernswerte mußte mit dem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus überführt werden.

Feuer war gestern beim Aufstauen eingefrorener Klotzrohre in Häusern der Kronprinzstraße und Kochstraße entstanden. In beiden Fällen war die Feuerwehr alarmiert worden. Sie kam jedoch nicht in Thätigkeit, da die Hausbewohner die Brände zu unterdrücken vermochten.

In einer Wohnung der Rudengartenstraße war vorgestern ein zusammengeroßter Teppich, der neben einem Ofen gestanden hat, in Brand geraten. Auch hier haben die Bewohner die Gefahr beseitigt.

Im Polierraum einer Spiegelrahmenfabrik in der Lühener Straße geriet gestern Abend ein Haufen Pflappapier in Brand. Die Feuer wurde von Arbeitern erloscht.

Auf einem Zimmerplatz am Leuscher Wege entzündeten sich gestern Abend mehrere in einem Trockenofen gelegte Bretter. Hier beseitigte die Feuerwehr den Brand.

Kleine Polizeinachrichten. Gestohlen wurde am 12. d. M. in L.-Lindenau von zwei unbekanntem, etwa 10 Jahre alten Burschen ein Pneumatikover mit der Nummer 25 025. Die Diebe haben Mühen und dumme Zetteltänze getragen.

Ein Koffer der Marke Wülfcher im Werte von 100 Mark ist gestern Nachmittag aus dem Hofe eines Grundstücks am Neumarkt gestohlen worden.

Aus einer Scheune an der Lühener Straße in L.-Lindenau wurde ein R. S. gezeichneter Sack mit Roggen und ein Sack Weizen mit der Bezeichnung Leipziger Westend-Baugesellschaft gestohlen.

In der Sophienstraße sind am 18. d. M. zwei E. M. 2814 und 2816 gezeichnete Kisten mit gemahlenem Jimmet gestohlen worden.

Ein schon oft bestraffter, 35 Jahre alter Handelsmann von hier nahm zahlreiche Bestellungen auf Stempel und auch Anzahlungen darauf entgegen, ohne jedoch die Aufträge auszuführen. Der Betrüger wurde in Haft genommen.

De betriebenen Lohgerwer.

Da ich Leipzger widder emal a Schnitger, Der esich uff de Beeme schreib, geglich! Unbankbar habb nadurgemähe Schitger Mit bludgen Gobb ihr widder heem geschick, Un unsre guden, bieder Hausbesitger Heln leyden Wapfen die in Dred gedrick, Sie, die der hilfsbedürftigen Gemeinde Unegennigigste un beste Freinde!

's is nich zu gloom! Se hamn seit vielen Jahren Her eich geford, geschudsch un gewad; Je jeder wech, wie uffen Been se waren Herich: allgemeyne Wohl bei Dag un Nach, Un nu, nu missen Unbank se erfahren Un nich an Enagen hamme doradgebraich Von den garagderfeisten Wandibanden, Dienste emsehn der drittden Klasse dabent!

Nowless! owliesch! Des alten Lindenneses Pflugelwes Vanner hamme scheds endroß. Zum ehern Schmuck des Gennigseingussfestes Hamn suffigabausend Emwischen ie gesoll, Un teperall un immer unfer Vestes (Das heech nabertlich: unfer Weib) gemoll. Schon nah an Ziel, drug Jeder hoch die Nase — Nu stiegen uff emal in die Gasse!

Der Innungsmeester lehre helle Masse Ging mitden Hausagrariern Hand in Hand; De ganze ehrliche un de zweede Klasse, Die's Moos besich un sollich ooch Verschand, Die habbdene nadurgemä in Fasse, Nur noch de briedde leiste Wieberschand. Jegd wolden's Schächchen se ins Drodne bringen — Da gam der Grach — nu gehne Suchen singen!

Wenn for een danst a guber, sedber Bisse! Un mer de Dogen listern schon verdröb Un 's werd een Alles bleslich weggerissen, 's das wech Gnebbchen gene Genniggeeb. Se wern sichs Maul nu nichdern wischen missen — De armen Hausagrariere buhn een leeb, Denn äne solche beese Niederlage Erleb der Mensch zum Glück nich alle Dage.

Fritzchen Mrweessensnich.

Knauthau. Dieses Jahr findet in unserem Orte die Ergänzungswahl zum Gemeinderate statt. Es scheiden aus: 1. Klasse Herr Guisbesiger Vogt, 2. Klasse Hausbesitzer Karl Barthmann, 3. Klasse August Otto und der Erbkamm. Die Wahl findet Sonntag den 14. Dezember statt. Die Wähler werden zur Einsichtnahme, in die Wählerlisten aufgefördert. Näheres wird noch bekannt gegeben. Für diejenigen, die abgeholt sind, die Liste selbst nachzusehen, erbiten sich die Wähler A. Otto und A. Klemm zum Nachsehen. Sonntag den 30. November nachmittags 3 Uhr findet im Gasthof zur Wühle in Knauthau eine öffentliche Einwohnerversammlung statt, zu der der Stadtverordnete W. Heyer-Leipzig das Meisrat übernommen hat. Es ist Pflicht jeden Einwohners, in der Versammlung zu erscheinen, da auch von unserem Vertreter Otto über die Thätigkeit des Gemeinderats Bericht erstattet wird. Alle Gemeindevorteiler sind noch besonders zu der Versammlung

eingeladen. Sehr wünschenswert wäre es, die Gemeinderats-sitzungen öffentlich abzuhalten. Unberechtigte Denunziationen, wie sie bisher vorgekommen sind, wären dann unmöglich.

Lauer bei Knauthau. Heute nacht brannte eine dem hiesigen Rittergute gehörige, mit Stroh gefüllte Festscheune weg. Der Brand dürfte auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Radfahrerklub von Vordorf und Umg.

Am 18. November tagte in Sommerfeld im Gasthofe zum goldenen Stern eine stark besuchte öffentliche Arbeiter-Radfahrerver-sammlung. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Die Arbeiter-Radfahrer und die Reichstagswahl; 2. Lokalfrage betreffend. Der erste Punkt führte zu einer recht lebhaften Debatte, an der sich Nebner aus Vordorf, Tauscha, Sommerfeld, Neu-Schönefeld, Kleinschöcher und Lindenau beteiligten. Es wurde folgende Resolution angenommen: Die heute im Gasthofe zum goldenen Stern zu Sommerfeld zahlreich versammelten Arbeiter-Radfahrer versprechen, unverzüglich in die Agitation für die bevorstehende Reichstagswahl einzutreten; zu dem Zwecke wählen sich die Arbeiter-Radfahrer von Vordorf einen Vertrauensmann, der die Agitation leitet und sich die nötigen Direktiven bei den zuständigen Parteibehörden einholt. Hierauf wird Genosse Dunter-Vordorf als Vertrauensmann gewählt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Lokalfrage, führte der Vorsitzende vom Arbeiter-Radfahrerklub von Vordorf, P. Wagner, in kurzen Worten die traurigen Zustände der Lokale von Vordorf und Umgegend an. An der Debatte zu diesem Punkte beteiligten sich perijährliche Nebner.

Centralverband der Maschinen- und Feizer.

In der am 18. November in Stadt Hannover abgehaltenen Versammlung referierte Genosse Moch über: Die Bedeutung einer starken Organisation. In den beifällig aufgenommenen Ausführungen des Referenten und in der sich anschließenden lebhaften Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß das Wesen und die Ziele der Organisation der Organisierten sowie den Unorganisierten immer wieder klar gemacht werden müsse. Sodann wurde Kollege Scheffel als Gauassessor mit 41 gegen 4 Stimmen gewählt. Unter Gewerkschaftlichem wird der Antrag Häbler, dem Unterstützungsfonds 25 Mark zu überweisen, einstimmig angenommen. Der Gewerkschaftsdelegierte gab einen kurzen Bericht. Der Arbeitslosenstatistik wird zugestimmt. Vorschläge für Arbeitervertreter zum Gewerbeamt für L.-Land sollen vom Agitationskomitee gemacht werden. Für den Kollegen Cestreich wird der Kollege Weiser als Beisitzer gewählt. Ein Antrag des Agitationskomitees, den früheren Maschinenmeister Schu wegen Verträge gegen die Organisation aus dieser auszuschließen, wird einstimmig angenommen. Die Angelegenheit, die Einstellung des Hilfsfeizers in der Leipziger Volkszeitung betr., wird wegen Abwesenheit der beteiligten Kollegen bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt.

Wittcher-Versammlung.

Die Versammlung, die am 16. d. M. in Stadt Gotha tagte, nahm zunächst die Abrechnung vom dritten Quartal entgegen. Die Abrechnung weist eine Einnahme von 151.80 Mark auf, der eine Ausgabe von 37.32 Mark gegenübersteht; an die Hauptkasse konnten 116.88 Mark abgeliefert werden. Die Arbeitslosenunterstützungskasse hatte eine Einnahme von 294.41 Mark und eine Ausgabe von 212.60 Mark, es bleibt somit ein Kasseebestand von 81.81 Mark. Beide Rechnungen sind von den Anwesenden geprüft und für richtig befunden; es wird den Kollegen Weigel und Kühn Decharge erteilt. Hierauf berichtet Kollege Ulrich vom Martell. Die Versammelten waren mit der Thätigkeit des Delegierten einverstanden; letzterer wurde wiedergewählt. Des weiteren wurde Kollege Wittweger als Gewerbeamtbeisitzer für die Amts-hauptmannschaft Leipzig in Vorschlag gebracht. Der Frage der Errichtung eines Arbeiterssekretariats stehen die Versammelten sympathisch gegenüber und werden die Delegierten beauftragt, im Martell dafür einzutreten. Unter Gewerkschaftlichem wurden zunächst einige Liebesdienste beim Zeitungsausstragen geregelt. Des weiteren wurden Beschwerden über die Handhabung der du jour in einzelnen Brauereien vorgebracht, die den Wittchern über-tragen wird. Es wird beschlossen, in dieser Sache weitere Schritte zu unternehmen. In der Brauerei Groß-Croftig machen sich auch schon Liebesdienste bemerkbar, es soll hier vorläufig noch von weiteren Schritten Abstand genommen, jedoch soll unser unentgeltlicher Arbeitsnachweis in Erinnerung gebracht werden. Nachdem noch mehrere andere Sachen Erledigung gefunden hatten, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Volksversammlung in Eithra.

Am Sonntag den 18. November tagte eine von über 200 Personen besuchte Volksversammlung im Gasthof zum Reichsadler in Eithra. Redakteur Schöpflin aus Leipzig sprach über die heutige wirtschaftliche und politische Lage. Die Versammelten nahmen mit großem Interesse die klaren und leicht verständlichen Ausführungen des Referenten entgegen. Er schilderte die Gefahren, die der Volkstaxi mit sich bringt und betonte, daß die Vorteile nur einer Handvoll Großgrundbesitzer zu gute kämen, während der kleine Bauer keinen Vorteil von dem erhöhten Zoll hat. Des weiteren wies der Redner noch auf die Fleischerteuerung hin und bemerkte, daß die Regierung dazu angehalten werden müsse, die Grenzsperrre aufzuheben, weil der deutsche Viehzüchter nicht in der Lage ist, den ganzen Bedarf an Fleisch zu decken. Es wurde folgende Resolution angenommen: Die heute am 18. November im Gasthof zum Reichsadler in Eithra tagende Volksversammlung ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erwidert von den Reichstagsabgeordneten, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln die Verteuerung der Lebens- und Verbrauchsmittel und das System der indirekten Besteuerung bekämpfen. Die Anwesenden versprechen, bei der kommenden Reichstagswahl mit allen Kräften für den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei einzutreten. Der Referent forderte die Anwesenden auf, so weit es noch nicht geschehen, sich der politischen wie der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen.

Eine öffentliche Bauarbeiterversammlung.

tagte am 18. November mit folgender Tagesordnung: 1. Die Arbeitsverhältnisse auf dem städtischen Gasometerbau; 2. Bericht über die Kranfenzufuhrkaffe; 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt der Tagesordnung führte Kollege M. aus, daß der hiesige Unternehmer Hoffmann die Erdarbeit von dem städtischen Gasometerbau übernommen hat und daß hiesige Steuerzahler und Bürger wieder zusehen müssen, wie fremde Arbeiter, die von diesem Unternehmer angestellt sind, die erwartete Arbeit verrichten. Es arbeiten dort zwei Drittel galizische Arbeiter und ein Drittel Arbeiter aus Leipziger Umgebung. Die Leute erhalten nicht den in Leipzig üblichen Minimallohn von 40 Pfg., sondern nur 28 bis 30 Pfg. pro Stunde. Kollege M. der sich um Arbeit bewarb und an den Polier die Frage richtete, warum auf hiesige Arbeiter keine Rücksicht genommen werde, bekam die Antwort, daß mache der Polier bez. der Unternehmer wie er wolle. Die Versammlung war hierüber sehr entrüstet. Ein anderer Kollege teilte mit, daß auch bei Waldbauten meist fremde Arbeiter beschäftigt werden. Als er beim Abbruch des Lokomotivhauses um Arbeit angefragt, habe er erst die Frage beantworten müssen, ob er von hier wäre. Sodann erhielt er die Antwort, den hiesigen Lohn zahle der Unternehmer nicht, sondern nur den Stundenlohn von 30 Pfg. und wenn er tüchtig arbeite, bekomme er auch einen Feinmig mehr pro Stunde. Dier zeigt sich wieder einmal, wie notwendig es sei, daß städtische und staatliche Behörden auf die Unternehmer zu Gunsten der Arbeiter einwirken. Es wird von der Versammlung

dem Bureau überlassen, sich mit einer Eingabe an den Rat der Stadt Leipzig zu wenden. Hierauf giebt Kollege G. einen kurzen Bericht über die Kranfenzufuhrkaffe. Es sind in diesem Jahre an 15 Kollegen für 205 Tage 102.50 Mark Kranfenzugeld bezahlt worden. Als Delegierter in die Bauarbeiter-Kommission wird Kollege M. gewählt. Kollege S. ist wegen anhaltender Krankheit mit den vollen Rechten eines Mitglieds anzuerkennen. Kollege W. mahnt noch zur Entrichtung der Verbands- und Lokalsteuer und erucht die Kollegen, die Säumnigen aufzurütteln. Nachdem noch einiges über Lokal- und Ertragssteuer verhandelt worden war, erreichte die Versammlung ihr Ende.

Cementarbeiter-Versammlung.

Am Sonntag den 18. November tagte die öffentliche Versammlung der Cementarbeiter in Stadt Gotha mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag durch Referent Schulze; 2. Diskussion hierzu; 3. Gewerkschaftliches. Da die Versammlung so schwach besucht war, beantragte der Vertrauensmann, daß der Vortrag vertagt wurde. Unter Gewerkschaftlichem entspann sich eine längere Debatte, in der unter anderem von verschiedenen Kollegen angeregt wurde, daß gerade die Kollegen, die für die Sonntags-versammlung gesprochen haben, nicht anwesend waren. Zum Schluß ermahnte der Vertrauensmann sämtliche Kollegen, auch fernertreu dem Verband treu zur Seite zu stehen und auch dahin zu wirken, daß sich immer noch mehr Kollegen unserem Verband anschließen.

Lezte Nachrichten.

Philadelphia, 21. November. Veranlaßt durch Mitteilungen des deutschen Vorkämpfers in Washington, Herrn von Holleben, die ihr durch den deutschen Konsul in Philadelphia zugegangen waren, nahm die hiesige Polizei eine plötzliche Durchsuchung zwanzig verrufener Häuser vor, in welchen 400 Mädchen festgenommen wurden. Dabei wurden Beweise dafür gefunden, daß ein Syndikat mit dem Hauptquartier in Deutschland und Agenturen in Philadelphia und Newyork besteht, das gewerksmäßigen Mädchenhandel betreibt. Nach Aussage des deutschen Konsuls werden die Geschäfte dieser Mädchenhändlerbände in Europa von einem Einwohner der Stadt Halle geleitet. Die Leitung des Geschäftes in Amerika liegt in den Händen von fünf Personen, von denen drei bereits verhaftet wurden. Die von der Bande verhandelten Mädchen wurden unter verschiedenen Versprechungen, meistens dem der Heirat, nach Amerika gelockt, bann in öffentliche Häuser verschleppt und dort gefangen gehalten.

Berlin, 22. November. Die gestrige Kammer Sitzung wurde nach einer Drohung aus Brüssel, mit der Beratung über den Sittlichkeitsantrag (belgische 10x Heine) ausgefüllt. Banderwede, Hyman, Destree und Janson bekämpften den Antrag, wenn sie auch mit der Tendenz, die unsittliche Litteratur zu unterdrücken, einverstanden sind. Woeite, Goyos und der Justizminister Vandenbergel verteidigten den Entwurf in der vorgelegten Fassung. Der Ministerale Serger brachte ein Amendement ein, das auch instrumentale Vorführungen besprach.

Saint Etienne, 22. November. Das zwischen den Minen-gesellschaften und den Arbeitern abgeschlossene Abkommen sieht die Einsetzung von Schiedsrichtern vor, welche die strittigen Fragen entscheiden sollen. Die Schiedsrichter beginnen heute ihre Arbeiten. Bei der Anwesenheit der Vertreter der Arbeiter auf der Präsektur handelte es sich darum, mit den Minen-ingenieuren eine Einigung bezüglich der Reparaturen zu erzielen, welche vor der Wiederaufnahme der Arbeit notwendig erfolgen müssen.

Briefkasten der Redaktion.

M. M. 100. Teilen Sie Ihre Beobachtungen der Frau Franke-Augustin, Schwägerinstraße 21 mit, die sich des Falles annehmen wird.

Auskunft in Rechtsfragen.

P. S. 23. Sie können auf Abnahme der bestellten Bilder verzichtet und perurteilt werden. Durch Ihren einseitigen Rücktritt wird der abgeschlossene Lieferungsvertrag nicht aufgehoben.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Sonnabend den 22. November: 306. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot): Mouna Banna. Schauspiel in 3 Akten von Maurice Maeterlinck. Deutsch von Friedrich v. Opp. in-Bronikowski. Regie: Ober-Regisseur Weidner. Das Stück spielt in Pisa und im Feldlager Prinzivalis am Ende des 15. Jahrhunderts. Pause nach dem 2. Akt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/10 Uhr. Schaup.-Preis.

Sonntag den 23. November: 307. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß): Zum erkehen!

Die heilige Elisabeth.

Legende in einem Vorspiel und 3 Akten. Text von D. Roquette. Musik von Franz List. Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direction: Kapellmeister Hagel. Vorspiel: Ankunft der Elisabeth auf der Wartburg.

1. Akt: Das Rosenwunder.

2. Akt: Der Abschied.

Jug. der Kreuzritter über die Alpen.

3. Akt: Die Vertreibung der Elisabeth.

Elisabeths Einscheiden.

Die Ehre werden unter Mitwirkung von Angeliern des Gesangsbereichs „Sängerkreis“ ausgeführt. Pausen nach dem 1. und 2. Akt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Opern-Preis.

Spielplan: Montag: Mignon. Anfang 7 Uhr. — Dienstag: Neu einstudiert: Die Journalisten. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Die heilige Elisabeth. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die Gerechtigkeit. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Die verurteilte Waise (Oper). Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Mouna Banna. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Sonnabend den 22. November: Wiener Blut.

Operette in 3 Akten von Viktor Léon und Leo Stein. Musik von Johann Strauß. Für die Bühne bearbeitet von Adolf Müller jun. Regie: Regisseur Haas. — Direction: Kapellmeister Finkelsen. Spielt in Wien zur Zeit des Kongresses und zwar während der Dauer eines Tages. Im 1. Akt bei Demofele Caslari in Döbling, im 2. Akt im Palais des Grafen Blotzky, im 3. Akt im Kasino in Pöding. Pause nach jedem Akt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preis.

Sonntag den 23. November nachmittags 7/8 Uhr: Wallenstein Lager. Dramatisches Gedicht in 1 Akt von Friedrich Schiller. Scene: Vor der Stadt Witten in Böhmen.

Die Piccolomini.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Schiller. Regie: Ober-Regisseur Weidner.







Reichstag.

210. Sitzung. Freitag den 21. November 1902.

Am Bundesratsliche: Graf v. Posadowsky, Freiherr v. Thielmann, v. Rheinbaben.

zweite Beratung des Zolltarifgesetzes

wird fortgesetzt bei § 11, der bestimmt: „Zu widerstandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes oder gegen die zu seiner Ausführung erlassenen Vorschriften werden, sofern nicht nach anderen Bestimmungen höhere Strafen verwirkt sind, mit einer Ordnungsgeldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.“

Die Abg. Albrecht (Soz.) und Genossen beantragen a) vor „erlassenem“ einzuschalten „dem Gesetz entsprechend“; b) das Wort „Ordnungsgeldstrafe“ zu ersetzen durch „Strafe“.

Abg. Stadthagen (Soz.) begründet die Anträge Albrecht. Wir halten es für das Beste, wenn dieser Paragraph überhaupt gefasst würde. Nach dem Wortlaut des Paragraphen würden für die Bestrafung nur Behörden, der Bundesrat oder der Reichstag in Betracht kommen, nicht aber das Publikum, das getroffen werden sollte. So bestimmt § 1 Abs. 1: „Bei der Einfuhr von Waren in das deutsche Zollgebiet werden die und die Bollen erhoben.“ Das können nur die Zollbehörden. Abs. 2 sagt: „Die Bollen des Tarifs sollen nicht herabgesetzt werden unter u. f. w.“ Das könnte nur der Bundesrat oder der Reichstag. So ist es mit allen Paragraphen. Der ganze Paragraph ist also vollkommen inhaltslos. Meine politischen Freunde werden daher gegen den ganzen Paragraphen stimmen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Unter Ablehnung der Anträge Albrecht wird hierauf § 11 unverändert angenommen.

Als § 11a hat die Kommission folgende Bestimmungen neu eingefügt: Ueber den Ertrag der Bollen auf Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Vieh, Fleisch, Butter, Käse, Eier, Mehl und sonstige Mähdelerzeugnisse, der den Durchschnittsertrag der jetzt geltenden Bollen auf diese Produkte übersteigt, ist durch ein besonderes, spätestens bis zum 1. Januar 1910 zu verabschiedendes Gesetz zur Erleichterung der Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung Bestimmungen zu treffen. Bis zum Inkrafttreten eines solchen Gesetzes sind diese Mehrerträge anzuführen und verlässlich anzulegen. Tritt dies Gesetz bis zum 1. Januar 1910 nicht in Kraft, so sind von da ab die Bollen der angeführten Mehrerträge, sowie die eingehenden Mehrerträge selbst den einzelnen Sozialversicherungsanstalten zum Zwecke der Witwen- und Waisenversorgung zu überweisen. Die Unterstützung erfolgt auf Grund eines vom Reichsversicherungsamt zu genehmigenden Statuts.

Abg. Albrecht u. Gen. (Soz.) haben zu diesem § 11a eine Anzahl von Amendements eingebracht, wonach außer den genannten Bollen auch die Bollen auf folgende Produkte für die Zwecke der Witwen- und Waisenversorgung verwandt werden sollen: Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Reis, Bohnen u. Kartoffeln und Wurzelgewächse, Nüchengewächse, Obst, Federweil, Wild, Fische, Kaviar u., Milch, Eigelb, Eiweiß, Honig, Graupen, Erbsen und verwandte Produkte. Ferner sollen nicht nur die Ueberschüsse der betreffenden Zollpositionen, sondern die gesamten Zolleinnahmen aus diesen Waren für die Witwen- und Waisenversorgung herangezogen werden. Das betreffende besondere Gesetz soll nicht spätestens bis zum 1. Januar 1910, sondern gleichzeitig mit dem Zolltarifgesetz erlassen werden. Damit würden die Bestimmungen über Verweisung u. der Mehrerträge wegfallen.

Abg. Metlich (konf.) beantragt, für den Fall der Ablehnung des § 11a die verbindlichen Bestimmungen aufzuführen, Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, nach welchen aus den Erträgen der Bollen auf Nahrungs- und Genussmittel ein entsprechender Betrag zur Erleichterung der Durchführung der Witwen- und Waisenversorgung Verwendung finden soll.

Abg. Trimborn (Centr.) beantragt, § 11a folgendermaßen zu fassen: Der auf den Kopf der Bevölkerung des deutschen Reichs entfallende Netto-Zollertrag der Bollen auf Roggen, Weizen, Rindvieh, Schafe, Schweine, Fleisch, Schweinefleisch und Mehl, der den entsprechenden Netto-Zollertrag der Jahre 1898—1908 übersteigt, ist zur Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden. Ueber diese Versicherung ist durch ein besonderes Gesetz Bestimmungen zu treffen. — Die weiteren Bestimmungen des Antrags Trimborn über Verweisung u. der Mehrerträge sind identisch mit dem Beschluß der Kommission.

Präsident Graf Ballestrem: Abg. Richter hat folgenden Antrag eingereicht: „§ 11a ist folgendermaßen zu fassen: Zugleich mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes tritt das Zuckersteuergesetz mit dem vom Reichstag im Jahre 1901 genehmigten Abänderungen außer Kraft.“ Ich halte diesen Antrag auf Grund des § 99 unserer Geschäftsordnung für unzulässig, da er eine Materie betrifft, die mit diesem Zollgesetz nicht in wesentlicher Verbindung steht. Ich werde daher den Antrag nicht zur Beratung stellen.

Abg. Richter (freis. Vp.) erklärt, bis zur dritten Lesung eine Form für seinen Antrag zu suchen, welche die äußerliche Verbindung herstellen werde, und zieht für die zweite Lesung seinen Antrag zurück.

Abg. Trimborn (Centrum): Am 5. Mai 1901 hat der Reichskanzler die Verwendung der aus der Bollerhöhung erwarteten Mehreinnahmen für Wohlfahrtsanstalten in Aussicht gestellt, bisher aber nichts getan, um dies Versprechen einzulösen. Daher haben wir in der Kommission einen dahingehenden Antrag gestellt, der auch angenommen worden ist. In dem Antrag, den wir jetzt dem Hause unterbreiten, haben wir die Verwendung der Mehreinnahmen für die Witwen- und Waisenversicherung auf die eigentlichen Lebensmittelsätze beschränkt, das heißt Hafer und Gerste weggelassen, die nicht zu den Lebensmitteln im gewöhnlichen Sinne zu rechnen sind. Wir hoffen, dadurch unseren Antrag für die Regierung und die Mehrheitsparteien annehmbar zu machen.

Der Ausbau der Invalidenversicherung durch die Witwen- und Waisenversorgung ist ein alter Lieblingsgedanke des Centrums, speziell des Abg. Hige, der leider durch Krankheit verhindert ist, heute unseren Antrag zu vertreten. Ueber ein Schiefel aller Witwen sind auf öffentliche oder private Unterstützungen angewiesen. Die Witwen- und Waisenversorgung ist — das bemerke ich gegenüber dem Abg. Richter — weit bringlicher, als die Aushebung der Zuckersteuer. — In erster Linie sind die Witwen, in zweiter die Halbwaisen, in dritter die Witwen zu berücksichtigen, natürlich nur die, welche nach den Vorschriften des Alters- und Invaliditätsgesetzes als erwerbsunfähig zu betrachten sind.

In der Kommission habe ich in ganz unverbindlicher Weise den Gedanken ausgesprochen, neben Reichsmitteln auch Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber zur Witwen- und Waisenversicherung zu verwenden. Dagegen sind in den Kreisen meiner Freunde die lebhaftesten Bedenken geäußert worden, weil Handwerk und Landwirtschaft besatzungsunfähig sind. (Hört, hört! links.) — Den Einwand der Sozialen Praxis, daß die Mehreinnahmen un sicher seien, kann durch Schaffung eines Ausgleichsfonds mittels Theaurierung der Mehrerträge bis 1910 begegnet werden. — Von anderer Seite wird eingewendet, daß die Reichsfinanzen die Zollüberschüsse nicht entbehren könnten. (Sehr richtig! rechts.) Dem gegenüber erinnere ich nochmals an die Erklärung des Reichskanzlers vom 5. Mai 1901. (Sehr gut! im Centrum.) Wir müssen sehr energische Vorsetzungen treffen, daß der Schatzsekretär nicht an die Gelder herankommt. (Schatzsekretär v. Thielmann pflanzt sich dicht beim Redner auf. Heiterkeit.) Nein, Herr Schatzsekretär, wir lassen Sie nicht heran! (Stürmische Heiterkeit.) Wir wollen Schutzgölle für die Landwirtschaft, keine Finanzgölle. Der Vorschlag Metlich entspricht nicht dem Ernst der Situation. Mit einem solchen Resolutionsentwurf kommt man nicht aus. Wer ernsthaft für die Witwen- und Waisenver-

sorgung ist, muß unseren Antrag annehmen. Die Rhodus, die salta! Jetzt oder nie! Mit Annahme unseres Antrags kann sich der Reichstag, dem man immer agrarische Zollpolitik vorwirft, einen unvergänglichen Ruhmesdial auf sozialpolitischem Gebiete schaffen! (Lebhafte Beifall im Centrum.)

Abg. Koefide-Dessau (libl.-lib.): Selbstredend bin ich mit dem Grundgedanken des Antrags durchaus einverstanden und erkenne die Notwendigkeit einer staatlichen Witwen- und Waisenversorgung durchaus an, da der Durchschnittslohn der Arbeiter, der nach der Statistik der Berufsvereinigungen 779 Mk. beträgt (Hört, hört! links), sicher keine Ersparnisse gestattet. (Sehr richtig! links.) Eine staatliche Witwen- und Waisenversorgung ist um so notwendiger, als das Streben der Beschäftigten auf Verdrängen der Frauenarbeit aus den Fabriken gerichtet ist. — Dagegen halte ich den Weg, den das Centrum einschlägt, nicht für den richtigen. Die eventuelle Entlastung der Arbeiterklasse durch die Witwen- und Waisenversicherung steht ganz außer Verhältnis zu der Mehrbelastung durch den Zolltarif. (Sehr richtig! links.) Außerdem fürchte ich, daß das Centrum schließlich umfallen und der Einigung mit den Konservativen seinen Antrag opfern wird. Ich bin mit meinen Freunden von der freisinnigen Vereinigung, in deren Namen ich hier spreche, der Ansicht, daß trotz aller Anträge und Beteuerungen eine Einigung zu Stande kommen wird, möchte aber der zu meinem Bedauern auch von einem Teil der liberalen Presse vertretenen Anschauung widersprechen, als ob diese Einigung lediglich durch die Obstruktion der Sozialdemokratie herbeigeführt worden sei. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Herr Trimborn erklärt, er wolle landwirtschaftliche Schutzgölle und keine Finanzgölle. Das heißt also, daß den Landwirten höhere Profite und zwar in erster Linie auf Kosten der Arbeiter verschafft werden sollen. (Sehr richtig! links.) Nach einer Berechnung, die ich auf Grund der statistischen Ergebnisse der letzten 8 Jahre aufgestellt habe, würden die Mehreinnahmen aus den Bollen ca. 78 Mill. betragen, während die Belastung der breiten Volksmassen durch die Steigerung der Preise für alle Lebensmittel 600 Millionen ausmacht. (Hört, hört! links.) Mit anderen Worten: 7 1/2 % pro Familie sollen für die Witwen- und Waisenversorgung der Arbeiter zurückgelegt werden, während eben dieselben Arbeiter mit einer Konsumwertenerung von 60 % pro Familie belastet werden sollen. Das nennen die Herren vom Centrum einen gerechten Ausgleich? Mit 90 Mk. pro Familie sind die Arbeiter jetzt schon durch die indirekten Steuern belastet, kommen dazu noch 60 Mk., so wird die Existenz der Arbeiter geradezu in Frage gestellt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Hätte ich nicht solche persönliche Achtung vor den Herren im Centrum, ich würde auf den Gedanken kommen, daß sie mit ihrem Vorschlag die Arbeiter täuschen wollen. (Unruhe im Centrum.) Nun, es ist doch zum mindesten ein sehr merkwürdiges Verfahren, jemandem zu sagen: Ich will Dir helfen, ihm dann 7 1/2 % zu geben, ihm aber, bevor er aus dem Zimmer gegangen ist, 60 % zu nehmen. (Sehr gut! links.) Die Herren im Centrum vor den Arbeitern durch ihre Zollpolitik kompromittiert, brauchen sozusagen eine Schamdecke (Sehr gut! links, Unruhe im Centrum) und als eine solche Schamdecke soll der vorliegende Antrag dienen. Nur schade, daß die katholischen Arbeiter nicht auf den Keim gehen.

Es kommt weiter hinzu, daß die Bollen eingestandenemmaßen den Zweck verfolgen, die Einfuhr fremder Erzeugnisse zu hindern. Damit werden die Einnahmen schwinden, aus denen die Witwen- und Waisenversorgung bestritten werden soll, während die Lebensmittelerhöhung bleibt. Die Beziehung des Herrn Trimborn auf das ganz unverbindliche Versprechen des Reichskanzlers besagt nichts; es ist in einer schwachen Stunde abgegeben worden, soweit beim Grafen Bälows von einer schwachen Stunde die Rede sein kann. (Heiterkeit.) Die Kommission hat 100 Millionen für die Witwen- und Waisenversorgung in Aussicht genommen, das heißt 30 Pf. pro Tag und Kopf, nach meiner Meinung eine gänzlich unzureichende Summe. Es ist nach meiner Meinung völlig unzulässig, dauernde Ausgaben auf die schwankenden Zolltragnisse zu basieren; in der Kommission ist daher der sehr berechtigte Gegenvorschlag gemacht worden, lieber gewisse feste Reichseinnahmen für die Witwen- und Waisenversorgung zu verwenden.

Das Centrum hat seinen Versicherungsantrag wohl nur darum mit dem Zolltarif verbunden, um ihn vor dem Schicksal zu bewahren, das heute dem Antrag des Abg. Richter passiert ist, nämlich für unzulässig erklärt zu werden, weil mit der Gesetzesmaterie in keinem Zusammenhang stehend. Die finanziellen Vorschläge, die jetzt der Regierung gemacht werden, sind derart, daß man sie im außerparlamentarischen Leben als Unfuss bezeichnen würde. (Oh! im Centrum.) Der Schatzsekretär hat ein Defizit in Aussicht gestellt. Die Lage ist also die: man belastet die Arbeiter durch erhöhte Getreidepreise, die Mehreinnahmen verwendet man zur Witwen- und Waisenversicherung, das Reichsdefizit deckt man durch die schon in Aussicht gestellte Mehrbelastung des Bieres und des Tabaks, zweier Genussmittel der arbeitenden Klassen! Unter diesen Umständen ist die freisinnige Vereinigung trotz ihrer Sympathie mit dem Gedanken der Witwen- und Waisenversicherung gegen den Antrag des Centrums; ebenso aber auch gegen den Richterschen Antrag, wenn er in dritter Lesung wiederholt werden sollte. Auch beim Antrag Richter handelt es sich um die Verteilung des fests eines Wärens, der noch nicht erlegt ist. Wir wollen nicht Einnahmen beteiligen in der Hoffnung auf unsichere Einnahmen, gegen die wir prinzipiell Stellung genommen haben. (Beifall v. d. freis. Vp.)

Reichsschatzsekretär Freiherr v. Thielmann: Die Erklärung des Reichskanzlers, die er vor 1 1/2 Jahren hier abgegeben hat, beweist, daß auch die verbündeten Regierungen das Ziel, das erreicht werden soll, fest im Auge behalten. (Abg. Singer: im Auge behalten!) Herr Trimborn will die Witwen- und Waisenversicherung einzeln und allein auf die Mehrerträge des neuen Zolltarifs für gewisse Nahrungsmittel basieren. Es kann aber niemand sagen, wie hoch diese Erträge auch nur annähernd sein werden. Falls man die Bollen der Regierungsvorlage, sowie den gegenwärtigen Konsum und die gegenwärtige durchschnittliche Einfuhr von Getreide und Fleisch zu Grunde legt, erhalten wir als Endergebnis eine Summe von 82 Millionen. Wenn diese von 1903 oder 1904 ab theauriert würden, so ergäbe das ein Grundkapital von rund einer halben Milliarde, nach dem Antrag Trimborn von rund einer Drittelmilliarde. Ob man mit dieser Summe ohne jeden Beitrag eines Arbeitgebers oder Arbeitnehmers eine Witwen- und Waisenversicherung durchführen kann, ist eine offene Frage.

Das steht aber fest, daß sich mit einer solchen Summe eine einigermaßen auskömmliche Anwendung nicht durchführen läßt. Dazu müßten wir mindestens das Doppelte haben. Herr Koefide wies auf das Defizit des nächsten Jahres hin. Soffentlich ist der Fehlbetrag im Etat keine dauernde Erscheinung, so daß die Verhältnisse des wirtschaftlichen Niederganges bald durch eine Zeit guter wirtschaftlicher Verhältnisse wieder abgelöst werden wird. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß ich gleich nach den Weihnachtsferien genötigt sein werde, Ihnen einen Etat vorzulegen, der einen Fehlbetrag von rund 150 Millionen aufweist. (Leb. Ruf: Hört, hört!) Dieser Fehlbetrag muß gedeckt werden. Eine Erhöhung der Materialbeiträge ist für viele Bundesstaaten bei der ungünstigen wirtschaftlichen Lage unmöglich. So muß ein Teil des Fehlbetrags auf andere Weise beschafft werden. Herr Koefide wies auf eine Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer hin. Ich habe bereits bei meiner letzten Staatsrede gesagt: wenn irgend ein Gegenstand zu erhöhten Abgaben herangezogen werden muß, so steht der Tabak jedenfalls in erster Reihe. (Leb. Hört, hört! links.) Und noch einen Punkt haben Sie sich zu überlegen. Nach der clausula Frandenstein gehören Mehrerträge aller Steuern über eine gewisse Summe hinaus den Bundesstaaten. § 11a verfügt also über Erträge, die dem Reiche gar nicht gehören. Mit Rücksicht auf diese Sachlage und

Lage des öffentlichen Rechts bitte ich um Abänderung des Kommissionsbeschlusses und aller Anträge.

Bauerischer Staatsrat Frhr. v. Stengel: Im Namen einer großen Reihe von Bundesstaaten möchte ich erklären, daß denselben der Grundgedanke des § 11a durchaus sympathisch ist. Der gegenwärtige Zeitpunkt erscheint uns aber hierfür ungeeignet und verfrüht. Reich und Einzelstaaten befinden sich in einer überaus schwierigen finanziellen Lage. Unter solchen Umständen ist es doppelt gefährlich, sich gegenüber den breiten Massen mit Versprechungen festzusetzen, von denen niemand weiß, ob und wann sie eingehalten werden können. Wenn wir der Frage der Witwen- und Waisenversicherung näher treten, müssen wir nach einer soliden Grundlage suchen, als es die Getreidegölle sind. Wenn theauriert wird, ist das Reich vor die Wahl gestellt, entweder neue Schulden zu machen oder neue, vielleicht recht drückende Steuern einzuführen. Uebrigens gebe ich zu bedenken, daß 1910 der Reichsinvalidenfonds erschöpft sein wird und dann fallen 40 Millionen Jahresbeiträge an Pensionen unmittelbar auf den Reichssetat. Ich hoffe, daß der § 11a wieder aus der Vorlage entfernt wird. Gegen die Anträge Albrecht bestehen dieselben Einwände in noch erhöhtem Grade. Durch die neue Fassung des Antrags Trimborn sind unsere Bedenken einigermaßen abgeschwächt (Hört, hört! im Centr.), aber nicht beseitigt. Dagegen erachte ich die Resolution Metlich für annehmbar, sie entspricht durchaus der Sachlage. (Ironisches Sehr richtig! links; Bravo! rechts.)

Abg. Metlich (konf.): Die Behauptung des Abg. Koefide, daß die Konservativen von einer Witwen- und Waisenversicherung nichts wissen wollen, ist unrichtig; wir halten nur eine Festlegung dieser Forderung im Rahmen des Tarifgesetzes für gänzlich unangebracht und werden daher in unserer Mehrheit dagegen stimmen. Wohl aber bitte ich Sie um Annahme unserer Resolution. (Bravo! rechts.)

Abg. Kalkenbühr (Soz.): Der Vorwand, daß die Landwirtschaft nicht in der Lage sei, etwas für die Arbeiter zu thun, ist zu alt, als daß er besonderen Eindruck auf uns machen könnte. (Sehr richtig! bei den Soz.) Schon 1883 wurde die Krankenversicherung nicht auf die ländlichen Arbeiter ausgedehnt. 1885 wurden die Getreidegölle verdreifacht, 1887 verdreifacht, aber von einer Einbeziehung der Landarbeiter in die Krankenversicherung war noch immer keine Rede. Immer wurde von einer Not der Landwirtschaft gesprochen und zu ihrer Abhilfe nach neuen Hölzen gerufen. Hölle können aber die Not der Landwirtschaft nicht beseitigen, sie führen nur zur Erhöhung der Grundrente und diese wieder zu neuen Hölzen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die Regierung betont immer wieder ihr Wohlwollen für die Arbeiter. Wir können an dieses Wohlwollen nicht glauben, so lange sie Vorlagen, wie den Zolltarif einbringt, die das genaue Gegenteil von Arbeitersfürsorge darstellen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Oder offenbar sich dieses Wohlwollen vielleicht in der Ankündigung erhöhter Bier- und Tabaksteuern durch den Herrn Schatzsekretär? Durch die Tabaksteuer werden die Arbeiter nicht nur als Konsumenten getroffen, sondern 100 000 Tabakarbeiter würden dadurch geradezu dem Verhungern preisgegeben werden. (Lebhaftes Zurufe: Hört, hört! bei den Soz.) Mit solchen Projekten trägt sich die Regierung und wagt dann noch von ihrem Wohlwollen gegen die Arbeiter zu sprechen! — Was da Herr Trimborn von Schutzgöllen sagte, die nicht zu Finanzgöllen werden dürfen, mag in einer Versammlung Eindruck machen; hier aber im Reichstag sind wir gewißig genug, um zu wissen, daß Sie (zum Centrum) alle Ausgaben bewilligen und daher wohl über übel auch für Einnahmen sorgen müssen. — Wenn Sie die Mehreinnahmen aus den Bollen nicht in den Reichssäckel stecken lassen wollen, dann werden Sie eben für eine höhere Tabaksteuer stimmen.

Es ist bezeichnend, daß in der jetzigen Fassung der ursprüngliche Centrumsantrag fast bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet ist. Die Erträge des Butter-, Käse- und Eierzollens sind gestrichen — wohl weil diese schönen Dinge nach Annahme des Zolltarifs nicht mehr zu den Nahrungsmitteln der Arbeiterklasse gehören werden (Sehr gut! bei den Soz.) — ebenso der Kartoffelzoll — obwohl doch die Kartoffeln das Hauptnahrungsmittel der Armen bilden — den Obst-, Graupen-, Erbsen- und Hülsenfrüchtlingszoll. Und doch sprechen Sie immer noch davon, daß Sie die Mehreinnahmen aus den Nahrungsmittelsätzen den Witwen und Waisen der Arbeiterklasse zu gute kommen lassen wollen. Daß es diesen schlecht geht, hat Herr Trimborn mit bereiten Worten auseinandergesetzt; wer es bisher nicht wußte, konnte es von ihm lernen. (Heiterkeit.) Wie aber diese Not beseitigt werden kann, davon schweigt des Sängers Höflichkeit.

Der ganze Antrag hat den Zweck, den Unmut der katholischen Arbeiter zu beschwichtigen und bewegt sich in der Richtung der Bismarckschen sog. Sozialpolitik, die den Arbeitern ungefähr ein Zehntel dessen wieder zukommen ließ, was ihnen durch Erhöhung der indirekten Steuern abgezwickelt wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die besten Intelligenzen des Centrums sind damals nicht auf den Keim gegangen; ebenso werden jetzt die katholischen Arbeiter nicht auf den Keim gehen und sich hüten, für das Almosen der Witwen- und Waisenversicherung die Erhöhung der Getreidegölle in den Kauf zu nehmen. — Der Grundgedanke des Centrumsantrags ist der, daß durch den Zoll der Inlandspreis des Getreides in Deutschland stets um den Zoll höher sein wird, als der Weltmarktpreis, denn nur dann wird eine Einfuhr stattfinden. Mit anderen Worten: Sie erklären die Brotverwertung in Permanenz! (Sehr richtig! links.) Welt Sie nun selbst Ihr Unrecht fühlen, darum wollen Sie etwas an die Witwen und Waisen abgeben. Es ist ein Versuch, eine Art Ablass für die Sünden zu erhalten, die Sie an den Arbeitern begehen. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Eigentlich haben Sie mit Ihrer Bewilligung der Militär- und Marinevorlagen Ihrem eigenen Antrag schon den Boden entzogen. Die letzten Militär- und Marinevorlagen gingen schon von der Voraussetzung höherer Zolleinnahmen aus. Für andere Zwecke ist jetzt kein Geld da; es sei denn, daß Sie sich zur Reichsvermögens- oder Reichserschaffungssteuer entschließen.

Die Witwen- und Waisenversorgung ist aber auch gar kein Äquivalent für die kolossale Mehrbelastung des Volkes durch die Bollen. Von 100 Mk., die das Volk durch die Preissteigerung zu zahlen hat für Brotgetreide, würden 78.20 Mk. der Großgrundbesitzer, 18.21 Mk. der Staat und nur 8.59 Mk. die Witwen und Waisen erhalten. (Hört, hört! links.) Herr Trimborn hat in einem abgeänderten Antrag Hafer und Gerste, die die größten Zoll-erhöhungen erfahren sollen, herausgelassen. 2/3 aller Gerste wird aber für Bier gebraucht, das zu 1/10 von Arbeitern getrunken wird. Auch die übrige Gerste wird zum größten Teil in Gestalt von Grütze, Graupen, Malzkaffee von Arbeitern konsumiert. Die erhöhten Getreidegölle werden den Arbeitern neben der Verteuerung der Lebensmittel wahrscheinlich auch ein Verdrängen der Löhne bringen. Wenn man für die Witwen und Waisen wenigstens einigermaßen auskömmlich sorgen will, so muß man die gesamten Nahrungsmittelsätze zu diesem Zwecke verwenden und andererseits eine Reichseinkommensteuer einführen. Zu einer einigermaßen auskömmlichen Witwen- und Waisenversorgung würden mit Verwaltungskosten rund 400 Millionen nötig sein. So viel wird auch durch die Nahrungsmittelsätze aufgebracht. Nach den Vorschlägen in der Kommission soll jede Witwe oder Waise 16 resp. 15 Pf. pro Tag und Kopf erhalten. Diese Summe reicht gerade aus, um den Zoll für 125 Gramm Fleisch und 586 Gramm Brot zu decken. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Bei Ablehnung unseres Antrags werden wir aber schließlich doch für den § 11a stimmen, weil wir glauben, daß wir damit Gegner der Zolltarif schaffen. Die Regierung wird, wenn ihr die Mehrerträge entzogen werden, nur noch die halbe Freude an Zolltarif haben. Wir stimmen für den § 11a auch, obwohl wir wissen, daß die Herren vom Centrum damit den Arbeitern nur



Sand in die Augen streuen wollen. Die Arbeiter aber sind klug genug, und werden sich damit nicht fangen lassen. (Beifolles Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Komierowski (Vole) erklärt sich für den Kommissionsbeschluss, im Falle seiner Ablehnung für den Antrag Trimborn.

Abg. Richter (frei. Vp.): Wir werden wie in der Kommission gegen diesen § 11a stimmen, schon weil, indem wir die erhöhten Lebensmittelpreise vermindern mit einer künftigen Witwen- und Waisenversorgung, wir die Aufrechterhaltung der erhöhten Rölle für die Zukunft festlegen. Hinzukommen für uns grundsätzliche Bedenken gegen eine weitere Ausdehnung der Reichszuschüsse für die Befriedigung privater Bedürfnisse großer Bevölkerungsklassen. Dadurch wird die Selbstverantwortlichkeit der Bevölkerung geschwächt. Andererseits können doch nur kümmerliche Renten gewährt werden, so daß stets wachsende Unzufriedenheit erzeugt wird. Weiter kommt hinzu, daß die Reichszuschüsse immer nur einen Teil der Bevölkerung zu gute kommen und einen anderen Teil, der nicht erheblich besser gestellt ist, nicht, obwohl auch dieser zu den allgemeinen Steuern beiträgt. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.) Ich hätte es weiter für richtig gehalten, wenn mit diesem Gesetz zugleich der ganze Finanzplan vorgelegt worden wäre. Die skizzierten Darlegungen des Schatzsekretärs genügen uns so wenig, als sich nicht einmal sagen läßt, ob die Verhältnisse sich dauernd oder nur vorübergehend so ungünstig gestalten werden. Ich bin der Ansicht, daß man auf die Dauer nicht mit so ungünstigen Verhältnissen zu rechnen braucht. Auch der Reichsfiskus kann die Finanzlage nicht so tragisch ansehen, sonst hätte er nicht versprochen dürfen, die Mehrerträge aus den Zöllen Wohlfahrtsanstalten zuwenden zu wollen. Er kann also die trüben Ansichten des Herrn v. Tschelmann über die Finanzlage nicht teilen. Der Fiskus wird ja wahrscheinlich erst 1905 in Kraft treten. Wer kann wissen, wie dann die Finanzlage aussieht. Vielleicht ist da die Situation ähnlich wie 1900, wo der Schatzsekretär, als man ihm die Erhöhung der Stempelsteuer anbot, sagte, er wisse nicht, was er mit dem Gelde anfangen solle. (Heiterkeit.)

Mein Antrag auf Aushebung der Zuckerversteuer ist vorhin vom Präsidenten für unzulässig erklärt worden. Wenn es zulässig ist, bei diesem Gesetz die Aushebung von Kommunalabgaben zu beschließen, muß es auch möglich sein, Verbrauchsabgaben zu vermindern oder aufzuheben. Wenn sich aber die Aushebung dieser Abgaben nicht im Rahmen dieses Gesetzes durchführen läßt, so kann man jedenfalls im Rahmen dieses Gesetzes Zölle aufheben, die den Konsum der großen Massen belasten, so z. B. den Staksee- und Petroleumzoll, deren jeder 70 Millionen Mark einbringt. Ich verstehe aber durchaus nicht, daß alle beratigen Entlastungen nicht entfernt einen Ersatz bieten für die Belastung des Volkes durch den Zolltarif. (Beifall links.)

Abg. v. Liedemann (Reichsp.) erklärt sich für den Antrag Reichlich.

Abg. Wassermann (nat.-lib.): Ein großer Teil meiner Freunde sieht in der Resolution Reichlich den geeigneten Weg zur Durchführung einer Witwen- und Waisenversorgung. Dieser Teil meiner Freunde wird gegen den Antrag Trimborn stimmen. Ich für meine Person kann mich allerdings nicht davon überzeugen, daß die Resolution Reichlich in absehbarer Zeit Aussicht auf Verwirklichung hat. Aus diesem Grunde werden ich und ein Teil meiner politischen Freunde für den Antrag Trimborn stimmen.

Abg. Graf Rautz (kon.): Im Gegensatz zum Abg. Richter kann ich nicht einsehen, warum die Kündigung unserer Handelsverträge nicht bis zum Schluss dieses Jahres erfolgen soll. Ich wünsche bringen die Kündigung aller Verträge, auch sämtlicher Weistbegründungsverträge noch im Laufe dieses Jahres. (Große Unruhe links.) Das würde die Situation außerordentlich klären. Herr v. Tschelmann möchte ich fragen, ob er bei der Berechnung des Defizits bereits die 80 Millionen Windertrag aus der Zuckerverbrauchsabgabe berücksichtigt hat. Der englische Minister Balfour hat kürzlich erklärt, daß England gar nicht berechtigt sei, seinen Kolonialländer zu differenzieren.

Damit fällt für uns der letzte Grund weg, weshalb wir an der Brüsseler Konvention irgend ein Interesse haben können. (Unruhe links.) Um das Defizit aus der Welt zu schaffen, darf nicht wieder der leidige Weg der Anleihen betreten werden. Diese Pumpwirtschaft muß früher oder später einmal aufhören. (Ubal und Gelächter links.) Wir können die Ueberchüsse zu keinen anderen Zwecken, als zur Befriedigung der laienhaften Ausgaben verwenden. Mit der Resolution Reichlich bin ich deshalb nicht einverstanden, weil sie die Zölle auf Lebensmittel gewissermaßen brandmarkt als solche, die eine besondere Belastung des Volkes darstellen. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Industriezölle sind nach meiner Meinung eine ebenso große Belastung des Volkes, wie die Getreidezölle. Ich schlage deshalb vor, in der Resolution ganz allgemein die Verwendung eines Teils der Mehrerträge aus den Zöllen für die Witwenversorgung zu fordern. (Bravo! rechts.)

Ein Schlussantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und eines Teils der Nationalliberalen angenommen.

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, über den Antrag Trimborn zur einfachen Tagesordnung überzugehen. Die Majorität hat jedoch unserem Redner das Wort abgeknippt, wir wünschen aber, daß er sich noch über unsere Auffassung zur Sache äußert.

Präsident Graf Ballestrem: Ein Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung ist jederzeit zulässig. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Das Wort für den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung erhält

Abg. Ledebour (Soz.): Der Fiskus ist die beste Gelegenheit, die sich uns auf Jahre hinaus bietet, die Witwen- und Waisenversorgung einzuführen. Die Regierungswerte haben auf die bedenkliche Finanzlage der Einzelstaaten hingewiesen; mit Rücksicht auf diese dürften die Erträge aus den Zöllen nicht angetastet werden. Damit haben die Regierungsvertreter offen zugestanden, daß sie den Tarif als Finanzgesetz betrachten, während der Reichsfiskus ausdrücklich betont hatte, daß es sich hier um kein Finanzgesetz handele.

Herr Richter gegenüber möchte ich darauf hinweisen, daß die Witwen und Waisen auf jeden Fall auf die Allgemeinheit angewiesen sind. Bekommen sie keine Reichsunterstützung, so fallen sie der Armenpflege zur Last. Wir wünschen aber, daß sie nicht auf Wohlthäter angewiesen sind, sondern einen Rechtsanspruch auf Unterstützung haben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Richter vertritt wieder einmal den Standpunkt der nachsten Selbsthilfe. Wir meinen, daß die Arbeiter der kapitalistischen Ordnung für diese Selbsthilfe gänzlich ungeeignet sind.

Den Antrag Trimborn, der eine Verschlechterung der Kommissionsfassung bedeutet, können wir nicht zustimmen. Dieser Umfall des Centrums wird die rheinischen Arbeiter noch stütziger machen. Wir werden alles thun, um den § 11a für die arbeitende Klasse so gut als möglich zu gestalten. Ueber den Antrag Trimborn bitte ich Sie zur einfachen Tagesordnung überzugehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Centr.) spricht sich gegen den Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung aus.

Der Antrag Singer wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Abgg. Langerhans (frei. Vp.) und Schrader (frei. Vp.) abgelehnt.

In der Abstimmung werden sämtliche sozialdemokratischen Amendements in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Der Kommissionsantrag wird in einfacher Abstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Polen und der Antisemiten abgelehnt.

Nunmehr wird der Antrag Trimborn in namentlicher Abstimmung mit 113 gegen 106 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. (Bravo! im Centrum.)

Darauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Interpellation Albrecht (Soz.) betreffend polizeiliche Uebergriffe; Fortsetzung der heutigen Beratung.)

Die Petitionskommission des Reichstags hatte sich in ihrer Sitzung vom Freitag mit einer Reihe sozialer Petitionen zu beschäftigen. Eine Petition verlangte eine Ausdehnung der Ruhezeit in offenen Verkaufsstellen unter Abänderung der betreffenden Bestimmungen der Gewerbeordnung. Die Petition wurde dem Reichsfiskus als Material überwiesen. — Eine Petition des Centralrats der deutschen Gewerkschaften verlangt Unterstutzung bzw. Einschränkung der gewerblichen Nachtarbeit, insbesondere für Kinder, jugendliche Personen und Frauen. Diese Petition wurde dem Reichsfiskus zur Erwägung bzw. als Material überwiesen. — Eine Petition des technischen Bühnenpersonals, die sich für die Einführung eines gelegentlichen wöchentlichen Ruhetages für das genannte Personal ausspricht, wurde dem Reichsfiskus zur Erwägung überwiesen. — Endlich wurde eine Petition, die eine anderweitige Regelung der Rechtsverhältnisse der gewerblichen Gärtner verlangt, dem Reichsfiskus als Material überwiesen.

### Vereine und Versammlungen.

#### Die Zimmerer

Hielten am 18. d. Mts. im Saale des Gosentkafs eine öffentliche Versammlung ab. Zunächst gab der Vertrauensmann die Abrechnung vom Herbstvergnügen bekannt. Die Einnahmen betragen 100,55 Mk., die Ausgaben 100,45 Mk. Der Uebererschuß wurde dem Unterstützungsfonds überwiesen. Den Bericht von der Landeskonferenz erstattete Kollege Ratz. Hierzu wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammelten erklären sich mit den Beschlüssen der Landeskonferenz einverstanden und versprechen, für die Zukunft energischer als bisher für die Ausbreitung des Verbandes der Zimmerer einzutreten. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Bericht über die Thätigkeit des Gesellenausschusses, war der stellvertretende Abgesandte nicht erschienen, es konnte somit nur die Lehrlingsprüfungskommission Bericht erstatten. Gelesen wurde von mehreren Rednern, daß das Aufbringen sowie Losprechen der Lehrlinge mit hohen Kosten verknüpft ist, und daß auf die Anfrage, was mit dem Gelde geschieht, eine ausweichende Antwort von der Zunft gegeben worden sei. Die Vorbereitung der Neuwahl des Gesellenausschusses sowie die Aufstellung von Kandidaten wurde dem Agitationskomitee überwiesen. Unter Gewerkschaftlichem wurde zunächst folgender Antrag einstimmig angenommen: Wer sich arbeitslos meldet und vom Bureau Arbeit zugewiesen erhält und diese aus irgend einem Grunde verläßt, hat dies am gleichen Tage der Zeitung zu melden, damit die Stelle, wenn irgend möglich, wieder durch Unterstühtungsberichtigte besetzt werden kann. Wer die Meldung unterläßt, kann für diesen Fall Anspruch auf Unterstühtung nicht erheben. Gleichzeitig wurde noch beschlossen, daß diejenigen, die Anspruch auf Arbeitslosenunterstühtung erheben wollen, ihre Karte für 40 Wochen bis zum 21. Dezember in Ordnung haben müssen, sowie daß das Bureau vom 1. November bis 1. März nur noch bis abends 7 Uhr geöffnet ist. Die Regelung der Kandidatenfrage zur Gewerbegerichtsbeisitzerverwahl für Leipzig-Land wurde dem Agitationskomitee überwiesen. Nachdem noch das Verhalten einzelner Kameraden gerügt worden war, die die übliche Arbeitszeit nicht einhalten (Platz Raier), wurde die nur mäßig besuchte Versammlung geschlossen.

#### Sektion der Fensterputzer.

Eine am 15. November stattgefundene Versammlung der Fensterputzer in der Nonnenmühle hatte die Tagesordnung: Vortrag über die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation. Kollege Steuer gedachte zunächst des Ablebens des Kollegen Stier; der Verstorbene wurde in der üblichen Weise geehrt. Kollege Bohse hielt dann einen Vortrag und führte unter anderem aus, daß schon in früheren Jahren die Arbeiter zur Ueberzeugung gekommen seien, daß nur durch eine starke Organisation und ein festes Zusammenhalten der Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu erzielen sei. Zu bedauern sei es nur, daß in der heutigen Zeit, wo die Menschheit schon weiter vorgeschritten ist, die Arbeiter der Organisation und den Versammlungen noch so indifferent gegenüber ständen. Gerade bei den Fensterputzern sei es angebracht, sich zu organisieren, denn diese haben es recht nötig, sich ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen; aber einige Kollegen haben es noch nicht eingesehen, was die Organisation für einen Zweck hat; sie wollen lieber den Herren Unternehmern die Taschen füllen. In der hierauf folgenden Diskussion wurde das Verhalten einiger Kollegen scharf getadelt; unter anderem wurde erwähnt, daß bei der Firma Ernst Höhne ein Arbeiter auf's Pfaster geworfen wurde, um einer Stütze des Unternehmers Platz zu machen, welche sich für 12 Mk. angeboten hat. (Der Betroffene war vordem auch Unternehmer.) Es wurde ein Antrag gestellt, eine Kommission zu wählen, die Hausagitation betreibt. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und vier Kollegen dazu gewählt. Mit dem Aufsatze, fest zum Verbanne zu halten und denselben weiter auszubauen, ferner Abonnent der Volkszeitung zu werden, wurde die mäßig besuchte Versammlung geschlossen. Der Vertrag einer Tellerversammlung kommt arbeitslosen Kollegen zu gute.

#### Eine öffentliche Versammlung aller im Brauereibetriebe beschäftigten Personen

Tagte am 16. d. M. in Stadt Hannover. Genosse Hennig hielt einen Vortrag über: Ida Negri, eine sozialistische Dichterin der Gegenwart. Der Referent schilderte den Lebenslauf der Dichterin, gab eine Auslese ihrer Dichtungen bekannt und empfahl diese den Anwesenden zur Lektüre. Der Beifall der Versammlung bewies, daß man mit den Ausführungen einverstanden war. Aufgabe der Gewerkschaften müßte es sein, das Wissen der Mitglieder auf diesem Gebiete zu erweitern. Als Vertreter für das Gewerbegericht Leipzig-Land wird Kollege Geier vorgeschlagen. Die auswärtigen Kollegen werden aufgefordert, sich rege an den Gewerbegerichtsahlen zu beteiligen, damit nicht die Hirsch-Dunderschen und Arbeitervereine siegen. Die Richtigkeit der auswärtigen, vornehmlich der Bientauer Kollegen, beim Besuch von Versammlungen, läßt allerdings auf wenig Interesse schließen. Unter Gewerkschaftlichem berichtet Schoneich über die Vorarbeiten zum Wintervergnügen. Die Versammlung ist damit einverstanden. Wäre fordert die Kollegen auf, unter den Bierfahrern und Hilfsarbeitern tüchtig zu agitieren, um geschlossen dem Unternehmertum gegenüber zu stehen. Stidlein berichtet über die Bientauer Lohnbewegung und fordert die Kollegen auf, den Zugang nach dort fernzuhalten. Ein Kollege schildert die Verhältnisse einer auswärtigen Brauerei; die Agitationskommission wird sich näher damit befassen.

#### Arbeiterverein Leipzig.

In der am 15. November abgehaltenen Mitgliederversammlung referierte Genosse Kallionowski über: Die Geschichte des Sozialistengesetzes. Der Redner schilderte die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei seit dem Vereinigungsgesetz 1875. Er zeigt, wie viele Familienbater ausgewiesen wurden und Not und Sorge über die in der Heimat Zurückgelassenen hereinbrach. Aber trotzdem hat sich die Partei um viele Tausende vermehrt. An der Diskussion beteiligten sich u. a. drei alte Genossen, die während des Sozialistengesetzes in der Bewegung gearbeitet haben. Es wurden von diesen verschiedene ernste, aber auch erheiterte Vorlesammlungen mitgeteilt. Im Schluswort macht der Referent noch auf die kommenden Reichstagswahlen aufmerksam. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Unter Vereinsangelegenheiten macht der Vorsitzende auf den am 6. Dezember stattfindenden Vereinsball aufmerksam. Weiter gibt man noch die für die im Dezember stattfindenden Gemeinderatswahlen auf-

gestellten Kandidaten der 4. und 5. Klasse bekannt. Nach Erledigung einiger anderer Angelegenheiten schließt der Vorsitzende die heutige Versammlung mit dem Wunsche, daß der Besuch in den nächsten Versammlungen ein gleicher sein möge.

#### Einwohnerversammlung in Modau.

Am Montag den 17. d. M. wurde im Restaurant zum Lindenhof eine öffentliche Einwohnerversammlung abgehalten. Die sich mit der diesjährigen Gemeinderatswahl beschäftigte. Genosse Schöffel berichtete in seinem einständigen Vortrage über die Thätigkeit der Vertreter im Gemeinderat. Als Kandidaten für die am 21. November stattfindende Gemeinderatsergänzungswahl wurde für die Klasse der höchstbesteuerten Umanfässigen Genosse Karl Matthes und für die minderbesteruerten Umanfässigen Reinhard Bauer aufgestellt. In das Wahlkomitee wurden die Genossen K. Laue, G. Eichelbaum und P. Schiller gewählt. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die am 17. November im Restaurant Lindenhof zu Modau tagende Einwohnerversammlung erklärt, am Wahltage für die Kandidaten der Arbeiterpartei einzutreten, und nur denen ihre Stimme zu geben, die die Interessen der Arbeiterschaft in jeder Hinsicht vertreten. Nachdem noch auf den im Orte bestehenden Volksbildungsverein aufmerksam gemacht und ersucht wurde, mehr für die Leipziger Volkszeitung zu agitieren, schließt der Vorsitzende mit dem Wunsche, daß am Wahltage jeder seine Pflicht thue, die Versammlung. Gleichzeitig sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die höchstbesteuerten Umanfässigen im Restaurant zur Hermannsruhe und die minderbesteruerten in Köhlers Restaurant wählen, und zwar beide Klassen von 5—8 Uhr.

#### Die außerordentliche Mitgliederversammlung der Holzarbeiter

Die am 18. November im Pantheon tagte und von etwa 800 Personen besucht war, nahm Stellung zu der Umgestaltung des Unterstühtungsfonds. Der Vorsitzende, Kollege Böchner, gab die Beschlüsse des letzten Verbandstages bekannt, wonach mit dem Inkrafttreten der Arbeitslosenunterstühtung am 1. April 1903 auch die Verbandsbeiträge von 25 Pfg. auf 35 Pfg. erhöht werden. Da durch die neuen Statuten die Streifenunterstühtung für Verheiratete und ledige gleich gestellt ist, nämlich 12 Mark pro Woche, wozu bei Verheirateten bis zu drei Kindern je 1 Mark hinzukommt, so sei die Gewährung eines Zuschlags zu diesen Unterstühtungsbeträgen besonders geboten. In Erwägung dieser Notwendigkeit bringe die Lokalverwaltung einen Statutenentwurf, der von einer Kommission fertig gestellt und der die Zustimmung der Werkstätten delegierten gefunden habe, zur Vorlage. Der Vorsitzende erläuterte den Entwurf, wonach der Gesamtbeitrag unter Beibehaltung des jetzigen, seit 1. Juli 1900 bestehenden Beitrags zum Unterstühtungsfonds von 10 Pfg. 45 Pfg. pro Woche betragen würde. Ein anderer Vorschlag gehe dahin, den Unterstühtungsfonds auf nur 5 Pfg. Beitrag, insgesamt also 40 Pfg. pro Woche zu bemessen, wonach die Leistungen selbstverständlich geringere würden. Außer der heutigen Versammlung würde über den Beitrag eine Urabstimmung vorgenommen, die die Lokalverwaltung für Sonnabend den 22. und Montag den 24. d. M. festgesetzt habe. In der Diskussion hierzu wurde der Antrag gestellt, die Urabstimmung erst am 15. März vorzunehmen; der Antrag fand keine Unterstühtung. Nach längerer Debatte wurde dem Antrage zugestimmt, daß der bisherige Beitrag zum Unterstühtungsfonds von 10 Pfg. pro Woche, weiter gezahlt wird, wenn zwei Drittel des Abstimmenden dafür gestimmt haben. Im weiteren wurden noch folgende Anträge angenommen: 1. Die heutige Mitgliederversammlung beschließt, den 10 Pfg.-Beitrag weiter zu erheben, um über möglichst viel Kampfmittel zu verfügen; 2. Die Urabstimmung am 22. und 24. November vorzunehmen; 3. Die Mitglieder daran zu erinnern, nicht länger als 13 Wochen zu reistieren, sofern die Beiträge nicht gestundet sind, und sich zahlreich an der Abstimmung zu beteiligen. Unter Verbandsangelegenheiten teilte Kollege Ehrlich ein neuerdings ergangenes Urteil des Landgerichts mit, worin ausgedrückt ist, daß auch bei Accordarbeit jederzeit das Arbeitsverhältnis gelöst werden kann.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

Kürzlich ist in der Leipziger Volkszeitung eine lobenswerte Neuerung im Schulwesen, nämlich das Anhängen des vom Reichsgesundheitsamte bearbeiteten Tuberkulose-Werkblatts mitgeteilt worden. Diese Maßnahme ist jedenfalls sehr beachtenswert, sowie auch die Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke anerkannt werden muß. Aber leider wird dadurch diese Volkskrankheit nicht beseitigt, sondern sie greift, besonders in den Städten, immer weiter um sich. Man bedenke, wie viele allein in Leipzig von dieser Krankheit heimgeführt sind, die natürlich nicht alle nach einer solchen Heilanstalt kommen können. Auf den Straßen machen sich die Spuren dieser Krankheit in Gestalt des Auswurfs bemerkbar und ebenso bleiben die Wiesen und Wälder davon nicht verschont. Das Vieh nimmt mit dem Futter die Keime dieser Krankheit in sich auf und überträgt diese durch die Milch, Butter, Fleisch etc. wieder auf die Menschen. Auf den Straßen wirbelt der Wind den Auswurf auf und vielfach werden sogar, besonders an der Stadtgrenze, durch das trockene Drehen der Straßen Staubwolken erzeugt, die solche Krankheitskeime mit sich führen und wodurch die Passanten beim Einatmen großer Gefahr ausgesetzt werden. Diese Staubwolken entwickeln sich nicht nur beim Drehen, sondern auch beim Ausladen auf die Wagen. Es wäre wünschenswert, daß der Rat der Stadt Leipzig diesen letzteren Uebelstand beseitigte, etwa dadurch, daß die Straßen nur feucht gefegt werden dürfen und daß die Reinigung der Straßen, auch die der inneren Stadt, zu einer Zeit erfolgt, wo die Passanten weniger zahlreich sind, vielleicht in den frühen Morgenstunden. Jetzt aber kann man zu jeder beliebigen Tageszeit die Reinigung der Straßen wahrnehmen. Nach dem Einzug des Königs am 4. d. M. waren eine Anzahl Leute damit beschäftigt, den Sand aus den betreffenden Straßen wieder zu entfernen, natürlich ohne zu sprennen, obgleich durch die zahlreichen Menschen schon genügend Staub entwickelt worden war. Es wäre auch zweckmäßig, Vorkehrungen gegen das Ausspucken auf den Straßen zu treffen. Was in dieser Beziehung bereits in anderen Städten geschaffert ist, dürfte auch in Leipzig möglich sein. In den Heilanstalten passen sich die Kranken sehr leicht den bestehenden Vorschriften an, das müßte auch bei den Kranken in den Städten möglich sein, denn hier handelt es sich um das Wohl der gesamten Menschheit. Ein Lungenkranke.

Der Gasthof zur Brauerei in Lützschena, dessen Besitzer Herr Brauereibesitzer Baron Freiherr Sped von Sternburg ist, gehörte bekanntlich eine Reihe von Jahren zu denjenigen Lokalen, die der Arbeiterschaft stets zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung standen. Der gegenwärtige Pächter dieses Lokals, Herr Heinrich Stier, dessen Radizität nach zwei Jahren auch wieder beendet ist, will mit den Arbeitern nichts mehr zu thun haben, er hat sein Lokal der Arbeiterschaft verweigert und dieses steht uns somit nicht mehr zur Verfügung. Aber damit allein begnügt sich Herr Stier nicht, sondern auch die Arbeiterpresse, die Leipziger Volkszeitung ist ihm unbequem, auch sie mußte aus seinem Lokale hinaus. Herr Stier scheint außer Acht zu lassen, daß es nur die Arbeiter gewesen sind, die ihre Groschen nach diesem Lokal getragen haben und daß auch jetzt ausschließlich Arbeiter dort verkehren. Allerdings Arbeiter, die leider noch zur indifferenten Masse gehören. Jedenfalls ist sich die zielbewusste Arbeiterschaft von Leipzig und Umgegend darüber klar, nur solche Lokale zu besuchen, in denen sie gern gesehen wird. Das einzige Lokal in Lützschena, in dem die Leipziger Volkszeitung ausliegt, und wo die Arbeiter gern gesehen werden, ist das Restaurant Gustav Meißner. M. K.







Montag den 24. November  
und folgende Tage  
kommen zum Verkauf

# 3 große Gelegenheits-Posten

**Reinwollene Cheviots,** ca. 110 Centimeter breit, moderne Farben, Meter **80** Pfg.  
**Zibeline u. Homespuns,** große Sortiment, schwere Qualität, durchweg Meter **1** Mk.  
**Mehrere 1000 Meter Reste,** Velourbarchent u. Samtflanell in allerbesten Qualitäten **30** Pfg.  
 u. neuesten Mustern, zum Aussuchen, Meter **40** und **30** Pfg.

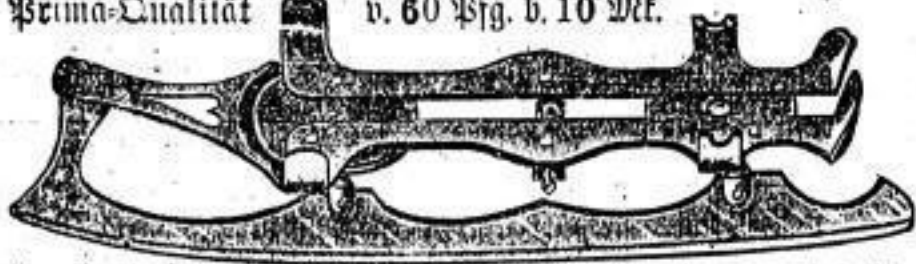
**S. Hodes,** Inh.: **A. Strauss,** **Neumarkt 2, erste Etage**  
 Ecke Grimmaische Straße. [10440]

## Humboldtstraße 27, part. Handschuhe!

**Glacé** für Damen, Herren u. Kinder 80, 100, 125, 135, 150, 175 Pfg.  
 gefüttert, für Damen, Herren und Kinder 125, 175, 200, 225  
 Glatte Flegelleder in allen Farben 150, 250, 275, 350  
 Stepper, Nudeln, Nappa für Damen und Herren 200, 250, 275  
 Krimmerhandschuhe mit Lederbesatz 150, 175  
 Militär- und far. Wäschehandschuhe 150, 175, 200  
 Winterhandschuhe in allen Neuheiten und großer Auswahl von 20 Pfg. an.  
 Ballhandschuhe in Glacé, Seide, Halbseide und Zwirn in allen Längen  
 zu den billigsten Preisen. [10446]

**Thomasgasse 3, 1. Etage.**

Die große Weihnachtsausstellung ist eröffnet! Hauptstraße 1,  
 am Markt, nur im Hofe  
 querüber, sie bietet zum Dekorieren der Schaufenster großartige Reklamestücke und  
 für Erwachsene und Kinder alle Papiere und Materialien zum Anfertigen von  
 Weihnachtsarbeiten, Geschenke etc. **STATIONERS HALL, M. Aplan-**  
**Bennowitz,** gear. 1862, Paris und London, prämiert auf fast allen Weltausstell.  
 Prima-Qualität v. 60 Pfg. b. 10 Mk.



Schneider & Seidel, Kurprinzstrasse 16, vis-à-vis der Markthalle.

## Elegant und billig!



Praktisch für den Herbst und Winter:  
 Herren-Schaftstiefel, Handarbeit . . . . . 5.90  
 Herren-Stiefeletten, Handarbeit . . . . . 4.50  
 Herren-Promenadenschuhe, Handarbeit . . . . . 4.50  
 Herren-Platzfahrerschuhe . . . . . 3.50  
 Turnschuhe . . . . . 2.25  
 Herren- und Damen-Pantoffeln Mk. 0.40 und . . . . . 0.50  
 Knaben-Stulpenstiefel . . . . . 4.50  
 Damen-Knopfstiefel, englisch . . . . . 6.-  
 Damen-Lederstiefel . . . . . 4.50  
 Damen-Promenadenschuhe . . . . . 2.50  
 Damen-Hauschuhe . . . . . 1.50  
 Mädchen-Knopfstiefel . . . . . 2.-  
 Kinderschuhe . . . . . 0.48  
 Kellner-Schuhe, Seitenzug und Lacklappen . . . . . 3.50

**Filzschuhe** [10475]  
 60 Pfg., 75 Pfg., 1 Mk., 1.25 Mk.

## N. HERZ

nur Reichsstr. Nr. 19.

Seit 40 Jahren berücht durch große Halt-

barkeit, Eleganz und gute Passform.

Bitte recht genau auf

Firma u. Nr. 19 zu achten!



## Ausbildung für Comptoir

einf. u. dopp. Buchführ., Stenogr., Maschinenschr.,  
 Korrespond., Comptoirpraxis. Für Herren und  
 Damen. Teilzahlung. Schon bei Beginn der  
 Kurse kostenloser Stellennachweis.

**H. Walther, Königsplatz 6, I.**

## China-Ausstellung.

1600 qm Ausstellungsfläche. Tägl. geöffn. v. vorm. 10 Uhr bis nachm.  
 6 Uhr. Sonntags 11-7 Uhr. Eintritt einschl. Dauerpferd Gewerbeausstellung 50 Pfg.

Für nur 9 Mark  
 übernimmt die Leitung von Geburten  
 unter Aufsicht gewissermaßen unter  
 liebevollster Behandlung Frau **Erler,**  
 Hebamme, **Andreas,** Merseb. Str. 99, I.

## Luft-Abschliesser

(Exelsior). [10351]  
 Bester Schutz gegen Kälte und Zugluft.  
**Fritz Stirnemann, Peterssteinweg 1.**

## ff. Lagerbier

Bergbrauerei Ed. Rohland, Leipzig-Möckern.  
 Gasthof Knautkleberg.  
 Morgen, Totensonntag, von 4 Uhr an  
 Grosses Preisskaten.

Ross-Schlächtereier Leutzsch  
 Grenzstr. 4, Herrn. Friedrich.  
 Rosshohlschl., rägl. frisch, Wurst, Sauerbraten.

Cigarren, Cigaretten  
 Central-Verkauf von  
 boykottfreiem Kautabak  
 von der Genossenschafts-Fabrik.

Karl Schulze, Leipz., Brüderstr. 8  
 Schönefeld  
 Leipz. Strasse 54  
 Versand-Geschäft für alle Tabakfabrikate.

Weihnachts-Honigkuchen  
 nach Hallescher Art  
 für Wiederverkäufer auf 3/4 2/4  
 Rabatt, Private auf 3/4 1/60  
 Rabatt. Große Auswahl von Christ-  
 bann-Konfekt zu Fabrikpreis, empfiehlt  
 die Honigkuchenfabrik von

**J. Grzywotz**  
 Rauschstädter Steinweg 33  
 Beiker Straße 31.

## Konkurs-

## Möbel-Ausverkauf

Leipzig, Tauchaer Str. 32  
 (Battenberg).

Das gesamte Warenlager der  
 Leipziger Möbelhallen

Carl Max Raschig'schen Konkursmasse  
 Tauchaer Str. 32, part. I, II, Et.  
 Lange Str. 33, pt. I, II, III, IV, Et.

bestehend aus: Hochelegant Salons,  
 dgl. mahag., amerik. u. kal. nussbaum.  
 Wohn-, Speise- u. Schlafzimmern,  
 nussb. u. eiche, vom einfachsten bis  
 hochelegantesten, sowie alle Sorten  
 einzelner Möbel, Spiegel und  
 Polsterwaren in nur solider und  
 gediegener Ausführung, soll zu er-  
 denklich billigen, festgesetzten  
 Preisen ausverkauft werden.

Gekaufte Gegenstände werden bis  
 zur Lieferung kostenlos aufbewahrt.

## Gebr. Singer-Nähmaschinen

von 15 Mk. an, Reparatur, u. Ersatzteile  
 billig. Alleinverk. d. Original-Victoria.  
 Lehrkurse in der modernen Nähsticker.  
 H. Schube, Peterstraße 34, im Hof.

## Monatsgarderobe.

**J. Kindermann, Salzgäßchen 9, I.**  
 am Markt u. Rathaus.  
 1000 elegante Herbst- und Winter-  
 elegante, jede Größe u. Weiße,  
 Exemplarstücke, die mehr als 50-120 Mk.  
 gekostet haben, werden von 15-50 Mk.  
 verkauft. Große Auswahl eleganter  
 Jackets und Rocken, weinleider zu  
 soliden Preisen. Auch werden elegante  
 Fracks und Gesellschaftsanzüge verliehen.

## Billige Schuhwaren.

Gelegenheitskäufe, Bitte ansehen, kein Kauf-  
 zwang, kein Laden, **Thomasiusstr. 14, pt.**

## Sächs. Hof

Schönefeld.  
 Morgen Sonntag den 23. Novbr.  
**Grosses Wohlthätigkeits-Konzert** [10438]  
 zum Besten der am Schönefelder  
 Wasserturm Verunglückten  
 ausgeführt von sämtlichen Or-  
 chestermitgliedern Schönefelds.  
 Anfang 7 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

## Riesenburg, L.-Thonberg

Jeden Sonnabend und Sonntag **Freikonzert.**  
**ff. Biere, vorzügliche Küche, französisches Billard,**  
 Sonnabends Schweinsknochen und Speckkuchen. [10435]  
 Ergebnis label ein **C. Riese.**

## Schweizerhaus

ein Restaurant eröffnete. Es wird immer mein Bestreben  
 sein, die mich beehrenden Gäste durch ff. Getränke und Speisen  
 bestens zu bewirten und lade zu freundschaftlichem Besuch ergebenst ein.  
 Stötteritz, den 22. November 1902.

**Max Schweitzer.** [10462]

## Ratskellers zu Stötteritz

Den geehrten Einwohnern von Stötteritz und Umgegend sowie  
 meinen lieben Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß  
 ich die Bewirtschaftung des

übernommen habe und werde stets bemüht sein, den Wünschen meiner  
 werten Gäste gerecht zu werden. Indem ich bitte, mein Unternehmen  
 durch öfteren Besuch gütigst unterstützen zu wollen, halte mich bestens  
 empfohlen.

Hochachtungsvoll  
**Wilhelm Ackermann,**  
 langjähriger Oberkellner und Büffetier bei Herrn Bruno Fröhlich.  
 Zum Ausschank gelangt Lagerbier u. Bismarck von Gebr. Ulrich,  
 Pöschelbräu, München und Böhmischer Hittlergutgöse.

Gute bürgerliche Küche. [10461]

## Café und Restaurant Marienburg

Connewitz, Marienstraße 8.  
 Erlaube mir einem hochgeehrten Publikum meine freundlichen Restaurant-  
 Lokalitäten bestens zu empfehlen. Zum **Totensonntag** empfehle: Gänse-  
 braten, Hasenbraten sowie andere diverse Speisen. Weine aus bestrenommierten  
 Gärtern. ff. Crosther Lagerbier, Bayerisch aus der ersten Kulmbacher Aktien-  
 brauerei, feiner echt Gräger, echt englisch Porter und echt englisch Pale Ale  
 aus der Brauerei Bass u. Co., sowie das nach ärztlichen Autoritäten empfohlene  
 Tauchliger Schwarzbier für Bismarck und Bismarckinnen.

Jeden Sonntag Speckkuchen. [10411]  
 Um gütigen Zuspruch bittet **Theodor Reineck.**

## Restaurant zur Börse,

L.-Kleinzschocher  
 Ecke Rudolf- und  
 Gustav Adolf-Strasse.  
 Jeden Sonnabend Schweinsknochen sowie von abends 11 Uhr ab  
 Speckkuchen. ff. Naumann'sches Lagerbier. Achtungsvoll **G. Förkel.**

## Restaurant zum Bahnhof, Wahren.

Sonntag den 30. November 1902  
**Grosses Prämien-Auskegeln.** [10285]  
 Lose können jederzeit mitgespielt werden.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Albert Lehnert.**



Wirtschaftliche Wochenschau.

Bergarbeiterlöhne in Preußen.

Die Grubenbarone behaupten — und Erzellenzen am Ministertische beten es ihnen nach — daß der wirtschaftliche Aufschwung den Arbeitern einen gewaltigen Vorteil gebracht habe, während der Rückgang der Löhne in dem Krisenjahre angeblich ganz gering sein soll. Vor uns liegt die Lohnstatistik, wie sie von Amts wegen aufgenommen wird. Da es unmöglich ist, das ganze Material hier anzuführen, begnügen wir uns auf Wiedergabe einiger Zahlen in Bezug auf die Oberbergamtsbezirke Oberschlesien und Dortmund, als die beiden typischen Industriebezirke des Ostens und des Westens. Danach betrug im Steinkohlenbergbau:

Zeit	Oberschlesien			Dortmund		
	Arbeiterzahl	Schichtverdienst	Jahresverdienst	Arbeiterzahl	Schichtverdienst	Jahresverdienst
1890	48 821	2,37	671	123 984	3,49	1067
1891	58 493	2,46	693	134 603	3,54	1086
1892	58 005	2,48	669	138 231	3,28	976
1893	52 978	2,42	661	142 285	3,14	946
1894	52 800	2,45	664	148 280	3,16	961
1895	52 388	2,46	675	150 212	3,18	968
1896	54 588	2,49	697	157 187	3,29	1035
1897	56 376	2,58	721	171 040	3,57	1128
1898	58 808	2,78	771	185 953	3,74	1175
1899	61 989	2,87	801	199 088	3,96	1255
1900	68 425	3,12	877	220 031	4,18	1332
1901	77 183	3,10	873	236 769	4,07	1224
1. Viertel 1902	80 165	2,98	—	239 723	4,07	—
2. Viertel 1902	77 638	2,95	—	231 984	3,88	—

Bekanntlich entsprechen die Durchschnittszahlen für den Schichtverdienst durchaus nicht der Wirklichkeit. Es werden hier nicht die Verdienste ermittelt, die einer normalen Schicht und Arbeitsleistung entsprechen, sondern es wird die pro Jahr (oder Vierteljahr) gezahlte Lohnsumme durch die Zahl der Arbeitstage dividiert. Wenn also die Arbeiter voll beschäftigt waren und noch Ueberstunden in gewaltiger Zahl abgearbeitet haben, so muß natürlich jene Durchschnittsziffer steigen, obwohl eine tatsächliche Lohnerhöhung gar nicht eingetreten ist. Erwießen ist also mit diesen Zahlen einzig, daß während der ungeheuren Produktionsanstrengung in den Jahren 1900 und 1901 die Vergleiche übermäßige Arbeitsleistungen zuwege brachten, ein erhöhtes Einkommen bezogen und weiter nichts.

Der Jahresverdienst ist nach diesen Angaben bei den westfälischen Arbeitern im Jahre 1900 um 37 Proz. höher gewesen, als im Jahre 1895, bei den ober-schlesischen um 30 Proz. Aber diese erhöhten Verdienste wurden nur in dem einen Jahre 1900 bezogen, sie stiegen nur sehr langsam und seither gehen die Verdienste ganz bedeutend wieder zurück.

Aber — und das ist das wesentliche — es sind, wie gesagt, die Verdienste nur gestiegen, weil unverhältnismäßig mehr Arbeit geleistet worden ist. Außerdem bedeutet auch die Steigerung des Verdienstes keineswegs eine tatsächliche Besserstellung des Arbeiters im gleichen Maße, weil bekanntlich in der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges sowohl Lebensmittelpreise als Wohnungsmieten bedeutend, nahezu um den gleichen Prozentsatz wie die Verdienste, gestiegen sind. Das Facit ist: Der Arbeiter hat sich abgerackert, hat seine Kräfte bis aufs äußerste angestrengt und hat schließlich die Bodenrente in den Städten und den Gewinn der Kapitalisten, des Großfabrikanten, Agrariers wie des Krämers gesteigert. Ihm selbst ist gar wenig von dem Segen der Hochkonjunktur zu gute gekommen. Und jetzt, wo die Krise wütet, sinkt der Verdienst rapid. Herr Möller meinte neulich im Reichstag, es sei nicht so schlimm, die Löhne seien nur um 15 Proz. gesunken. „Nur!“ Was das bedeutet, wenn die Löhne sinken, während der Preisanschlag für Gebrauchsgüter und Mieten bestehen bleibt, das weiß sich so eine Finanzgelehrte natürlich nicht auszumalen.

Sehr lehrreich ist ein Vergleich zwischen den Löhnen in Oberschlesien und in Westfalen. Um die Zahlen richtig zu würdigen, muß bemerkt werden, daß die Schicht in Oberschlesien 8—12 Stunden dauert, in Westfalen 8—9 Stunden. Und zwar arbeiten in Oberschlesien gegen 10 Proz. der Belegschaft 8 Stunden, 50 Proz. 10 Stunden und 31 Proz. 12 Stunden. Vergleicht man die Verdienste der einzelnen Arbeiterkategorien, so ergibt sich, daß die ober-schlesischen Vergleiche im eigentlichen Sinne, die unter-schlesischen Beschäftigten, durchschnittlich so viel verdienen, wie die ungelerneten Arbeiter, die „über Tag“ beschäftigt werden in Westfalen. Dieses Verhältnis hat sich im letzten Jahrzehnt um eine Kleinigkeit verschoben. Im Jahre 1890 verdiente nämlich ein Bergmann im eigentlichen Sinne pro Schicht in Oberschlesien 2,71 Mk., ein „über Tag“ beschäftigter Arbeiter in Westfalen 2,82 Mk.; im Jahre 1895 war das Verhältnis 2,78 zu 2,74, im Jahre 1900: 3,36 zu 3,26. Die Sache verhält sich eben so: Die gewaltige Nachfrage nach Arbeitern in der Zeit des Aufschwunges veranlaßte die westfälischen Gruben, in Oberschlesien „Hände“ anzuerwerben, und vielfach ginaan dann aelernte Beroarbeiter aus Oberschlesien als

Tagarbeiter nach Westfalen. Nur aus diesem Grunde stiegen die Löhne in Oberschlesien: die Unternehmer mußten etwas mehr zahlen, um der Abwanderung entgegenzuwirken. Sonst hätten sie sich sicher nicht dazu bequemt: das platte Land in Oberschlesien hat nämlich noch immer in Hülle und Fülle Menschenware abzugeben, da hier ein überaus elend lebendes Proletariat auf den Latifundien der Hohenlohe und Ballestrem schaut, und die Revolution in der Landwirtschaft die Leute zwingt, in Massen den Industriebezirken zuzulaufen, wenn sie nicht Hungers sterben wollen. Die letzte Volkszählung zeigt denn auch eine direkte Entvölkerung der ober-schlesischen Agrardistrikte.

Hieraus ergeben sich nun sehr bedeutsame Konsequenzen für die Arbeiter, da diese Verhältnisse direkt typisch für Deutschland sind: Der Druck, den das ostelbische Junkertum auf die Bevölkerung ausübt, die Folgen der historischen Vorgänge, nämlich die späte Beseitigung der Leibeigenschaft und Hörigkeit im Osten, wirkt unheilvoll auf die Lohnverhältnisse, die Lebenshaltung und das Ringen um eine bessere Zukunft in ganz Deutschland ein: Würden die ober-schlesischen Grubenmagnaten nicht über ein so billiges Menschenmaterial verfügen, ein Menschenmaterial, das immer noch bereit ist, zwölfstündige Arbeit pro Tag in Bergwerken zu leisten und sich dabei mit einem Hungerlohn begnügt, so wäre es auch nicht mehr möglich, im Westen für schwere Bergwerksarbeit Löhne von drei Mark zu zahlen. — Hierin liegt die „Polenfrage“ des deutschen Proletariats.

Schließlich, wenn die „Sozialpolitiker“ aller Art, diese gar so bescheidenen Deutschen, großes Aufsehen davon machen, daß die Verdienste der Bergarbeiter so erschreckend gering sind, so ist zu konstatieren, daß, absolut genommen, durchschnittliche Jahresverdienste von 377 Mk. im Osten und 1332 Mk. im Westen in der Zeit der Hochkonjunktur geradezu Spott und Spott auf die Kultur sind. Durchschnittslöhne von dieser Höhe besagen eben, daß Tausende von Menschen noch weit unter diesem Verdienst bleiben. — Dabei sind die Löhne im Kohlenbergbau, die wir hier anführen, die höchsten im Bergbau überhaupt; in den Erzbergwerken bleibt der durchschnittliche Jahresverdienst selbst in den Jahren der Hochkonjunktur in Oberschlesien auf einem Niveau von 652 Mk. Um einen Vergleich zu ziehen: Nach Angaben des englischen Economist kostet ein Koffer als Arbeiter in den Goldgruben jährl. 591 Schillinge = 602,80 Mk., aber er bekommt außerdem noch Kost; wenn wir diese sehr niedrig ansetzen, so müßten wir sie doch auf über 100 Mk. bewerten. Facit: Der ober-schlesische Proletarier in Erzbergwerken wird von den Fürsten Pleß, Ratibor, Hohenlohe, dem Grafen Ballestrem und anderen erlauchtesten Herren schlechter gehalten, als der Koffer von den englischen Sut-fangern im goldtragenden Randgebiet Afrikas. — Nach diesen Zahlen gehe man hin und widerlese die Bewe-lendungslehre von Karl Marx, wenn's beliebt.

Petroleum.

In der letzten Woche ist in Rußland nach langen ver-gelblichen Verhandlungen ein Kartell der Petroleumprodu-zenten zu stande gekommen. Allerdings ist es eine sehr lose Vereinigung: man hat beschlossen, für den laufenden Winter die Preise im Innern Rußlands einheitlich zu gestalten, weitere Verbindlichkeiten sollen, wie es heißt, die Potentaten von Baku, Gebr. Nobel, abgelehnt haben; doch ist es nicht ausgeschlossen, daß später das Kartell festere Formen ge-winnt.

Die Vorgänge, die sich in der Petroleumindustrie Ruß-lands abspielen, gehören zu den interessantesten Er-scheinungen des modernen Kapitalismus. In den letzten zehn Jahren hat sich die Produktion in dem unermeßlich reichen Gewinnungsgebiet von Baku um nahezu 170 Proz. gesteigert: von 286 im Jahre 1892 auf 671 Mill. Pud (ein Pud = 16,38 Kilogr.) im Jahre 1901. Dabei wäre das Quantum des gewonnenen rohen Petroleums (Naphtha) leicht noch ganz bedeutend zu steigern, wenn mit dem Raubbau aufgehört würde, der heute dazu führt, daß gewaltige Massen des Oels nutzlos aus den Quellen sich er-gießen und ringsum Verwüstung anrichten. — Natürlich haben alsbald Großkapitalisten die Hand auf diese Schätze gelegt, und heute ist die Konzentration bereits sehr weit fortgeschritten: Die Firma Gebr. Nobel liefert von den 671 Mill. Pud 81 Millionen, zehn Firmen, mit Einschluß der genannten, liefern über 500 Millionen, während in das übrige Quantum sich eine große Anzahl kleiner Unter-nehmungen teilt. Außerdem kommt aber in Betracht, daß die Großkapitalisten den Markt nahezu absolut beherrschen, weil sie über die Transporteinrichtungen (Möhrlungen, Eisternen, Dampfschiffe) verfügen und jeden Augenblick un-bequemen keinen Konkurrenten den Strich um den Hals legen können. In der That haben dann auch schon wieder-holt die tollsten Kämpfe stattgefunden, bei denen die kleinen Unternehmer, die sich hier aus allerhand zusammen-gelaufenem Volk: Tataren, Kirgisen, Engländern, Belgiern, Polen, Juden rekrutieren, entweder über Nacht reich wurden oder zu Grunde gingen. Die russische Regierung macht dabei ebenfalls mehr oder minder unsaubere Geschäfte, ein

großer Teil des quellenthaltigen Gebiets gehört dem Fiskus, und dieser nützte in den Jahren der Hochkonjunktur die Spekulationswut nach Noten aus, indem er sich horrende Pacht von den Spekulanten zahlen ließ.

Im Jahre 1899 brach dann ein unheimlicher Crash über die Spekulanten herein, und Millionen wurden in wenigen Tagen an der Petersburger Börse in Naphthawerten ver-leren. Jetzt scheint die Zeit gekommen, wo die ganz großen, mit Gebr. Nobel an der Spitze, die Früchte dieser Krise einheimen wollen: daher das Kartell.

In undurchdringliches Geheimnis ist bisher das Ver-hältnis gehüllt, in dem der amerikanische (Rockefeller'sche) Trust zu den Russen steht. Daß eine Abmachung besteht, und zwar eine Abmachung in Bezug auf die Verteilung des Absatzgebiets, ist sicher; sonst müßte der Konkurrenzkampf zwischen amerikanischem und russischem Petroleum besonders auf dem deutschen Markte sehr heftig sein, während in Wirk-lichkeit die Amerikaner unseren Markt vollkommen mono-poliert haben. Eine solche Abmachung ist auch möglich, da, wie gesagt, in Rußland zwar sehr viele Unternehmer vorhanden sind, aber nur die kapitalkräftigsten den Ver-stand nach dem Meere und übers Meer organisieren können. Welcher Art aber jene Abmachungen sind, ist bisher das Ge-heimnis der Nobel und Rockefeller geblieben.

Die Weltproduktion stellt sich nach amerikanischen Fach-blättern im Jahre 1901 so dar:

Rußland . . . . .	85,2 Millionen Barrels*
Vereinigte Staaten . . . . .	69,4 „ „
Gallien . . . . .	3,4 „ „
Sumatra, Java u. Borneo . . . . .	3,3 „ „
Rumänien . . . . .	1,6 „ „
Indien . . . . .	1,2 „ „
Uebrigc Länder . . . . .	1,6 „ „
Weltproduktion . . . . .	165,7 Millionen Barrels

Uebrigens soll in neuester Zeit der amerikanische Trust des Herrn Rockefeller sowohl in Sumatra als in Indien krampfhaft Anstrengungen machen, die Konkurrenz lahm-zulegen, da von hier aus Petroleum nach Ostasien geht, das die Amerikaner als ihre Domäne betrachten.

Ein russisches Eisenkartell.

Schon seit längerer Zeit bestand in Rußisch-Polen eine Vereinbarung der großen Eisenwerke, die die Preise „nor-mierte“ und besonders dahin arbeitete, den Abfall nach Ruß-land zu organisieren. Diese polnischen Werke sind in man-cher Hinsicht bedeutend ungünstiger gestellt als die russischen: die Erzlager sind vollständig unzureichend, so daß die Hoch-öfen ober-schlesische, ungarische, selbst südrussische Erz be-ziehen müssen; auch die Kohle eignet sich nicht zum Verkokeln und muß der Coaks aus Oberschlesien herbeigeschafft werden. Trotzdem aber waren diese polnischen Werke bisher stets im stande, den unter weit günstigeren natürlichen Bedingungen arbeitenden südrussischen Werken die Spitze zu bieten; erstens weil sie über besser geschulte Arbeiter verfügen, zweitens weil ihnen der deutsche Kredit zugänglich ist, drittens weil sie weniger überkapitalisiert sind, viertens weil sie über kauf-männische Routine verfügen. Jetzt aber ist unter dem schmerzlichen Druck der Krise eine Verständigung zwischen den Produzenten in Rußisch-Polen und denen in Südrußland zu stande gekommen. Die Einzelheiten der Kartellorgani-sation sollen noch ausgearbeitet werden, und es scheint, daß dabei die straffe Organisation der ober-schlesischen Kartelle zum Muster dienen wird, mit dem Unterschiede jedoch, daß das Verhältnis zwischen Rohisenproduzenten und Ver-fertigern von Halbfabrikaten (Brüdensträger, Grobblech, Stahlschienen und sonstiges Eisenbahnmaterial) noch ge-nauer normiert wird.

Dieser Vorgang ist in mancher Hinsicht interessant. Erstens: Der Finanzminister des Zaren, Herr Witte, predigt bekanntlich sehr nett gegen die Kartelle, wenn es darauf ankommt, beim Schacher um Handelsverträge den Vorteil wahrzunehmen; hier aber läßt er ein Kartell entstehen, das bei den russischen Zuständen eine noch viel größere wirt-schaftliche Macht haben wird, als Kartelle in anderen Län-dern. Zweitens: Die Herren Unternehmer, die sich da zu-sammenschließen, „um die Interessen der russischen Industrie zu wahren“, haben zur Hälfte gut deutsche Namen und zum Teil sind sie ebenso besorgt um die „vaterländische“ In-dustrie hüten wie drüben: es haben nämlich die ober-schlesischen Werke, z. B. Laurahütte, an der der viele Herr Kardorff so lebhafte Interesse nimmt, die Südrussischen Werke und andere mehr, seit langem Zweigbetriebe in Rußisch-Polen errichtet. Wie verlauteit, sind nun diese Gesellschaften für jene Zweigbetriebe dem russischen Kartell beigetreten, ebenso Graf Renard und Fürst Hohenlohe mit ihren Höchsen jenseits der Grenze. Das wunder-schöne Bild, diese Interessenten jetzt in Handelspolitik und zwar in ex-tremer Schutzpolitik sowohl in Deutschland wie in Ruß-land machen zu sehen, ist fürwahr sehr erbauend. Es geht doch nichts über den „Patriotismus“ des Geldsacks!

S. P a r s t l.

\* 1 Barrel = 42 Gallonen = 164,8 Liter.

Nur eigene solide Fabrikate in  
**Schul-Taschen**  
 sowie alle Arten  
**Koffer, Taschen, Reiseartikel und diverse f. Lederwaren**  
 empfiehlt in bekannt niedrigen Preisen  
**Karl Blach,** Windmühlenstr. 32  
 Tauchaer Str. 16  
 Koffer- und Lederwarenfabrik.  
 Extraarbeiten, Garnieren gefalteter Kofenträger, Monogramme in Gold, Silber und Seide sauber und schnellstens.

**Schirmfabrik**  
 Paul Kneemann  
 Gerberstr. 12  
 und  
 Tauchaer Str. 16.  
 Woher Lager nur  
 selbst fabriziert  
 Herren- u. Damenschirme, Spazier-  
 stöcke. Bezüge und Reparaturen  
 schnell und billig. [8812]

Die echte und beliebteste  
**Waldmeister-Cigarette**  
 der Cigarettenfabrik  
**TUMA in Dresden**  
 überall zu haben.  
 Engros-Versand: Leipzig, Grimmische Strasse 31.

**Patentanwalt SPREER,** Leipzig



# Otto Klingmüller

M. Luthardt Nachf.

Sternwartenstraße 24 Leipzig Sternwartenstraße 24  
bietet zur Saison bei Bedarf entschieden die günstigsten Portelle. [2518]

Mein Lager ist reich sortiert und empfehle besonders:  
**Anzüge** hochlegant komplett und **Heberzieher** für Herren und Knaben.

**Mäntel, Gavelots, Mäntel, Jackets etc.** für Damen.

**Manufakturwaren.**  
Möbel und Betten.

Ferner diverse Artikel als:

Hüte, Schirme, Stiefel etc. etc.

**Uhren, Spec. Regulatoren, 2 Jahre Garantie** und versichere zugleich die bestmögliche Preise auf

**Teilzahlung**  
bei geringer Anzahlung und bequemster Abzahlung.

Als Legitimation genügt ein Steuerzettel, Meldeschein oder Mietbuch etc. etc.

Zu einem Besuch auch bei Nichtkauf ladet freundlichst ein

# Otto Klingmüller

M. Luthardt Nachf.

Sternwartenstraße 24 Leipzig Sternwartenstraße 24.

## Kaufen Sie Homespun- und Filzhüte für Damen und Mädchen

neueste Formen, zu unglücklich fabelhaft billigen Preisen nur in der **Dresdener Stroh- u. Filzhut-Industrie** Leipzig, Brühl 8 (neben der Hainstrasse).  
Modistinnen erhalten Rabatt.

### Alle Freude ist vorbei

wenn man mit Husten, Heiserkeit, Lungenschmerzen u. dgl. geplagt ist; wer dagegen Linderung sucht, kaufe nur: **Schorffs garantiert echt russ. Knötchen**, à Paket 50 u. 100 Pfg., Schorffs bestbewährten nährsalzreichen **Aepfelthos**, Preis 50 u. 100 Pfg., sowie Schorffs Alpenkräuterbonbons, Preis 10, 30 u. 50 Pfg., bestehend aus: Rastinabe 2,0, Honig 0,4, Cackou 0,4, Altheeabf. 0,2. Verkaufsstellen nur: [8925] „Sanitas“, (D. Lindenstein), Petersteinweg 18; Internat. Reform-Spelschaus, Markt 9, I.; Paul Hiller, Nürnberger Str. 8, I.; „Sanitas“, Lindenau, Markt 11; S. Klipping, Leipzig-Volkmarstorf, Elisabethstr. 35; Oscar Schorff, Filiale Gohlis, Neuh. Halleische u. Lindenhaler Straßen-Ecke.

Von jetzt ab gehen jede Woche frische Sendungen ein von:

## Sarotti-Lebkuchen

(anerkannt soliste Qualität für Feinschmecker)  
in Blechbosen und Paketen, Sarotti-Spitzkuchen, Nürnberger Lebkuchen, braune und weiße auf Oblaten, Eissen, Vanille, Haselnuß, Schokolade-Lebkuchen in Paketen und Schachteln, ff. Gewürzplätzchen, Pfasterkeime von Mehger u. Häberlein, Liegnitzer Bomben à 10, 25, 50 Pfg., 1-5 Mk., Basler Leckerli, Nacener Printen, ff. Rügigerischen Makronentuchen, Thorner Katarinchen, Herrnhuter, Braunschweiger und Burgener Pfefferkuchen, ferner aus der kgl. Hof-Schokoladefabrik von Th. Hübebrandt u. Sohn, Berlin: Spanische und Messina-Kuchen, Belgische Fruchtuchen, Steinplaster, Pralinenkuchen, Nusstuchen, Italiener Kuchen etc.  
Ich bitte meine geehrte Kundschaft, die neuen Sorten Lebkuchen schon jetzt zu probieren. [10417]

## Otto Hein

Specialgeschäft für Schokolade, Kakao, Konfektoren etc.  
Kurprinzstraße 1 (Nähe Kopfb.)

## Pinkau & Gehler Photographisches Atelier

Leipzig, Turnerstrasse 11, part.

halten sich zum bevorstehenden Weihnachts-Fest zur Herstellung moderner und künstlerischer Photographien bestens empfohlen. Um den Wünschen eines grossen Teiles unserer verehrten Kundschaft entgegen zu kommen, fertigen wir auch billige Photographien und zwar das

Dutzend Visit-Photographien von 1.90 Mk. an  
Dutzend Kabinett-Photographien von 4.80 Mk. an.

Bei trübem Wetter und in den Abendstunden werden die Aufnahmen mit elektrischem Licht bewirkt. Also unabhängig vom Tageslicht.

Cotensonntag ist laut gesetzl. Bestimmung unser Atelier geschlossen. [10262]

### Sämtliche Neuheiten in [10444]

## Filzhüten

anerkannt beste Fabrikate



Filzschuhe, Filzpantoffeln aus der Fabrik von **Ferdinand Fischer in Pegau** ausgezeichnet im Tragen zu billigen Preisen

**Unger, Königsplatz 5.**

## Tricot-Tailen

alle Farben und modernsten Façons

## Tricotagen

In Wolle, Halbwolle, Vigogne, Baumwolle

## Strumpfwaren

in grösster Auswahl.

Eigene solide Fabrikate.

Anfertigung nach Mass.

## C. Theodor Müller

Tricotwarenfabrik, Hainstr. 10.



## Feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund 70 Pfg.

Zu jedem Pfund Palm in erhält der Käufer ein Serienbild. [3909]



## Kanonen

oder Quinlöfen mit 1 und 2 Ringlöchern

Kochöfen, Kochherde

Ofenrohre und Knie, Ofenroste, Ofenplatten

gusseisernes Kochgeschirr

Wringmaschinen

eiserne Kinderbettstellen empfiehlt billigst [8636]

## C.G. Weinspach

Eisenwarenhandlung  
Blagwitz, Karl Heine-Strasse 73.

## Wo ist es doch am schönsten?

## Im Bett!

Wo kauft man diese am besten?  
**Nürnberger Str. 16, I Tr.**

Wohr denn 100 Bettstellen u. Matratzen in nur solider Arbeit, früher A 30.—, jetzt A 23.—. Französische u. englische früher über A 100.—, jetzt A 75.—. Marmor-Waschtische von 16 A an. Grosse Pflasterspiegel von 6 A an. Trumeaux herrlich schöne Spiegel von 32 A an. Der Ausverkauf v. Sohränk., Vertikos, Kücheneinrichtungen dauert fort. \*  
**Paul Brendel, Nürnberger Str. 16, I.**

**Für die ärmere Bevölkerung**  
habe ich von sämtlichen Abteilungen meines grossen Warenlagers, insbesondere  
**Winterpaletots, Joppen, Anzüge**  
mit ganz unbedeutenden Fehlern Partien zusammengestellt, die zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben werden.  
**Louis Goldschmidt, Reichstr. 12, I. Etage.**

**Achtung!**  
Hiermit einer geehrten Nachbarschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage hier **Rühnowstrasse 36** ein  
**Friseur- u. Barbier-Geschäft** eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine **Wertschafft schnell und prompt** zu bedienen.  
In der Hoffnung, mein neues Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen, zeichnet  
Mit aller Hochachtung  
**Heinrich Knauer.**  
NB. Damen-Frisier-Salon separat. Haarschnellen 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg., Rasieren 10 Pfg.

**Photographisches Atelier Max Schmitz**  
Kronprinzstrasse 19 **L.-Reudnitz** Fernsprecher 3400  
empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten von Bildern in moderner künstlerischer Ausführung zu billigen Preisen. [10414]  
1 Dutzend Visit 4.50 Mk., Kabinett 12 Mk.  
**Specialität: Vergrößerungen**  
nach jedem eingesandten Bilde und nach Aufnahme von 5 Mk. an.  
Köln Bazarbilder, sondern Garantie! Sonntags geöffnet.

**Vorteilhaft**  
kaufen Sie Möbel und viele andere solide und geschmackvolle Waren auf

**Teilzahlung**  
in Leipzigs erstem und grösstem

**Abzahlungsgeschäft**  
von **S. Sachs** Nikolaistrasse Nr. 31  
Gegründet 1880.

**Herren-Garderobe**  
auch nach Maß

**Damen-Konfektion**  
Manufakturwaren u. f. w.

Bei kleinster Anzahlung bequemste

**Teilzahlung**  
Anfpolstern Sofas von 6 Mk. an, Matratzen v. 3 Mk. an. **Otto Schick,** Mandoline- u. Gitarrenlehrer. Specialität. Hohe Strasse 52. [10274]



# Wer wirklich billig und gut kaufen will

verfäume nicht, sich von der Leistungsfähigkeit der altbekannten Firma

Reichs-Strasse  
33-35

# W. Palm

Reichs-Strasse  
33-35

zu überzeugen. — Um mein großes Lager schnell umzusetzen, verkaufe:

- |   |   |
|---|---|
| <b>Winter-Paletots</b> in allen Farben . . . . .        | von <b>8, 9, 10, 12, 13</b> Mk. an.       |
| <b>Winter-Joppen</b> für Knaben und Herren . . . . .    | von <b>2, 2.50, 3, 4.50</b> Mk. an.       |
| <b>Herren-Anzüge</b> in verschiedenen Dessins . . . . . | von <b>9, 10, 12, 14, 16</b> Mk. an.      |
| <b>Herren-Hosen</b> aus dauerhaftem Stoff . . . . .     | von <b>2.10, 2.50, 2.90, 3, 4</b> Mk. an. |

**Maß-Abteilung** aufmerksam. — Sämtliche Waren liefere unter Garantie für tadellosen Sitz. **Winter-Paletots** nach Maß in all. Farb. von **35** Mk. an. **Herren-Anzüge** nach Maß neueste Stoffe, von **32** Mk. an.

Arbeiter-Garderobe zu jedem annehmbaren Preis.

Arbeiter-Garderobe zu jedem annehmbaren Preis.

Kredit auch nach ausserhalb.

## Zum Umzug

empfehle ich zur Einrichtung von **einzelnen Zimmern**, sowie **ganzen Wohnungs-Einrichtungen**

# Möbel auf Kredit

unter folgenden Bedingungen:

<b>1 Bettstelle mit Matratze</b> <b>1 Kleiderschrank</b> <b>1 Tisch</b> <b>2 Stühle</b>	Anz. <b>10</b> Mk. 14täg. Abzahlung <b>1.50</b> Mk.	<b>1 Bettstelle mit Matratze</b> <b>1 Kleiderschrank</b> <b>1 Tisch</b> <b>2 Stühle</b> <b>1 Spiegel</b>	Anz. <b>15</b> Mk. 14täg. Abzahlung <b>2</b> Mk.
<b>2 Bettstellen mit Matratzen</b> <b>1 Kleiderschrank</b> <b>1 Tisch</b> <b>4 Stühle</b> <b>1 Spiegel</b> <b>1 Anrichte oder Küchenschrank</b> <b>1 Topfbank und Rahmen</b> <b>1 Lehnbank</b>	Anz. <b>20</b> Mk. 14täg. Abzahlung <b>3</b> Mk.	<b>2 Hochhaupt-Bettstellen m. Matr., 2schläng</b> <b>1 Kleiderschrank, zerlegbar</b> <b>1 Tisch</b> <b>6 Stühle</b> <b>1 Küchenbuffet</b> <b>1 Anrichte</b> <b>1 Topfbank und Rahmen</b> <b>1 Sofa</b>	Anz. <b>30</b> Mk. 14täg. Abzahlung <b>4</b> Mk.

1 elegantere Einrichtung bestehend aus **Salon, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche etc. etc.** monatliche Abzahlung **15** Mark.

Einzelne Gegenstände Anzahlung 5 Mk., wöchentliche Abzahlung 1 Mk.

nur in dem wirklich grössten  
Waren- und Möbel-Kredit-Haus

# S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft  
**Königsplatz 7, 1. und 2. Etage**  
gegenüber der Markthalle.

Herren-Anzüge und Ueberzieher, Anzahlung schon von 5 Mk. an.  
Kleiderstoffe in allen Farben, sowie Gardinen, Teppiche und Vorhänge.

Kredit auch nach ausserhalb.

**Schleussiger Möbel-Magazin**  
Jahnstr. 19b, part., I. u. IV. Et., **Wilh. Köhner**, Tischlerstr.  
empfeht sein reichhaltiges Lager in Ausstattungen sowie einzelner Möbel zu äusserst billigen Preisen. Brautleuten zu empfehlen.  
Langjähr. Garantie. — Transport frei. — Besichtigung auch Sonntags.

**Möbel**, Betten, Spiegel, Schränke bill. zu verf. Plagwitz, Mühlentstr. 81.  
**Solide** Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
Bettstellen mit Matratze 25 Mark.  
Plagwitz, Karl Heine-Str. 43, pt.



Grösstes Schuhlager  
der Südvorstadt

von **F. Ehlers**

Hauptgeschäft: Zeitzer Str. 2.  
Vo., Natalienstr. 14.  
Hohe Str. 52  
gänzlich aufgegeben.

**Neu eröffnet!!**  
**Zeitzer Strasse 13 (Ecke Hohe Str.)**

Wer gut und bequem gehen will, muss **Echt amerikanische Stiefeln kaufen** für Herren 14.50 Mk., Damen 13.50 Mk., in Chevreau und Boxkalf. **Feinste Ware. System Handarbeit.**  
 Damen-Knopfstiefeln 4.50, Kalbleder 8.50 // Herren-Langstiefeln 12.50  
 „ Knopf- und Schnürstiefeln, Box und Chevreau 9.50 // „ Schaffstiefeln 5.90  
 „ Spangenschuhe 2.95, Ledarw. 3.50 // „ Stiefelsohlen 4.90, Kalbleder 8.50  
 Kinder-Knopf- und Schnürstiefeln 22/24 2.50, 25/26 2.90, 27/30 3.40, 31/35 3.90 Mk.  
 Herren-Sohlen und Flecke 2.50 Mk., genäht 3 Mk., Damen-Sohlen und Flecke 1.70 Mk., genäht 2.25 Mk.

## Wegen vollständiger Auflösung unseres Kaufhauses Total-Ausverkauf

unseres gesamten Warenlagers.  
Da das Lager in **kurzer Zeit** geräumt sein muss, haben wir diverse Artikel teilweise bis zur  **Hälfte des Wertes** herabgesetzt.  
**Wer Geld sparen will**, benutze diese selten günstige Gelegenheit.  
**Wer Geld verdienen will**, kaufe grössere Posten, um mit Nutzen weiter zu verkaufen.

<b>Teppiche</b> jetzt nur 4 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> , 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 7, 14, 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . <sup>M</sup>	<b>Portièren</b> 2 Shawls, elegant, jetzt nur 3, 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 5, 8 . <sup>M</sup>	<b>Plüsch-Portièren</b> jetzt nur 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 17, 28, 20 . <sup>M</sup>
<b>Tischdecken</b> jetzt nur 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> , 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 5 . <sup>M</sup>	<b>Schlafdecken</b> jetzt nur 1.70, 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> , 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . <sup>M</sup>	<b>Steppdecken</b> jetzt nur 1 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 3 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> , 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 7, 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . <sup>M</sup>
<b>Möbel-Plüsch</b> jetzt nur 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 2.80, 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 5 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . <sup>M</sup>	<b>Sofa-Bezüge</b> jetzt nur 1.85, 2.40, 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . <sup>M</sup>	<b>Bett-Wäsche</b> bunt und weiss, jetzt nur 2 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> , 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> . <sup>M</sup>
<b>Reisedecken</b> jetzt nur 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 6, 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> , 9 . <sup>M</sup>	<b>Linoleum</b> jetzt Mtr. nur 75 <sup>¢</sup> , 95 <sup>¢</sup> , 1.10 . <sup>M</sup>	<b>Läuferstoffe</b> Mtr. jetzt nur 55 <sup>¢</sup> , 70 <sup>¢</sup> , 95 <sup>¢</sup>

Wenn auch schon manche Gelegenheit den hohen Herrschaften geboten worden ist, so stellt dieser **Total-Ausverkauf** alles bisher Dagewesene in den Schatten.

## Kaufhaus

**44 Petersstrasse 44.**

## Wilhelm Tschauner

**En gros Lederhandlung En detail**  
Ritterstr. 23 Leipzig Ritterstr. 23

empfiehlt **Sohl- und Oberleder-Ausschnitt** sowie **Schäfte** in grosser Auswahl. (1285)

**Filiale: L-Rendnitz** bei Herrn **Jos. Skakal**,  
Dresdener Str. 67, Durchgang Kapellenstrasse 10.



Kredit auch nach auswärts.

# Ueberzeugen Sie sich

Bitte, daß das größte Möbel- und Ausstattungs-Geschäft am Platze die größten Vorteile bietet, und empfehle ich selten glückliche Angebote:

- |                       |                  |
|-----------------------|------------------|
| 1 Zimmer für 98 Mk.,  | Anzahlung 10 Mk. |
| 2 Zimmer für 150 Mk., | Anzahlung 15 Mk. |
| 2 Zimmer für 200 Mk., | Anzahlung 20 Mk. |
| 3 Zimmer für 300 Mk., | Anzahlung 30 Mk. |

Sofas, Bettstellen mit Matratzen, Kleiderschränke, Vertikals, Kommoden, Spiegel, Küchenschränke, Uhren, Regulateure  
Kinderwagen.

Anzahlung 5 Mk., Abzahlung wöchentlich 1 Mk.

Ebenso mache ich auf mein grossartig sortiertes Lager von

## Herren- und Knaben-Garderobe

aufmerksam, empfehle gleichzeitig

Damen-Kragen, Umhänge und Jacketts, Bettzeug, Tischdecken, Teppiche, Portièren  
Gardinen, Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Herren- und Damen-Stiefel

und Abtreffen die wirklich leichtesten Zahlungsbedingungen aller bisher Dagewesenen.

Zu eigenem Interesse des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine große Auswahl und billigen Preise in Augenschein zu nehmen, und ist die Besichtigung meiner Läger auch ohne Kauf gern gestattet.

## Specialität: Zimmer-Einrichtungen

von 10 Mark Anzahlung an.

# N. Fuchs

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft  
Kurprinzstrasse 13, gegenüber der Markthalle.

[8005]

Kredit auch nach auswärts.

# Knöterich

von Apotheker Wagner, Leipzig, garant. direkt aus Russland bezogen, ist d. beste Mittel geg. alle Störungen der Zunge, d. Halses, d. Rachenorgans u. d. Lufttröhre, geg. Asthma, Sichel u. Brustbeschwerden. Man achte auf d. Namenszug. Es gibt zu haben à 50 & 1 Mk., nur in Kartons, nie lose, in den Droguerien von C. Stuck Nf., Peterssteinweg 7, Gebr. Schwarz, Rathausgewölbe 6, O. Eckart, Schützenstraße 15, Salomonisapothek, Grimmaische Str., Hofapothek, Gaimstr., Johannisapothek, Dresdener Str.; in Zwenkau, Apotheker Becker; in Deutschh. Annenapothek; in Eutritzsch, Droguerie H. Porst; in Plagwitz, Marlanddroguerie.



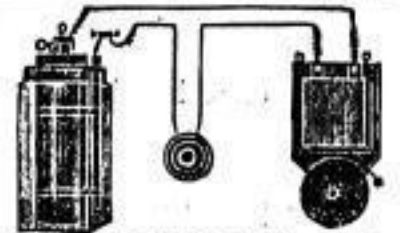
Mönchshof

## Kulmbacher Bier

ist von absoluter Reinheit elugebraut und wird als ein

Stärkungsmittel

allererster Güte herzlich empfohlen.



Alle Artikel f. elektrische Klingelanlagen u. Momentbeleuchtung erhalte ich in großer Auswahl billigst bei Georg Schöbel, Leipzig, Reichstraße 18 20. [1239] Leiterwagen, Papp, Panorams.



Nur 15 Mk.

## Schweizer Uhren-Industrie.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, empfehlen wir unsere Original Schweizer Elektro-Gold-Remontoir-Uhren. Diese Uhren besitzen ein vorzügliches, verlässliches, 30 stündiges Werk, sind genauest genau fert und erprobt und fristen wir für jede Uhr eine dreijährige, schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, bestehen aus 3 Deckeln mit Sprungdeckel (Savonnet), sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet, selbst gullochter und graviert und mit echtem Gold auf elektrischem Wege zerlegt. Man sagt, dass sie das Aussehen von echt goldenen Uhren besitzen und der beste Ersatz für teure goldene Uhren sind. Preis einer Herren- oder -damen-Uhr 15 Mk. (früher 20 Mk.) franko und kollekt. Zu jeder Uhr ein Futteral gratis. Hochlegante, moderne Elektro-Goldketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 5,-, 8,- und 12,- Mk. Jede nicht konventionelle Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldeneinlösung. Bestellungen sind zu richten an die Uhren-Versandhaus „Chronos“ in Basel (Schweiz). - Briefe kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldeneinlösung. Bestellungen sind zu richten an die Uhren-Versandhaus „Chronos“ in Basel (Schweiz). - Briefe kosten 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg.

## Das neueste u. schönste

enthält ohne Zweifel ein von mir officiertes Rezept

## Glas-Christbaumschmuck

mit 300 Stück nur gröbere, fein verfertigen und emaillierten Perlen, als Reflexe, Perlen, überspannte Brillantkugeln, Glocken, Trompeten, Vögel und Christbau spitze. Zur Weiterempfehlung über einen wunderbaren schwabenden Engel bei. Ich verleihe alles dies zu dem spottbilligen Preise von nur 5.30 pro Maschine und bei vorheriger Anlieferung zu 5.-. Außerdem liefere ich auch auf Wunsch Stützen zu 10.-, 15.-, 20.- u. m.

Ernst Weschenfelder-Tadel  
Leipzig, Sachsen-Weichlingen. [10809]

## Kohlen u. Briketts

für Hausbedarf liefern

## J. Schneider & Co.

Ritterstraße Nr. 19 [8930]

Speditionen- u. Kohlegeschäft

Fernsprech-Nr. 99.

Niederlage: Aeussere Tauchaer Str. 13.

## Lose 50 Pfg.

zur Kanarien-Verlosung gelegentlich der am 14. und 15. Deabr. 1902 im Eldorado stattfindenden großen [10282]

## 24. Kanarien-Ausstellung

sind in sämtlichen Verkaufsstellen, welche durch unsere Plakate zu erkennen, durch unsere Mitglieder, sowie bei Unterzeichneten zu haben.

Generalvertrieb: Franz Hofmann, Kaufhäuser Steinweg 24.

Leipziger Kanarienzüchter-Verein.

Podinhaver haben freien Zutritt zur Ausstellung.

Empfehle hiermit meine großartige Auswahl Festgeschenke in Marzipan, Phantasie-Artikel von Schokolade, Baumkondensat, Bisquit, echt Nürnberger Lebkuchen sowie

## Honigkuchen

3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. 60 Pfg. Rabatt in gleicher Ware. [10418]

## R. v. d. Wippel

en ros

Eisenbahnstrasse 80.

en detail.



## Strassburger Hut-Bazar

Gustav Lange

Leipzig

Grimmaischer Steinweg 15

(Hofen & Ebnor)

Windmühlenstraße 24

(Vde Markt-Platz)

Peterssteinweg 3

(gegenüber dem V. Isarisch)

Wintergärtenstraße 11

(Vde Bahnhofsstr.)

Leipzig-Lindenau

Merseburger Straße 14.

Allegerichte Auswahl in

Hüten und Mützen.

Bilke Preise. Gute Qualitäten.

Schirme. Pelzwaren.



## Ständiger

Gratis

Unterricht

im

Nähmaschinen

Sticken u. Stopfen

auf den

weltberühmten

Pfaff

NAHMASCHINEN

aus

Pony

Brühl 23

Planenscher Hof.

Preisgekrönt vom Verein für deutsches

Kunstgewerbe in Berlin am 15. Oktober

1902 bei dem Wettbewerb der Kunst-

stickereien auf deutschen Nähmaschinen.

Fernsprecher 4341. [10066]

## Diana-Bad, Temperatur des 18°

Frauen: Mont., Mittw., Freit., 2-5 nachm  
Männl.: Donnerst., Sonnab., 11/9, 11 vorm

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°

Temp. des 18°